



Selfmade Suburbia

Vom Wohnort zum Lebensort



Schöneiche
2 km
Waltersdorf

70



Felix Bunke, Isabel Erdmann, Renate Jurgesa, Nils Polzin & Christina Pfeif

Wir danken unseren Betreuern Renée Tribble und Jakob Schmid für die Unterstützung während des Projektes und dafür, dass wir an den Summer- & Winterschools teilnehmen konnten.



Inhalt

Summerschool - Ergebnisse vor Ort

1. „The Regional City“ - Einleitung	3
1.1. Ablauf	4
2. Konzepte und Ergebnisse	5
2.1 Regionale Bauausstellung 2030	6
2.2 Industriebrachen	10
2.3. Erlebnisregion Oderland - Spree	12
3. Fazit & Ausblick	

Selfmade Suburbia - Projektarbeit

I Einführung	16
1.1 Summerschool	17
1.2 Eingrenzung des Untersuchungsgebietes	19
1.3 Suburbia - Vorstadt	20
1.4 Themenfindung	21
II Vorgehen	25
III Analyse	29
3.1 Demografischer Wandel	30
formelle Analyse/Datenschau	38
3.2 Informelle Analyse	73
3.3 Problemgewichtung	76
3.4 Fazit Analyse	78
IV Fragestellung	79
V Konzeptteil	81
5.1 Seniortopia	82
5.2 Integratives Mobilitätskonzept	88
5.3 Selfmade-AG	91
VI Fazit	93
VII Quellen	95

1. „THE REGIONAL CITY - EINLEITUNG

Im September 2013 fand vom 20.09.13 bis zum 26.09.13 im „Metropolitan Laboratory ANCB“ in Berlin eine Summerschool mit dem Fokus auf Zukunftsvisionen für Berlins Umland statt. Fünf Studenten der HafenCity Universität Hamburg nahmen im Rahmen des Studienprojektes „Selfmade Suburbia - Vom Wohnort zum Lebensort“ zusammen mit Studenten anderer Universitäten (msa Münster und LV Hannover) an dem angebotenen Workshop teil. Im Zuge des Workshops beschäftigten sich die Studenten mit vier Gemeinden östlich von Berlin (Woltersdorf, Rüdersdorf, Schöneiche und Erkner). Ziel des Workshops war es, Konzepte für Berlins Umland zu entwickeln, um Herausforderungen und Problemen der Region zu begegnen. Die Projektgruppe der HCU legte bei der Projektarbeit den besonderen Fokus auf die Gemeinden Woltersdorf und Rüdersdorf. Nach ersten thematischen Inputs sammelten die Gruppen durch Ortsbegehungen Eindrücke und Material für die Ausarbeitung der Konzepte im Aedes Studio in Berlin. Die Erkenntnisse der Summerschool bildeten die Grundlage für das Semesterprojekt, was die Studenten der HCU im vergangenen Wintersemester bearbeiteten. Den Abschluss des Studienprojekts bildet eine Winterschool, die von der RWTH Aachen vom 10.03.14 bis zum 16.03.14 ausgerichtet wird. Unter dem Thema „Die selbstgemachte Stadt“ werden dort die Projektergebnisse vorgestellt und im Anschluss weitere Fragestellungen bearbeitet.

1.1. Ablauf

Zu Beginn der Summerschool erhielten die Teilnehmer Inputs durch die Präsentationen der Workshopergebnisse der Studenten der TU Berlin und KTH Stockholm. Diese hatten die Woche zuvor am Workshop teilgenommen. Außerdem wurden Vorträge gehalten, die einen weiteren fachlichen Input darstellten. Diese Phase der Summerschool diente der ersten Annäherung an Thema und Untersuchungsgebiet. Als Annäherung an die Thematik der „Regional City“ sollten die Studenten so genannte „Regioramen“ erstellen. Diese zeigen die verschiedenen Ebenen einer Region. Diese wurden mithilfe von Adobe Photoshop ausgearbeitet und zeigten die subjektiven Eindrücke der Region und welche Aspekte für die einzelnen Gruppen

Gruppen in den Vordergrund zu stellen waren und welche eher in den Hintergrund zu rücken waren. Die Regioramen sind in der folgenden Dokumentation entsprechend abgebildet.

Anschließend folgte die Analysephase, in der die Studenten vor Ort Radtouren durch das Untersuchungsgebiet machten sowie Eindrücke und Fotomaterial sammelten. Außerdem sprachen die Studenten mit den Bürgermeistern von Woltersdorf und Rüdersdorf und erlangen somit einen guten Überblick über die Situation in den Gemeinden. Zusätzlich dazu führten einige Studenten kurze Interviews mit Passanten auf der Straße, um die Gemeinden aus einer anderen Perspektive kennenzulernen.

An die Analysephase schloss sich die zweitägige Phase der Konzepterarbeitung im Studio der ANCB in Berlin. Basierend auf der Analyse wurden Zukunftsvisionen für die Region visualisiert und bei der Abschlusspräsentation sowohl vor den Studenten als auch vor den Personen, die zu Beginn der Summerschool fachliche Inputs gegeben hatten, präsentiert. Außerdem waren die Bürgermeister der vier Gemeinden anwesend.

2. KONZEPTE UND ERGEBNISSE

2.1. Regionale Bauausstellung 2030

Dieses Konzept setzt sich mit der Herausforderung des Wohnens in Woltersdorf und Rüdersdorf auseinander.

Bei den Ortsbegehungen entstand bei den Studenten der Eindruck, dass die Gemeinde Woltersdorf eine Art „Schlafstadt“ ist. Der Ort ist wenig belebt und dient laut Aussagen des Bürgermeisters vorrangig dem Wohnen. Für Freizeitaktivitäten fahren viele der Bewohner in die umliegenden Gemeinden oder auch Berlin.

Mithilfe von Befragungen und informellen Gesprächen wurden zunächst Meinungen der Einwohner der beiden Gemeinden eingeholt. Es wurde gefragt, wie zufrieden die Bewohner mit dem Leben in den Gemeinden sind und was ihrer Meinung nach verändert werden müsste, um diese attraktiver zu gestalten. Die Bewohner waren zum Großteil sehr zufrieden mit der Lebenssituation und nannten als zusätzliche Angebote für die Dörfer u.a. ein Shopping-Center, ein Kino und die mangelhafte ÖPNV-Anbindung. Aus den fachlichen Inputs und weiterer Recherche vor Ort ließ sich ableiten, dass die Region ein starker Gesundheitsstandort ist, was für Herausforderungen wie den demografischen Wandel durchaus als positiv anzusehen ist. Das Krankenhaus, was sich an der Grenze zwischen Rüdersdorf und Woltersdorf befindet, bietet optimale Voraussetzungen für die medizinische Versorgung der Region. Die Bevölkerungsprognosen für die Region zeigen einen hohen Anstieg am Anteil der Senioren an der Bevölkerung der Gemeinden.

Abb.1 Eindrücke vor Ort



Bei den Ortsbegehungen wurden außerdem Potenti-
alflächen für eine mögliche Umnutzung oder Revitali-
sierung identifiziert und fotografisch dokumentiert.
Verortet sind diese Flächen auf der nachfolgenden
Karte.

Das Konzept, welches von der Kleingruppe entworfen
wurde thematisiert den demografischen Wandel und
die Problematik der „Schlafstadt“.

Ziel sollte es sein, attraktive Wohnkonzepte zu ent-
wickeln, die Woltersdorf und Rüdersdorf in Zukunft
zu lebenswerten Wohnorten machen sollen. Hierfür
sollten ausschließlich Brachflächen verwendet wer-
den, um die bestehende Siedlungsstruktur zu er-
halten. Um das Thema der Zukunftsvision 2030 für
die Region aufzugreifen, wurde die Idee entwickelt,
Seniorenwohnanlagen zu schaffen. Das abgebilde-
te Regionrama stellt die Zukunftsvision der Region
für 2030 dar. Hier wird deutlich, dass der Fokus auf
das Thema Wohnen gelegt wurde. Berlin rückt in den
Hintergrund, da es ein wichtiger Bezugspunkt für die
Region ist, dennoch für das Konzept eine untergeord-
nete Rolle spielt.

Ein weiterer Aspekt des Konzepts ist die ÖPNV-Anbin-
dung der Region. Während Erkner und Schöneiche
grundsätzlich gut an Berlin angebunden sind, ist dies
bei Woltersdorf und Rüdersdorf nicht der Fall. Das
Konzept schlägt eine weitere Bahnverbindung vor,
die auch diese Gemeinden in das Verkehrsnetz ein-
binden soll.

Um die Zukunftsvision ansprechend darzustellen,
wurde, angelehnt an eine Internationale Bauausstel-
lung, eine regionale Bauausstellung entwickelt, die
drei Leitziele verfolgt:

1. Entwicklung altersgerechter Wohngebiete in Zusammenarbeit mit allen vier Städten

2. Entwicklung innovativer Wohnmodelle zur Belebung der Region

3. Neues Mobilitätskonzept für die gesamte Region
Das übergeordnete Ziel dieser Bauausstellung ist das Zusammenwachsen der Städte zu einer attraktiven Region.

Wie in der Aufgabenstellung für den Workshop verlangt, wurde außerdem ein Wappen für die Region entwickelt. Es zeigt die vorrangigen Eigenschaften der Gemeinden in piktogrammatrischer Darstellung. Außerdem wurden einzelne Wohnprojekte beispielhaft auf Fotos von Brachflächen visualisiert, um eine Vorstellung von den Ideen der Gruppe zu vermitteln.

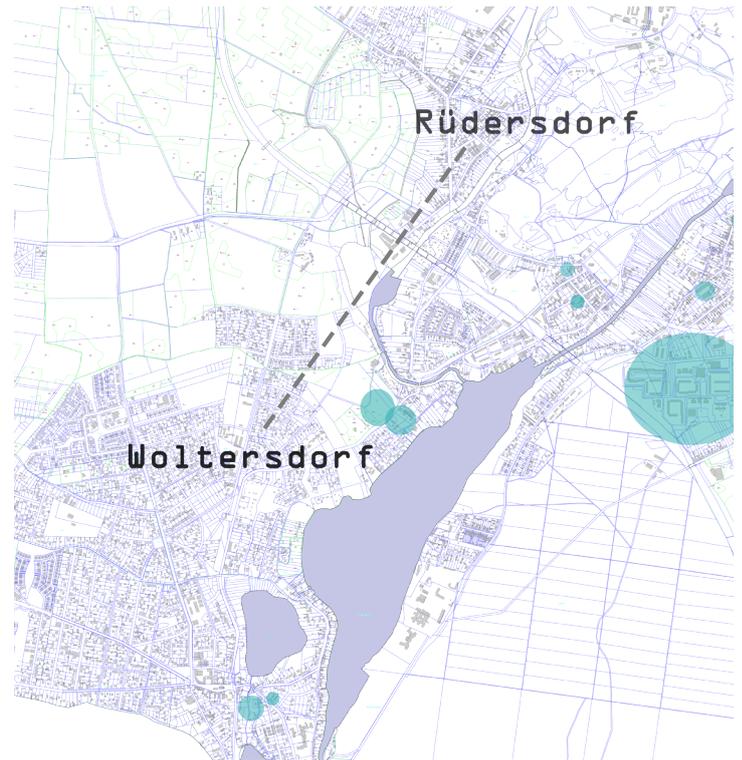


Abb.2 Verortung der Brachflächen

Abb.3 Regiorama



Regionale Bauausstellung 2030 Rüdersdorf - Erkner - Woltersdorf - Schöneiche

Leitziele:

- 1. Entwicklung altersgerechter Wohngebiete in Zusammenarbeit aller 4 Städte
 - 2. Entwicklung innovativer Wohnmodelle zur Belebung der Region
 - 3. Neues Mobilitätskonzept für die gesamte Region
- >>> Zusammenwachsen der Städte zu einer attraktiven Region



v
o
r
h
e
r



n
a
c
h
e
r



v
o
r
h
e
r



n
a
c
h
e
r

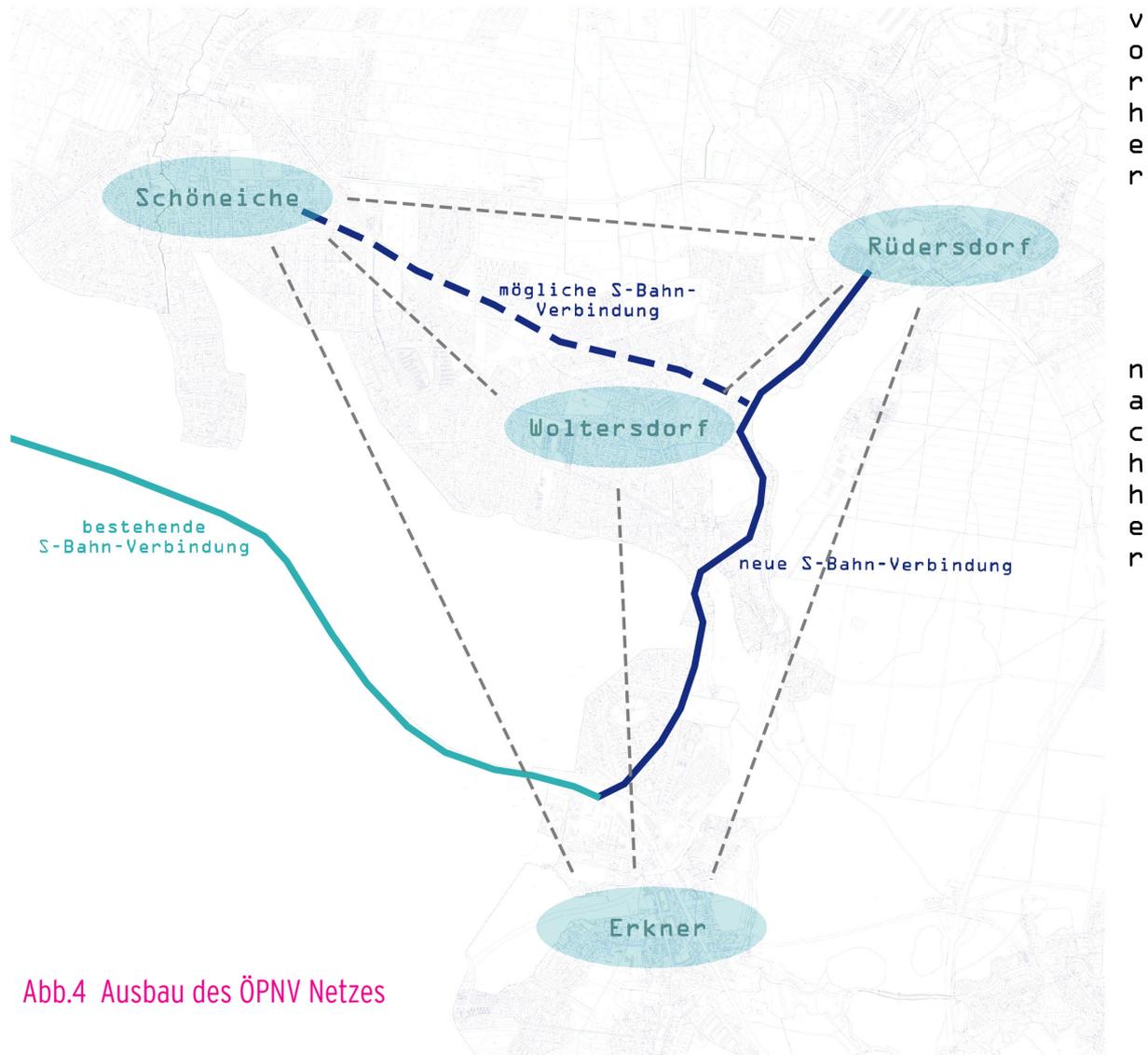


Abb.4 Ausbau des ÖPNV Netzes



Abb.5 Wappen für die Region

2.2. Industriebrachen - Chancen für eine regionale Flächenentwicklung

Das Konzept beschäftigt sich unter anderem mit lokalem Gewerbe und Brachflächen. Durch zahlreiche Ortsbegehungen und Radtouren durch die Gemeinden sind viele ungenutzte Industrie- und Gewerbeflächen aufgefallen. Diese Flächen wurden unter anderem in der DDR erfolgreich durch Handwerk und Industrie genutzt. Die Wasserwege der Region, welche in der Hauptstadt münden waren in dieser Zeit ein wichtiger logistischer Standortvorteil. Beispielsweise wurden so Erzeugnisse aus dem Steinbruch in Rüdersdorf nach Berlin gebracht. Woltersdorf und die restlichen Gemeinden waren Standorte für die Deutsche Wehr, welche bis zur Wende erfolgreich LötKolben produziert hat, elektromechanische Werkstätten, Schiffsreparaturwerften und Anlagen des Lastschiffverkehrs. Nach dem Zusammenbruch der Planwirtschaft und dem damit einhergehendem Nachfragerückgang wurden viele dieser Anlagen geschlossen oder deren Produktion stark gedrosselt, so dass sich jetzt vermehrt verlassene Industrieflächen in der Region befinden. Diese liegen teilweise mitten

in den Gemeinden, oder außerhalb der Gemeinden. Die meisten von ihnen sind ungenutzt und von außen schlecht einsehbar und für die Öffentlichkeit unzugänglich. Heutzutage sieht die lokale Ökonomie anders aus: Bis auf den Steinbruch und das Zementwerk in Rüdersdorf wenig bis keine industriellen Anlagen in dieser Größenordnung. Es sind eher kleinere Handwerksbetriebe aufzufinden. Ein großes medizinisches Zentrum in Rüdersdorf, Nahversorgungseinrichtungen sowie Gastronomie- und Tourismusbetriebe prägen den Dienstleistungssektor in der Region.



Deutsche Wehr Schweißgeräte Brachfläche



KFZ - Service Nutzungen vorhanden



Potential-
flächen

Woltersdorf

Werkstätten Nutzungen vorhanden



ehemalige Schiffsverft Brachfläche





Abb.6 Regiorama

Die zwei Konzeptteile, die während der Summerschool erarbeitet wurden, sollen einerseits auf die zahlreichen Brachflächen reagieren und andererseits die lokalen Betriebe unterstützen.

1. Regionaler Brachflächenkatalog:

In einem ersten Schritt soll auf kommunaler Ebene eine detaillierte Bestandsaufnahme der Brachflächen erfolgen. Im nächsten Schritt sollen diese nach bestimmten Kriterien und Eigenschaften „steckbriefartig“ katalogisiert werden. Beispielsweise kann man neben aussagekräftigen Fotos auch Angaben zur Größe, zum Eigentümer, zum Bestand und eventuell vorhandenen Nutzungen und Altlasten machen. Diese Liste kann natürlich beliebig erweitert werden. Schließlich kann der Brachflächenkatalog online oder auch kommunal ausgelegt werden und so haben die Gemeinden und potentielle Investoren eine aussagekräftige Übersicht über diesen Teilbestand der Gemeinde.

2. Regionale Gewerbeschau:

Das Konzept einer Gewerbeschau ist zunächst nichts neues, aber es kann vor allem für kleine Gemeinden, die diese gemeinsam initiieren, von Vorteil sein. Beispielsweise können sich die Gemeinden Rüdersdorf, Woltersdorf, Schöneiche und Erkner zusammenschließen und als Verbund neben der Vorstellung ihrer ansässigen Betriebe, auch ihre Gemeinden an sich präsentieren, durch Attraktionen an bestimmten Orten -hierbei ist an die Seen- und Naturlandschaft zu denken-. Eingerichtete Buslinien und festgelegte Fahrradrouten können die Besucher nutzen und so die ganze Region kennenlernen und gleichzeitig können die Gemeinden für ihren Ort, für ansässige Betriebe und lokale Angebote werben.

2.3. Erlebnisregion Märkisch Oderland

Das folgende Konzept konzentriert sich auf die touristische Erschließung des Naturraums um die Gemeinden Woltersdorf, Schöneiche, Rüdersdorf und Erkner. Im Vorfeld wurde eine Analyse zur Naturräumlichen Situation der Region vorgenommen und mit subjektiven Ortseindrücken ergänzt. Es fiel auf, dass durch die Seen, Waldgebiete und die unwirklich anmutende Museumsruinen in Rüdersdorf ein großes Potential für touristische Aktivitäten in der Region besteht. Ein großes Problem was sich jedoch erkenne ließ, war die touristische Infrastruktur, vorallem die maroden Radwege, welche es kaum zuließen die Natur mit dem Fahrrad oder zu Fuß zu erleben.

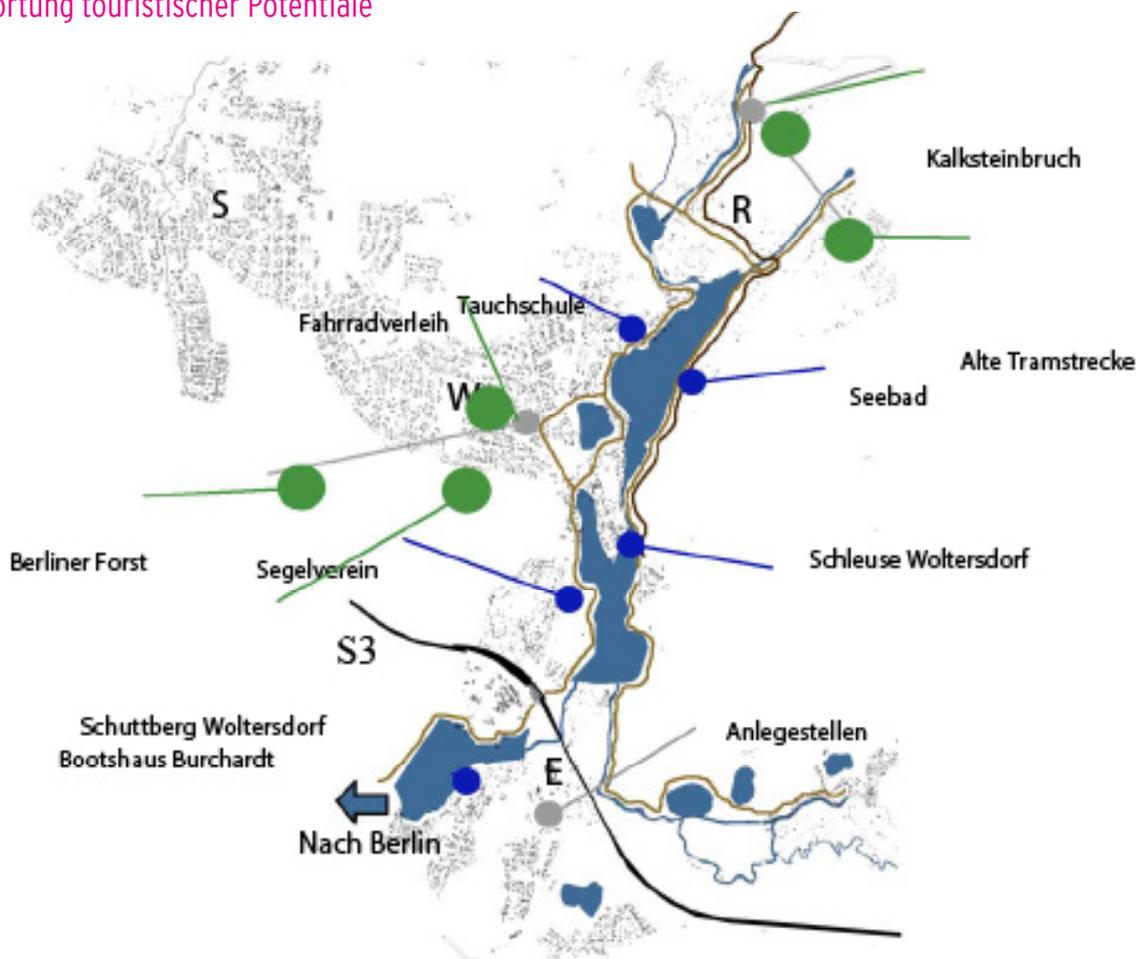
Als weiterer Analyseschritt wurden die in der Region bereits vorhandenen Tourismusangebote identifiziert und Kartographiert. Man konnte feststellen, dass die Tourismusangebote der Region durchaus vorhanden sind, sie jedoch in kein gemeindeübergreifendes Marketingkonzept integriert sind. Der Konzeptansatz war daher, die Angebote zu verbinden, zu vermarkten und dadurch erlebbar zu machen.

Das Konzept sieht drei verschiedene Tourismusrouten vor, welche sich an unterschiedliche Nutzergruppen richten und thematisch ähnliche Aktivitäten verbinden. Diese Routen können mit dem Rad oder zu Fuß absolviert werden und führen die Teilnehmer nicht nur durch die ansprechende Natur, sondern auch durch die vier Ortschaften.

Wie bereits eingangs erwähnt müssen jedoch, um dieses Konzept zu realisieren, die Radwege neu instand gesetzt werden und eine Durchgängige Fahrradroute um die Seen geschaffen werden. Außerdem müssen die Routen mithilfe von Infotafeln ausgeschildert und überregional vermarktet werden.



Abb.7 Verortung touristischer Potentiale



3. FAZIT & AUSBLICK

Die Summerschool war ein guter Einstieg in das Semesterprojekt und stellte eine wichtige Grundlage für die weitere Projektarbeit dar. Die Analyseergebnisse des Workshops wurden eingebunden und anschließend in tiefergehenden Recherchen zu den beobachteten Herausforderungen überprüft. Die Analyse teilte sich hierbei in die formelle Analyse von Kartenmaterial, Statistiken, Prognosen und anderen Daten und die informelle Analyse von Einwohnerbefragungen, Untersuchung der Interviewergebnisse sowie Auseinandersetzung mit der lokalen Presse auf. Die Summerschool diente zum Großteil dem Zweck der Sammlung von Eindrücken und informellen Erkenntnissen und leistete somit einen wichtigen Anteil am Studienprojekt. Die während des Workshops ausgearbeiteten Konzepte wurden teilweise in Ansätzen übertragen.

Die tiefergehende Analyse warf allerdings andere, zusätzliche Herausforderungen der Region auf, weshalb sich die Projektgruppe in ihren Konzepten teils umorientiert hat. Die Hauptthematik des Projekts liegt auf dem demografischen Wandel der Region.

Die Ergebnisse des Projekts werden bei der Winterschool an der RWTH Aachen präsentiert und anschließend in einem Projektbericht zusammengestellt.

Wir danken den Verantwortlichen und unseren Betreuern dafür, dass sie uns die Möglichkeit gegeben haben, an der Summerschool teilzunehmen und uns damit einen wichtigen Input für unser Studium vermittelt haben.





I Einführung

Im Wintersemester 2013/2014 arbeitete die fünfköpfige Projektgruppe der HafenCity Universität in Hamburg an dem P3-Projekt „Selfmade Suburbia - Vom Wohnort zum Lebensort“ vom Arbeitsgebiet von Prof. Dr. Michael Koch, Dipl.-Ing. Jakob Schmid und Dipl.-Ing. Renée Tribble.

Den Auftakt zur Projektarbeit bildete eine einwöchige Summerschool in Berlin.

1.1 Summerschool

Vom 20. - 26. September 2013 fand unter der Leitung der ANCB (Aedes Network Campus Berlin) die Summerschool zum Thema „The Regional City - vom Wohnort zum Lebensort“ statt. Die Teilnahme diente als Einführung in die Projektarbeit mit der Thematik „Selfmade Suburbia“.

Gemeinsam mit der Leibniz Universität Hannover und der Münster School of Architecture arbeitete die Projektgruppe der HafenCity Universität am zweiten Teil des zweiwöchigen Workshops mit. Im Fokus der Arbeit lag das östliche Berliner Umland, besonders die Gemeinden Erkner, Rüdersdorf, Schöneiche und Woltersdorf. Diese vier Gemeinden liegen nur wenige Kilometer von der Hauptstadt entfernt und gehören somit zur Vorstadtregion Berlins.

Zur Einführung stellte die erste Teilgruppe ihre Ergebnisse aus dem Workshop vor. Ihr Untersuchungsgebiet umfasste die Gemeinden Erkner und Schöneiche. In der Präsentation wurden, basierend aus den Eindrücken vor Ort, sehr unterschiedliche Konzepte - sowohl abstrakte als auch konkrete Maßnahmen - vorgestellt. Anschließend hatte man

die Möglichkeit, sich durch die Vorträge von verschiedenen Gastreferenten weiter in das Themenfeld „Vorstadt“ und „Regional City“ einzufinden. Zum Abschluss des ersten Tages wurden die Aufgabenstellung und der Terminplan für die zweite Teilgruppe bekannt gegeben.

Unter dem Leitziel / der Aufgabenstellung:

„Entwicklung räumlicher und organisatorischer Strategien für den untersuchten Ortsverband, Bildung einer regionalen Identität, Förderung der Lebensqualität, Verbindung von Wohnen und Arbeiten sowie generationenübergreifende Lebens- und Gesellschaftskonzepte.“

wurde das Untersuchungsgebiet im Osten von Berlin drei Tage lang besucht. Im Gegensatz zum vorherigen Workshop beschäftigte sich diese Teilgruppe mit den Gemeinden Woltersdorf und Rüdersdorf. Es waren im Vorfeld verschiedene Termine vorbereitet, wie die mit den Bürgermeistern von Woltersdorf und Rüdersdorf. Des Weiteren wurden Erkundungstouren in Begleitung einer ortskundigen Stadtplanerin und einem Architekten mit dem Fahrrad organisiert. Zwischendurch hatten Kleingruppen die Möglichkeit, selbstständig die Ortschaften zu erkunden und mit der Arbeit zu beginnen. Insgesamt wurden die 4 folgenden Themenfelder bearbeitet:

1. Mobilität und Stoffkreisläufe (Freizeit/pendeln/herstellen/konsumieren/einkaufen)
2. Tourismus und Erholung (Regionales Marketing/touristische Landmarken/Grenzen)
3. Wohnen & Wohnungsmarkt und Modelle & Lebensmuster

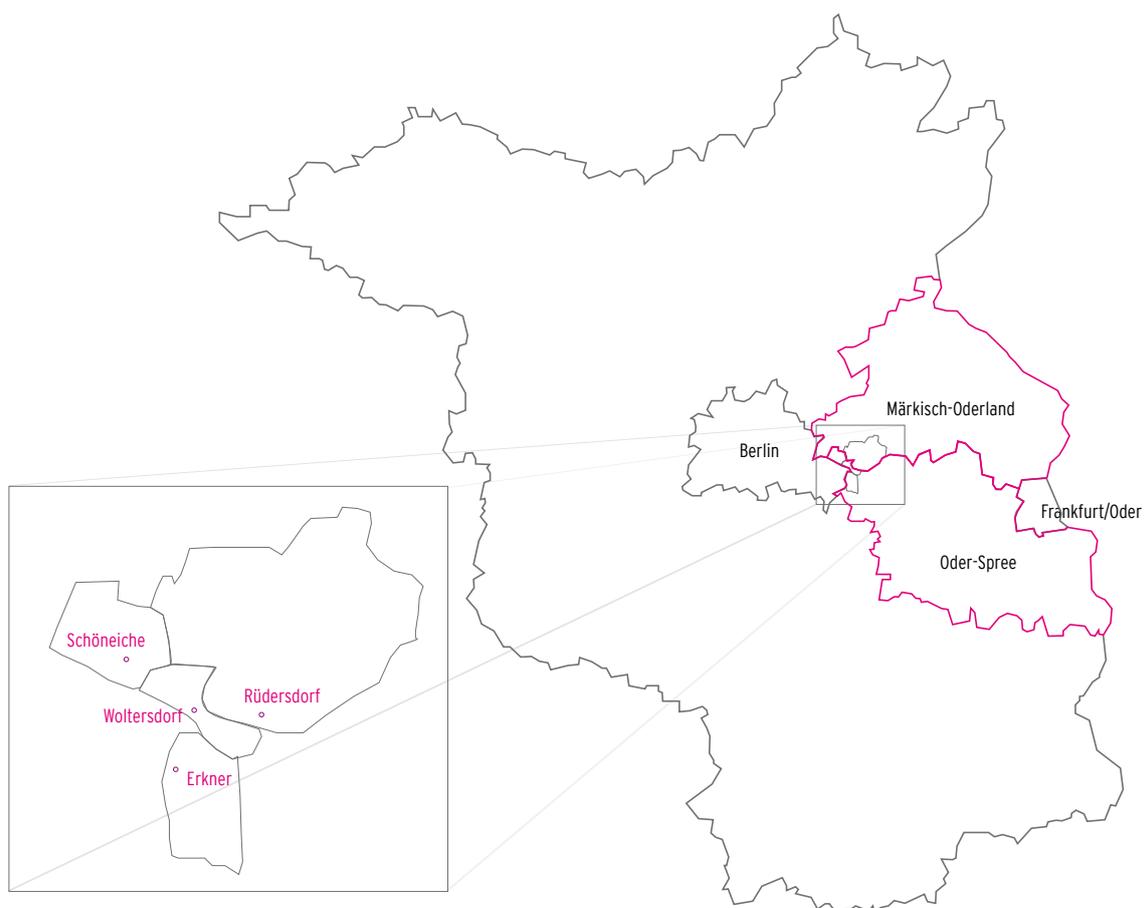


Abb. 1: Verortung Untersuchungsgebiet

4. Gewerbegebiete und Industrie (Nach- und Neunutzung)

Nach Abschluss der Bestandsaufnahme vor Ort hatten die Themengruppen noch Zeit in Berlin, die spezifischen Konzepte auszuarbeiten und diese mit den Betreuern abzusprechen. Am letzten Tag wurden dann die Endergebnisse präsentiert. Es waren sowohl Gastkritiker als auch die Bürgermeister der Gemeinden Woltersdorf, Rüdersdorf und Schöneiche anwesend, die Rückmeldungen zu den Präsentationen geben konnten.

Die Summerschool war ein guter Einstieg, um sich mit der Region bekannt zu machen und subjektive Eindrücke zu sammeln. Es gab eine klare

Aufgabenstellung, die über die Woche hinweg verfolgt wurde. Die Gespräche und Exkursionen vor Ort waren sehr hilfreich, um Probleme, Chancen und Potentiale vor Ort einzuschätzen. Daraus resultierte auch eine gewisse Realitätsnähe in den vorgestellten Konzepten, da man beispielsweise über Kommunale Finanzen und Kooperationsprobleme informiert worden war. Dennoch waren die Tage in dem Untersuchungsgebiet nicht ausreichend, um sich umfassend mit allen Themenbereichen auseinanderzusetzen.

1.2 Eingrenzung des Untersuchungsgebietes

Ausgehend von dem Workshop der Summerschool des „Metropolitan Laboratory“ in Berlin, wurde die Fragestellung aus den übergeordneten Themenkomplexen „The Regional City“, „Zukunft der Peripherie“ und „Selfmade Suburbia“ entwickelt. Als Untersuchungsgebiet wurde dabei das östliche Berliner Umland gewählt, welches einerseits einen eigenen Charakter hat und andererseits räumlich und funktional mit dem Großraum Berlin in Verbindung steht.

Die vier Gemeinden Erkner, Schöneiche, Rüdersdorf und Woltersdorf liegen knapp 30 km östlich vom Berliner Zentrum entfernt. Erkner, Schöneiche und Woltersdorf gehören zum Landkreis Oder-Spree, Rüdersdorf liegt im Landkreis Märkisch-Oderland. Beide Landkreise sind dem Bundesland Brandenburg zuzuordnen.

Bei näherer Betrachtung unterscheiden sich die Gemeinden in vielerlei Hinsicht. Erkner als Mittelzentrum, Schöneiche als „Waldgartenkulturgemeinde“, Woltersdorf als beliebter Ausflugsort und Rüdersdorf als wichtiger Gesundheits- und Industriestandort der Region. Woltersdorf und Schöneiche weisen durch ihre geringe Bebauungsdichte und den hohen Anteil an Freifläche einen ländlichen Charakter auf. Die Einzigartigkeit der Region zeichnet sich vor allem durch die Seenlandschaft aus.

Woltersdorf



Mit der kleinsten Fläche unter den vier Gemeinden hat es auch die geringste Einwohnerzahl, jedoch die höchste Einwohnerdichte. Die naturräumliche Struktur bietet viel Raum für Freizeitliche Aktivitäten. Anziehungspunkte in Woltersdorf sind die Schleuse, Kulturstätten, das Heimatmuseum sowie eine Minigolfanlage, zahlreiche Restaurants und Cafés.

Schöneiche



Schöneiche ist umgeben vom Berliner Forst und geprägt durch seine landwirtschaftlichen Nutzflächen. Im Gegensatz zu Woltersdorf hat Schöneiche, bei doppelter Einwohnerzahl, ein vergleichsweise wenig ausdifferenziertes kulturelles Angebot. Nennenswert ist hier lediglich die sogenannte „Kulturgießerei“.

Rüdersdorf



Durch den sich in Rüdersdorf befindlichen Steinbruch blickt die Gemeinde auf eine lange Bergwerkstradition zurück, die das Gesicht der Stadt nachhaltig geprägt hat. Außerdem hat sich Rüdersdorf aufgrund seines Krankenhauses zu einem wichtigen Gesundheitsstandort in der Region entwickelt. Die Siedlungsstruktur von Rüdersdorf ist durch die Plattenbausiedlung einerseits und die Einfamilienhäuser andererseits kontrastreich.

Erkner



Erkner dient als Versorgungszentrum der Region, mit Dienstleistungen und Angeboten, die nur ein Mittelzentrum bietet, wie zum

Beispiel ein Kino. Erkner ist die einzige der betrachteten Gemeinden, die eine direkte Schienenverbindung nach Berlin hat. Ähnlich wie in Rüdersdorf, ist die Bebauungsstruktur deutlich urbaner, als in Woltersdorf und Schöneiche.

1.3 Suburbia - Vorstadt

Das Projekt läuft unter dem Titel „Selfmade Suburbia“, daher ist es zunächst wichtig, sich mit diesem Begriff auseinanderzusetzen. Dabei gilt in erster Linie zu definieren, was unter „Suburbia“ zu verstehen ist.

Es soll im Folgenden festgestellt werden, inwiefern die vier Gemeinden unter dem Begriff „Suburbia“ behandelt werden können.

„Suburbia“ hat in den letzten Jahren einen starken Bedeutungswandel erlebt. Er beschreibt weniger einen bestimmten Standort einer Stadt, als vielmehr eine Lebensform, die sich in Vorstädten entwickelt. Mit dieser Thematik beschäftigt sich auch das Projekt „Wandsbek Impuls“. Es wurde von 2009 bis 2011 von Forschern und Planern in Kooperation mit der SDP-Fraktion Hamburg-Wandsbek durchgeführt. Ziel war es, sich einen Überblick über die aktuelle Situation im Bezirk Wandsbek zu verschaffen, um für die ermittelten Problemfelder anschließend wirkungsvolle Strategien zu entwickeln. Als „Schlafstädte“ sind Städte zu bezeichnen, in denen die Menschen zwar wohnen, die Orte jedoch wenig beleben. Dies trifft oft auf ländlichere Gemeinden oder Vorstädte von Metropolen zu.

Der Duden definiert die Vorstadt als einen „außerhalb des [alten] Stadtkerns gelegene[n] Teil einer

Stadt“ und/oder einen „Vorort mit städtischem Charakter“¹.

Um die aktuelle Situation in suburbanen Räumen besser zu verstehen, ist es wichtig die Entwicklung von Suburbanisierungsprozessen zu betrachten. Festzustellen ist, wie oben bereits angerissen wurde, dass suburbane Regionen nicht immer das Image hatten, welches sich in der heutigen Zeit immer weiter durchsetzt. Die Vorstadt wurde meist von einkommensstärkeren Klassen besiedelt, die sich einen Lebensort außerhalb der Kernstadt aufbauen und damit der sozialen und baulichen Dichte der Großstädte entziehen wollten. Außerdem zogen viele junge Leute in die Vorstadt, um dort eine Familie zu gründen und die Kinder im Grünen aufzuziehen. Laut „Wandsbek Impuls“ ist jedoch eine bereits bemerkbare Wende wahrzunehmen. „Es ist zu erwarten, dass die Ölpreise und damit die Mobilitätskosten weiter steigen. Das macht das Leben in Suburbia teurer.“ Denn gerade in den Vorstädten ist die Pkw-Dichte deutlich höher als in der Stadt, da die Mobilität, im Vergleich zum Angebot des öffentlichen Nahverkehrs in den Städten, weniger gut ausgebaut ist, und somit oft die Nutzung des Autos als Kompensation erfordert.

Hinzu kommt der Wandel in den Idealen der Gesellschaft. Aufgrund des Wunsches nach Zentralität, in Bezug auf Arbeitsplatznähe und multifunktionale städtische Einrichtungen wird das Leben in Kernstädten favorisiert. Der „Speckgürtel“ kann durch diese Veränderung des allgemeinen Lebensstils der Bevölkerung nicht mehr mit dem Stadtzentrum mithalten, was ihn dadurch für bestimmte Bevölkerungsgruppen unattraktiv macht. Was folgt, ist eine

¹ <http://www.duden.de/rechtschreibung/Vorstadt> - am 21.01.14

Entwicklung von sogenannten „Schlafstädten“, die auch dadurch entstehen, dass junge Menschen und Familien wieder in die Städte ziehen und die älteren Bevölkerungsgruppen „im Grünen zurücklassen“.

Es gibt einige Merkmale von Vorstädten:

Eine Vorstadt liegt am Rande der Groß-/Kernstadt. Auffällig ist die hohe Zahl an Ein- und Zweifamilienhäusern. Anders als in der Kernstadt sind in der Vorstadt die Miet- und Kaufpreise meist niedriger, was sie in Bezug auf den Wohnungsmarkt attraktiv macht. Oftmals haben die Vorstädte eine starke Verbindung zu der Kernstadt. Durch die Umstrukturierung des Alltages in vielen Familien gewinnt die Kernstadt für die Vorstadt sogar noch mehr an Wert, weil sie Arbeitsplätze, Einkaufsmöglichkeiten und vieles mehr bietet. Vorstädte bieten aufgrund ihrer Randlagen oftmals Raum für Naherholung.

Überträgt man die aufgeführten Eigenschaften von Suburbia und Vorstädten auf das gewählte Untersuchungsgebiet, so wird deutlich, dass die beiden Gemeinden Woltersdorf und Schöneiche auffällige Parallelen zu so genannten „Schlafstädten“ aufweisen. Im Vergleich zu Rüdersdorf und Erkner sind die Gemeinden wesentlich ruhiger und wirken weniger belebt. Auch im Hinblick auf die Bebauungsstruktur stellen sich Woltersdorf und Schöneiche deutlich als Vorstädte auf, da die Vielzahl an Ein- und Zweifamilienhäusern typisch für das sogenannte Suburbia ist. Erkner ist weniger vergleichbar mit dem typischen Bild einer Vorstadt. Dadurch, dass Erkner als Mittelzentrum fungiert, sind dort andere, eher städtische Formen der Bebauungs- und Infrastruktur zu erkennen.

Auch Rüdersdorf unterscheidet sich hinsichtlich

der Bebauungsstruktur von Woltersdorf und Schöneiche, da es dort z.B. eine Plattenbausiedlung gibt, was in den beiden anderen Gemeinden nicht der Fall ist.

Insgesamt betrachtet sind Woltersdorf und Schöneiche nahezu perfekte Beispiele für Vorstädte. Erkner und Rüdersdorf können ebenfalls dem suburbanen Raum Berlins zugeordnet werden, sind jedoch nicht als „Schlafstädte“ zu bezeichnen. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das gesamte Untersuchungsgebiet mit seinen vier Gemeinden einen vorstädtischen Charakter hat und aufgrund der großen naturräumlichen Vielfalt mit seinen Seen und Wäldern einige Potentiale aufweist.

1.4 Themenfindung

Der Titel der Projektarbeit lautet „Selfmade Suburbia - vom Wohnort zum Lebensort“. Dieser Titel kombiniert zwei Themen miteinander, einerseits „The Regional City - vom Wohnort zum Lebensort“, bei dem es unter anderem um räumliche und funktionale Verflechtungen der Stadt Berlin mit ihrem Umland geht und andererseits der „Selfmade-Aspekt“, der sich aus dem Themenfeld der „Selbstgemachte[n] Stadt“ ergibt. Das erste Thema stammt aus der Summerschool, welche unter der Leitung der ANCB (Aedes Network Campus Berlin) stattfand. Die Teilnahme diente dabei als Einführung in die Projektarbeit und der Thematik „Selfmade Suburbia“.

Die Betrachtung des suburbanen Raums innerhalb einer regionalen Stadt bezieht sich hierbei auf die

Gemeinden Woltersdorf, Rüdersdorf, Schöneiche und Erkner.

Das Wort „selfmade“ ist englisch und bedeutet übersetzt „selbstgemacht“. Der Duden definiert es als etwas, das „von der betreffenden Person selbst gemacht, hergestellt“ wird/wurde.² Unter Selbstgemacht (Selfmade) im räumlichen Kontext versteht man Formen bürgerschaftlichen Engagements, bei denen Bewohner die Entwicklung ihrer Stadt selbst aktiv in die Hand nehmen und konkret räumlich intervenieren. Diese Interventionen können sich kurzfristig aber auch langfristig manifestieren. Bei bekannten Beispielen stößt man auf kreative Zwischennutzungen, wie urbanes Gärtnern oder Guerilla-Aktionen im öffentlichen Raum, aber auch Baugruppen und genossenschaftliche Initiativen (als längerfristige Ansätze) fallen

² vgl. http://www.duden.de/rechtschreibung/selbst_gemacht - am 21.01.14

darunter. Bewohner und Nutzer der Stadt werden zu Produzenten, welche die Stadt aus eigener Kraft und selbstbestimmt gestalten. Vorwiegend treten solche Phänomene in Großstädten in Erscheinung, interessant war es also zu untersuchen, ob derartige Ansätze auch in ländlichen, weniger dicht besiedelten Gebieten vorkommen bzw. dort genauso gut umgesetzt werden können.

Aus den ersten informellen Analysen vor Ort und den Ortsbegehungen während des Workshops sowie der darauf folgenden Recherche zu den unterschiedlichen Themenschwerpunkten im Rahmen der Projektarbeit haben sich für das weitere Vorgehen drei Untersuchungsschwerpunkte herausgestellt, die in der später folgenden Analyse genauer dargestellt werden. Dabei geht es insbesondere um den demografischen Wandel und seine Auswirkungen auf das Untersuchungsgebiet.

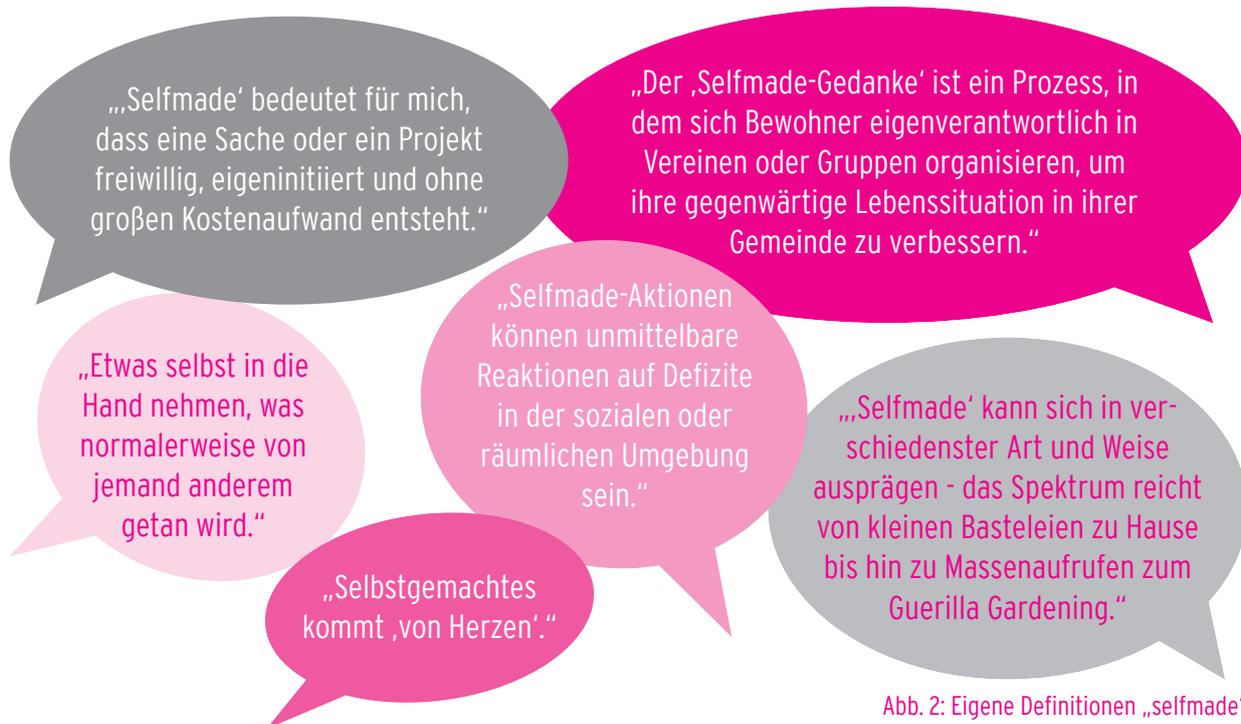


Abb. 2: Eigene Definitionen „selfmade“







II Vorgehen

Während der Projektarbeit galt es, sich mit verschiedenen Methoden der Informationsbeschaffung, Analyse und Ideenfindung beziehungsweise Konzeptentwicklung auseinanderzusetzen. Im Folgenden werden diese Methoden genauer vorgestellt.

Zur Vorbereitung der Summerschool wurden zwei verschiedene Texte gelesen, welche dem Verständnis und Einstieg in die Thematik dienten. Beide Texte beschäftigen sich mit der Bildung von Suburbia-Gebieten in Europa. Während der Text von Rainer Johann (2010) sich mit dem Phänomen „Tussenland“ europaweit beschäftigt¹, geht Nicholas A. Phelps (2013) hauptsächlich auf die Suburbanisierung in Europa ein.²

Während der sechstägigen Exkursion nach Berlin wurden verschiedene Methoden der Informationsbeschaffung angewendet. Dazu zählten z.B. Gespräche mit den Bürgermeistern von Woltersdorf und Rüdersdorf, die die Möglichkeit boten, sich informelles Analysematerial zu beschaffen und Meinungen von Ortsansässigen einzuholen. Beide Gespräche fanden in der jeweiligen Gemeinde statt und dienten vor allem der Information und der Gelegenheit Fragen zu stellen. Während der Gespräche mit den Bürgermeistern von Woltersdorf und Rüdersdorf wurden indirekt auch Informationen über die beiden anderen nicht besuchten Gemeinden gesammelt. Der Fokus der Exkursion während der Summerschool lag hauptsächlich auf Woltersdorf und Rüdersdorf, die von der Exkursionsgruppe mit dem Fahrrad erkundet wurden. Die Eindrücke, die die

Studenten im Untersuchungsgebiet sammelten, wurden mithilfe von Fotos, Karten und Notizen festgehalten.

Diese gesammelten Informationen und Eindrücke wurden im Rahmen der Analyse für das Projekt ausgewertet. Als Einstieg in die Analyse diente die Erstellung einer sogenannten „Datenschau“, in der die untersuchten Indikatoren mehrerer Themenfelder in Form von Karten komplexitätsreduziert aufbereitet wurden. Hierfür wurden das Programm des Bundesministeriums für Stadt- & Raumentwicklung INKAR, der Strukturatlas Brandenburg sowie der „Wegweiser Kommune“ der Bertelsmann Stiftung genutzt. Anhand dieser Karten wurden die Problempunkte analysiert. Die Auswertung der Karten und Eindrücke aus der Exkursion halfen bei der Themenfindung für das weitere Projekt.

Durch die Teilnahme an der Summerschool war der Einstieg in das Themenfeld „Selfmade Suburbia - Vom Wohnort zum Lebensort“ gegeben.

Recht schnell wurde deutlich, dass die Region, wie viele andere in Brandenburg, deutliche Merkmale des demografischen Wandels aufweist. Das Ziel der Projektarbeit sollte die Entwicklung neuer, nachhaltiger Lösungen für die Gemeinden zu entwickeln. Es wurde außerdem zu Beginn festgelegt, dass im Rahmen des Konzeptes keine Handlungsempfehlungen gegeben werden, sondern realitätsnahe Ideen entwickelt werden sollten.

Aufgrund der Themenauswahl und der vorangegangenen Analyse wurden zwei Fragestellungen erarbeitet. Eine Sammlung von verschiedenen Thesen und möglichen Annäherungen an eine potentielle Fragestellung diente als nächster methodischer

¹ vgl. JOHANN, RAINER (2010)
² vgl. PHELPS, NICHOLAS A. (2013)

Schritt bei der Erarbeitung der Fragestellung. Während der Projektsitzungen ermöglichten lange Diskussionsrunden sowie gemeinsames Brainstorming die Eingrenzung eines bestimmten Themenbereiches, der im weiteren Verlauf der Arbeit näher behandelt werden sollte.

Bei der Konzepterarbeitung für die Summerschool wurden lediglich Woltersdorf und Rüdersdorf berücksichtigt, da die beiden anderen Gemeinden in der Woche zuvor Fokus der Workshop-Arbeit waren. Im Studienprojekt wurden jedoch alle vier Städte berücksichtigt. Bei der Ausarbeitung der einzelnen Konzepte spielte auch die Recherche von Referenzprojekten eine wichtige Rolle.







III Analyse

3.1 Demografischer Wandel

„Wenige Babys, langes Leben“ – so titelte die Süddeutsche Zeitung Ende letzten Jahres. Damit wird auf den demografischen Wandel in Deutschland Bezug genommen, welcher sich bereits seit mehreren Jahrzehnten vollzieht, der jedoch erst jetzt allmählich seine Auswirkungen zeigt.

Demografischer Wandel:

Demografischer Wandel bedeutet Schrumpfung, Alterung und zunehmende Diversität der Bevölkerung.

Der demografische Wandel meint „Veränderungen in der Zusammensetzung von Gesellschaften insbesondere der so genannten Altersstruktur“. Konkret bedeutet das, dass die Sterberate seit einigen Jahrhunderten höher ist, als die Geburtenrate, was zusätzlich durch die steigende Lebenserwartung der Bevölkerung verstärkt wird. Die Konsequenz aus dieser Entwicklung ist, dass der Anteil der jüngeren Bevölkerung gegenüber der älteren Altersgruppe abnimmt. In vielen Entwicklungsländern ist das Gegenteil der Fall. Hier ist die Fertilität höher als die Mortalität, was bedeutet, dass der Anteil der

Fertilität:

Fertilität meint die Fähigkeit eines Lebewesens, sich zu vermehren. Ein anderes Wort für Fertilität ist „Fruchtbarkeit“. Im Rahmen von demografischen Untersuchungen versteht man unter Fertilität die Anzahl der Kinder, die eine Frau im Schnitt zur Welt bringt.

Mortalität:

Mortalität meint die Sterblichkeit der Bevölkerung. Sie bezeichnet die Höhe des Risikos der Bevölkerung eines Landes, in einem bestimmten Zeitraum zu sterben. Meist wird die Sterbeziffer (Zahl der Gestorbenen pro 1000 Menschen pro Jahr) als Indikator verwendet.

jüngeren Bevölkerung den der älteren übersteigt.³

„Der demografische Wandel hat Auswirkungen auf nahezu alle Lebensbereiche der Menschen und wird die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung in den nächsten Jahrzehnten erheblich beeinflussen.“⁴

Ein weiterer Einflussfaktor des demografischen Wandels ist die Migration. Hierbei sind sowohl die Migration zwischen Ländern als auch innerstaatliche Migration zu nennen. Junge, qualifizierte Arbeitskräfte ziehen von ihrem Wohnort weg in andere Städte oder Regionen, die bessere Job- und Ausbildungschancen bieten.

Auch der Trend, zurück in die Städte zu ziehen, verstärkt den demografischen Wandel in den ländlichen Regionen. Aufgrund der Tatsache, dass es zukünftig mehr ältere Menschen geben wird als je zuvor, ist eine Veränderung der Stadtbilder zu erwarten. Es muss davon ausgegangen werden, dass Städte „grauer“ werden.

Demografischer Wandel in Deutschland

Studien prognostizieren einen Bevölkerungsrückgang der deutschen Bewohner von rund 81

³ vgl. SCHUBERT, K./KLEIN, M. (2011)

⁴ BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (2011), S. 1, am 21.01.14

Millionen (2013) auf 77 Millionen im Jahr 2030.⁵ Modellrechnungen des Statistischen Bundesamtes zufolge wird die Bevölkerung Deutschlands bis 2060 auf ca. 65-70 Millionen Einwohner sinken.⁶

Der demografische Wandel zeichnet besonders die Altersstruktur in Deutschland. Die Zeitung „Die Welt“ verkündete Ende vergangenen Jahres Deutschland habe „die älteste Bevölkerung der EU“. Verglichen mit allen Ländern der Welt steht Deutschland bzgl. des Medianalters hinter Japan auf Platz zwei.⁷

Laut dem Statistischen Bundesamt wird im Jahr 2060 jeder dritte Deutsche mindestens 65 Jahre

5 vgl. STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER (2011), S. 8, am 21.01.14

6 vgl. BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (2011), S. 1, am 21.01.14

7 vgl. DIE WELT (2013), am 21.01.14

Medianalter:

Das Medianalter beschreibt die Aufteilung der Bevölkerung in zwei gleichgroße Gruppen, wobei 50 Prozent der Bevölkerung älter und 50 Prozent jünger sind, als das ermittelte Medianalter.

alt sein.⁸ Je älter die geburtenstarken Jahrgänge der so genannten „Babyboomer-Generation“ werden, desto mehr beschleunigt sich der demografische Wandel.⁹ Folglich bestimmt die aktuelle Altersstruktur die Bevölkerungsentwicklung der nächsten Jahrzehnte.¹⁰ „Im Jahr 2030 werden voraussichtlich 17% weniger Kinder und Jugendliche in Deutschland leben als heute.“¹¹

8 vgl. BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (2011), S. 2, am 21.01.14

9 vgl. ebd.

10 vgl. STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER (2011), S. 23, am 21.01.14

11 vgl. STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER (2011), S. 8, am 21.01.14

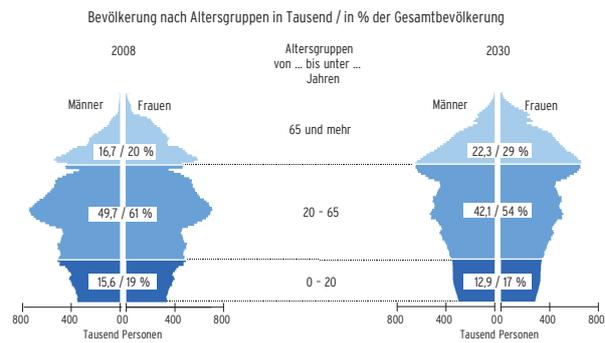


Abb. 3: Altersaufbau Gesamtbevölkerung Deutschland (2008/2030)

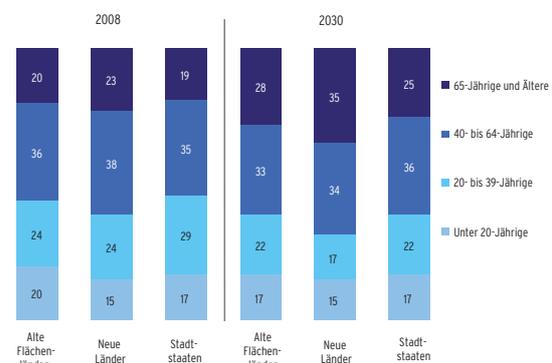


Abb. 4: Altersaufteilung der Gesamtbevölkerung (2008/2030) Neue Bundesländer/Alte Bundesländer/Stadtstaaten in %

Der Prozess der Alterung betrifft alle Regionen Deutschlands, ist jedoch in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich stark ausgeprägt.¹²

In Deutschland sind besonders die neuen Bundesländer vom demografischen Wandel betroffen.

„Auf dem Gebiet der ehemaligen DDR ist die Entwicklung besonders tragisch“, stellte Christian Fiedler vom Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) in einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung im November 2013 fest.¹³ Vor allem die Abwanderung der Bevölkerung in die alten Bundesländer ist hier ein entscheidendes Problem. Dabei handelt es sich vorrangig um die besonders mobile junge Bevölkerungsgruppe, die aufgrund der schwierigen wirtschaftlichen Situation in vielen Bundesländern

12 vgl. STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER (2011), S. 8, am 21.01.14

13 HEIDENREICH, U. (27.11.13)

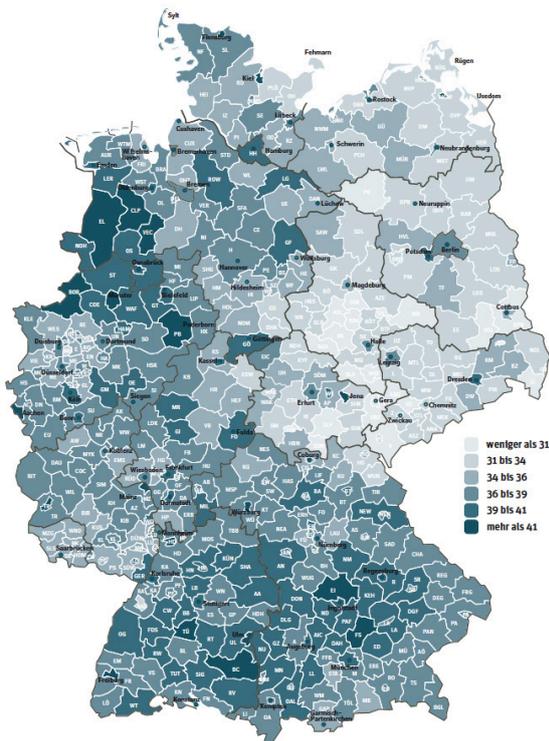


Abb. 5: Abwanderung junger Menschen (2007)
Anteil unter 35-jährige an Gesamtbevölkerung in %

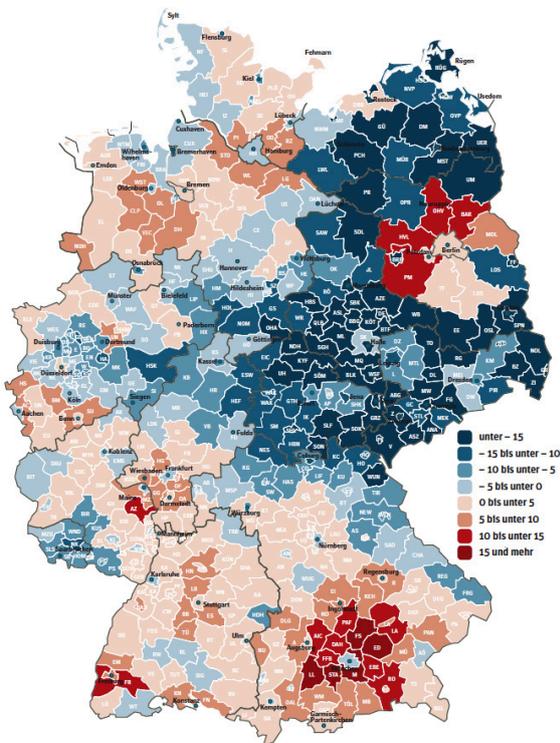


Abb. 6: Wachstums- & Schwundregionen in Deutschland
(2007/2025) Bevölkerungsentwicklung in %

in den Westen des Landes abwandert. Zurück bleibt die sozial schwache, ältere Schicht der Bevölkerung. Seit 1990 ist die Bevölkerung in den neuen Bundesländern um gut zehn Jahre gealtert. Hier liegt das Medianalter bei ca. 47 Jahren, während es im Westen Deutschlands ca. 45 Jahre beträgt.¹⁴ Mit dem sinkenden Anteil der jungen Menschen an der Bevölkerung der neuen Bundesländer sinkt jedoch auch das Abwanderungspotential, was zur Folge haben wird, dass die Ost-West-Wanderung innerhalb Deutschlands in Zukunft schwächer ausfallen wird.¹⁵

Sowohl durch die bereits erwähnte, schwierige wirtschaftliche Lage als auch die Tatsache, dass immer mehr Frauen sich zunächst auf ihre berufliche Karriere konzentrieren, kommen immer weniger Kinder zur Welt; in Ostdeutschland sind kinderreiche Familien fast gänzlich verschwunden. Seit rund 40 Jahren liegt die Geburtenrate in Deutschland stabil bei 1,4 Kindern pro Frau.¹⁶ Zusätzlich zu diesen Entwicklungen diversifizieren sich die Familien- und Lebensformen der Deutschen zunehmend. Hinzu kommt, dass das deutsche Sozialsystem auf der Idee basiert, dass die arbeitsfähige Generation die Renten der älteren Generation sichern soll, was im so genannten „Generationenvertrag“ geregelt ist. Das Schrumpfen der Kindergeneration und das Wachstum der Altersgruppe „65 plus“ haben jedoch zur Folge, dass diese Sicherung der Rente immer schwieriger zu gewährleisten ist, da die Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter, insbesondere die der qualifizierten Arbeitskräfte,

14 vgl. HEIDENREICH, U. (27.11.13)

15 vgl. STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER (2011), S. 19, am 21.01.14

16 gl. HEIDENREICH, U. (27.11.13)

Generationenvertrag:

„Der Generationenvertrag bezeichnet die gesellschaftliche Übereinkunft zwischen den Generationen, nach der die mittlere Generation der Erwerbstätigen sowohl für den Unterhalt der noch nicht erwerbsfähigen Kinder (Nahrung, Kleidung, Schule, Ausbildung) als auch der nicht mehr erwerbsfähigen Älteren (besonders über die Rentenversicherung) sorgt.“

stetig sinken wird.¹⁷ Durch die demografische Veränderung gibt es immer mehr Rentenbezieher, während die Zahl der Beitragszahler stetig sinkt.¹⁸ Der demografische Wandel wird in den nächsten Jahrzehnten die Rahmenbedingungen für Wachstum und Wohlstand entscheidend verändern und beeinflussen, da die Wachstumsdynamik der Wirtschaft abhängig von der Menge an qualifizierten Arbeitskräften ist.¹⁹ Dennoch stellen auch ältere Beschäftigte ein Potential für den Arbeitsmarkt dar. Aufgrund ihrer Berufserfahrung verfügen sie meist über vielfältige Kompetenzen und Fähigkeiten. Ein wichtiger Aspekt für die zukünftige Arbeitswelt ist daher die altersgerechte Ausgestaltung der Arbeitsbedingungen.²⁰

Migration ist ein weiterer Aspekt des demografischen Wandels. Die Zusammensetzung der deutschen Bevölkerung wird zukünftig durch mehr Menschen mit Migrationshintergrund, die derzeit einen Bevölkerungsanteil von rund 20% ausmachen, ethnisch heterogener werden.²¹

¹⁷ vgl. BRUCKNER, E. (2012), S. 5, am 21.01.14

¹⁸ vgl. LpB (2007), S.31, am 21.01.14

¹⁹ vgl. BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (2011), S. 5, am 21.01.14

²⁰ vgl. BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (2011), S. 6, am 21.01.14

²¹ vgl. BRUCKNER, E. (2012), S. 5, am 21.01.14

Migration:

Migration meint die räumliche Verlagerung des Lebensmittelpunktes einer Person. Bei internationaler Migration verlegt die Person ihren Lebensmittelpunkt über Staatsgrenzen hinweg.

Um die, zum Teil bereits heute sichtbaren, Folgen des demografischen Wandels abzuschwächen, wäre unter anderem sowohl eine längere Erwerbstätigkeit als auch stärkere Zuwanderung von ausländischen Arbeitskräften nach Deutschland notwendig.²²

Als Herausforderungen des demografischen Wandels sind beispielsweise fehlende Steuereinnahmen (durch Abwanderung von Arbeitskräften) oder Veränderungen im Versorgungsangebot (je mehr Menschen aus der Region abwandern, desto weniger Versorgung wird benötigt) zu nennen.²³

Im Rahmen der Demografiepolitik wurden zwei Strategien bezüglich der Herausforderung „demografischer Wandel“ entwickelt. Beim „Gegengesteuern“ lautet das Ziel, den demografischen Wandel aufzuhalten bzw. rückgängig zu machen. Die Schrumpfung der Bevölkerung soll verhindert werden; Abwanderung soll vermieden und die Geburtenrate wieder angehoben werden. Dadurch, dass die eigentlichen Gründe für die stattfindenden Entwicklungen jedoch meist ignoriert werden, ist diese Strategie nicht nachhaltig.²⁴ Die „Anpassungsstrategie“ sieht die Folgen des demografischen Wandels als unvermeidlich an. Das

²² vgl. BRUCKNER, E. (2012), S. 5, am 21.01.14

²³ vgl. BERLIN-INSTITUT (2009), S. 5, am 21.01.14

²⁴ vgl. BERLIN-INSTITUT (2009), S. 5, am 21.01.14

Ziel beim „Anpassen“ ist, die Gesellschaft an die Veränderungen anzupassen und unter den neuen Bedingungen eine angemessene Grundversorgung zu gewährleisten. Die Raumplanung spielt in dieser Strategie eine vordergründige Rolle, da sie sich mit Themen wie der zukünftigen Flächennutzung, Versorgung von schrumpfenden Regionen und dem Infrastrukturangebot befasst. Als Beispiele für die Anpassungsstrategie sind unter anderem Stad-
tumbau, Schließung von Schulen, Ausbau einer altersgerechten Infrastruktur, Rückbau bestehender Ver- und Entsorgungssysteme sowie der Abriss von Leerständen zu nennen. Diese Strategie ist wesentlich nachhaltiger als die „Gegensteuerung“.²⁵

Im Zuge der gesellschaftlichen Veränderungen werden die privaten Haushalte in Deutschland tendenziell immer kleiner.

²⁵ vgl. BERLIN-INSTITUT (2009), S. 5, am 21.01.14

Privathaushalt:

Ein privater Haushalt definiert sich durch die zusammen wohnende und eine wirtschaftliche Einheit bildende Personengemeinschaft. Personen, die alleine wohnen und wirtschaften sind ebenfalls als private Haushalte zu verstehen.

Ursachen hierfür liegen sowohl im demografischen Wandel (höhere Lebenserwartung und Rückgang der Geburten) als auch in neuen Trends der Familienplanung (insb. bei Frauen). Der nebenstehenden Grafik ist zu entnehmen, dass die Zahl an Einpersonenhaushalten stetig zunimmt. Dieser Trend erklärt sich dadurch, dass sowohl jüngere als auch immer mehr ältere Menschen allein leben. Ein Anstieg an

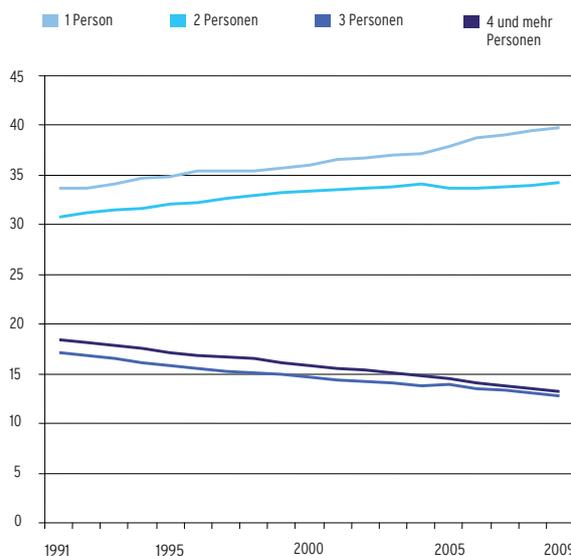


Abb. 7: Entwicklung Privathaushalte in Deutschland (1991-2009) Anteile Haushaltsgrößen in %

Zweipersonenhaushalten ist ebenfalls zu verzeichnen. Haushalte, in denen drei oder mehr Personen leben, weisen jedoch einen Rückgang auf. Die folgende Grafik zeigt die Zusammensetzung der



Abb. 8: Zusammensetzung Privathaushalte in Deutschland (2009/2030) Anteile Haushaltsgrößen in %

Haushaltsgrößen aufgeschlüsselt nach Bundesländern.²⁶

Die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder gehen von einer Fortsetzung des Trends hin zu kleineren Haushalten im Seniorenalter aus. Als Grundlage für diese Prognose dienen die sinkende Alterssterblichkeit, die Tatsache, dass Frauen immer noch eine höhere Lebenserwartung haben als Männer, und der Anstieg in der Lebenserwartung der Männer. Viele ältere Menschen leben zunehmend alleine und benötigen weniger Wohnraum.

Demografischer Wandel in Brandenburg

„Leerstand in Brandenburg - Brandenburg stellt Millionen für Abriss bereit“ - titelte die Berliner Morgenpost im August 2013. Der demografische Wandel ist in wenigen Bundesländern so ausgeprägt wie in Brandenburg.²⁷ Das Bundesland wird zwischen 2004 und 2030 ca. 13 % seiner Einwohner verlieren. Die Auswirkungen des Bevölkerungsschwundes äußern sich unter anderem in der Schließung von Schulen, der Abwanderung junger Menschen in die prosperierenden Regionen und den daraus resultierenden Leerständen in den Siedlungsgebieten.²⁸ Die laufenden Unterhaltskosten von leerstehenden Plattenbauten belasten die Haushaltskassen der Städte zusätzlich.²⁹ „Gerade in den Städten versagt die Infrastruktur, wenn immer mehr Wohnungen und Siedlungsblocks leerstehen.“³⁰

Der demografische Wandel ist ein Teufelskreis, aus

26 vgl. STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER (2011), S. 30, am 21.01.14

27 vgl. BERLINER MORGENPOST (2013), am 21.01.14

28 vgl. BERLIN-INSTITUT, S. 5, am 21.01.14

29 vgl. BERLINER MORGENPOST (2013), am 21.01.14

30 BERLIN-INSTITUT, S. 14, am 21.01.14

dem ein Ausbrechen schwierig ist.³¹ „Fehlendes Wirtschaftswachstum [...] bringt junge Menschen zur Abwanderung; ihre Arbeitskraft steht dann einem möglichen Wirtschaftswachstum nicht mehr zur Verfügung.“³² Die schwache wirtschaftliche Lage und unsichere finanzielle Zukunft Brandenburgs tragen zu diesen Problemen zusätzlich bei. „Durch die gegenseitige Verstärkung von finanziellen und demografischen Problemen werden künftig die Kosten zur Aufrechterhaltung der Infrastruktur (öffentlicher Nahverkehr, Wasserver- und -entsorgung, etc.) für Pflege und medizinische Einrichtungen weiter ansteigen, die Einnahmen jedoch sinken.“³³

Durch den demografischen Wandel spaltet sich das Bundesland hinsichtlich der Verteilung seiner Einwohner. Während die ländlichen Regionen mit Bevölkerungsverlusten zu kämpfen haben, verzeichnet der so genannte „Speckgürtel“ um Berlin herum seit Jahrzehnten einen deutlichen Bevölkerungszuwachs. Ein Grund dafür sind die Abwanderungen aus Berlin ins Umland, die tiefgreifende Transformationsprozesse anstoßen.³⁴

Diese „polare Bevölkerungsstruktur“ spitzt sich bis 2030 weiter zu; in 16 Jahren soll lediglich die Hälfte aller Brandenburger in den ländlichen Regionen des Bundeslandes wohnen.³⁵

Die hohe Diversität der räumlichen Bevölkerungsverteilung in Brandenburg führt zu einem Problem hinsichtlich der Einteilung der Planungsregionen. Diese sind an den „tortenstückartigen

31 vgl. BERLIN-INSTITUT, S. 4, am 21.01.14

32 BERLIN-INSTITUT, S. 4, am 21.01.14

33 BERLINER MORGENPOST (2013), am 21.01.14

34 vgl. BERLIN-INSTITUT, S. 19, am 21.01.14

35 vgl. BERLIN-INSTITUT, S. 6, am 21.01.14

Landkreisen“ Brandenburgs orientiert. Die Größe der 14 Landkreise hat zur Folge, dass sich (fast) jeder Landkreis in zwei Gebiete mit unterschiedlichen Bedürfnissen hinsichtlich der regionalen Planung aufteilt. Die „Speckgürtel-Region“ um die deutsche Hauptstadt herum bildet einen „engeren Verflechtungsraum“. Im Gegensatz dazu steht der „äußere Entwicklungsraum“, der laut dem Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung ebenso als „Schwundraum“ bezeichnet werden kann.³⁶ Manche Regionen sind dennoch nicht mehr förderbar.³⁷ Die demografischen Probleme Brandenburgs wirken sich zunehmend auch auf Berlin aus. Auch die Nachfrage nach verkehrstechnischer Infrastruktur schrumpft durch den starken Bevölkerungsrückgang. Als Folge sind Busse wenig ausgelastet; viele Buslinien wurden eingestellt oder enden an Berlins Landesgrenzen, unter anderem weil es in Brandenburg zunehmend weniger Schüler gibt.³⁸ Die S- und Regionalbahnlinien verlaufen zwar sternförmig von Berlin ins nahe Umland, viele Gemeinden, welche im Zwischenraum dieser Achsen liegen, bleiben jedoch vom Angebot des ÖPNV unerreicht.³⁹ Aufgrund dieser Entwicklung steigt die Signifikanz des Autos als Fortbewegungsmittel. Allerdings wird im Jahr 2030 ein großer Anteil der Hochbetagten auf Hilfe angewiesen sein, da sie nicht mehr in der Lage sein werden, Pkws zu nutzen.⁴⁰

Die zunehmende Alterung der Bevölkerung macht es dementsprechend notwendig, dass

Infrastrukturangebote an die neuen Bedürfnisse angepasst werden.⁴¹ Die Mobilität der älteren Bevölkerung zu gewährleisten, ist somit eine Herausforderung, vor der vor allem kleinere Gemeinden stehen, welche nicht an ein dichtes ÖPNV-Netz angebunden sind.⁴²

Mit der demografischen Veränderung der Bevölkerungsstruktur wird sich auch der Bedarf an Infrastrukturleistungen verändern. Wichtig ist es hier vor allem, die ärztliche Versorgung, Gesundheits- und Pflegeleistungen, alters- und familiengerechtes Wohnen sowie altersspezifische soziale Infrastrukturen an den Bedürfnissen der alternen Bevölkerung zu orientieren. Eine besondere Schwierigkeit besteht dabei in der wohnortnahen Gewährleistung. Aufgrund der hohen räumlichen Diversität des Bundeslandes ist die Herausforderung, Städte und ländliche Räume gleichwertig zu entwickeln, sehr groß. „Es gilt, insbesondere örtlich angepasste Lösungen zu entwickeln, die die regionalen und wirtschaftlichen Gegebenheiten berücksichtigen.“⁴³

Es wurden bereits zwei Handlungsstrategien vorgestellt, die den Umgang mit dem demografischen Wandel ermöglichen sollen. Das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung stellt eine dritte Strategie vor - das „Ermöglichen“. „Ermöglichen“ meint in diesem Zusammenhang, „einer neuen Entwicklung von unten her Raum zu gewähren, nicht sie durch Planung zu verordnen.“⁴⁴ Brandenburg zeichnet sich mit rund einem Drittel der Bevölkerung durch ein hohes Maß an ehrenamtlichem

36 BERLIN-INSTITUT, S. 19 ff., am 21.01.14

37 BERLIN-INSTITUT (2009), S. 10, am 21.01.14

38 vgl. BERLIN-INSTITUT, S. 13, am 21.01.14

39 vgl. BERLIN-INSTITUT, S. 20, am 21.01.14

40 vgl. BERLIN-INSTITUT, S. 13, am 21.01.14

41 vgl. BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (2011), S. 11, am 21.01.14

42 vgl. BERLIN-INSTITUT, S. 13, am 21.01.14

43 BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (2011), S. 11, am 21.01.14

44 BERLIN-INSTITUT, S. 31, am 21.01.14

Engagement aus. Besonders die Frauen der Eltern-generation (30- bis 59-jährige) zeigen einen hohen Einsatz bei der Mithilfe während der Verwirklichung von Projekten. Es ist dennoch festzustellen, dass sich kein spürbarer Einsatz der Bürger entwickeln wird, solange der Staat die Versorgungshoheit für sich beansprucht.⁴⁵ Die Motivation, selbst etwas zu verändern, an einem Projekt mitzuwirken oder zu entwickeln, ist demnach durchaus vorhanden.

Mit welchen spezifischen Veränderungen hat Brandenburg im Zuge des demographischen Wandels zu rechnen und welche Potentiale können diese Veränderungen freisetzen?

Wie bereits ausgeführt, verändern sich die Wohnformen und Haushaltsgrößen mit zunehmender Alterung der Bevölkerung. Ältere Menschen leben zunehmend alleine und benötigen weniger Wohnraum. Mehrgenerationenhäuser sind eine gängige Methode, um die Mobilität, Versorgung und soziale Anbindung älterer Menschen zu gewährleisten. Momentan ist die finanzielle Situation der Rentner in den neuen Bundesländern vergleichsweise gut. Da im Osten in den letzten Jahrzehnten meist beide Ehepartner gearbeitet haben, um das Leben zu finanzieren, beziehen viele eine „doppelte“ Rente.⁴⁶ Lebt jedoch nur noch einer von zwei Ehepartnern, so reduziert sich das verfügbare Einkommen merklich.

Die Förderung neuer Lebensmodelle ist deshalb ein entscheidender Faktor beim Umgang mit dem demografischen Wandel und der damit verbundenen

Wohnsituation des älteren Bevölkerungsanteils. Der Umgang mit dem demografischen Wandel ist eine komplexe Aufgabe. Um einen nachhaltigen Anpassungsprozess zu ermöglichen, ist es wichtig, dass die Gemeinden des Landes nicht mehr vom Wachstum als kommunale Triebkraft ausgehen und die Probleme in Kooperation mit ihren Nachbargemeinden lösen. Außerdem sind die Bewohner des Landes ein wichtiger Baustein, um Veränderungen herbeizuführen. Sie müssen bei den Anpassungsprozessen mitwirken und die zukünftigen Herausforderungen auch als solche ansehen.

Ausgehend von diesem thematischen Hintergrund wurde die Region „Woltersdorf-Erkner-Rüdersdorf-Schöneiche“ hinsichtlich unterschiedlicher Indikatoren untersucht und die Ergebnisse in einer Datenschau komplexitätsreduziert visualisiert.

⁴⁵ vgl. BERLIN-INSTITUT, S. 16, am 21.01.14

⁴⁶ vgl. BERLIN-INSTITUT, S. 6, am 21.01.14



Abb. 9: Verortung Untersuchungsgebiet

Das ausgewählte Untersuchungsgebiet umfasst die vier Gemeinden Erkner, Rüdersdorf, Schöneiche und Woltersdorf, die sich alle im unmittelbaren Umland von Berlin befinden.

Genauer betrachtet befinden sich die vier Gemeinden in Ost- Brandenburg, aufgeteilt in zwei verschiedene Landkreise. Erkner, Schöneiche und Woltersdorf gehören zum Landkreis Oder-Spree, Rüdersdorf hingegen zu Märkisch-Oderland.



Organisationsstruktur



Abb. 10: Berliner Umland

Auf dieser Karte ist das Berliner Umland eingezeichnet, welches im engeren Sinne das Agglomerationsgebiet Berlins zusammenfasst. Das Berliner Umland ist eine Region, welche infrastrukturell eng mit der Hauptstadt verbunden ist, jedoch morphologisch von der klassischen Vorstadt bis zum Verdichtungsraum alle Ausprägungen enthält. Außerdem bestehen in diesem Bereich des Berliner Umlands besonders starke Pendlerbeziehungen mit der Großstadt und den umliegenden Städten.

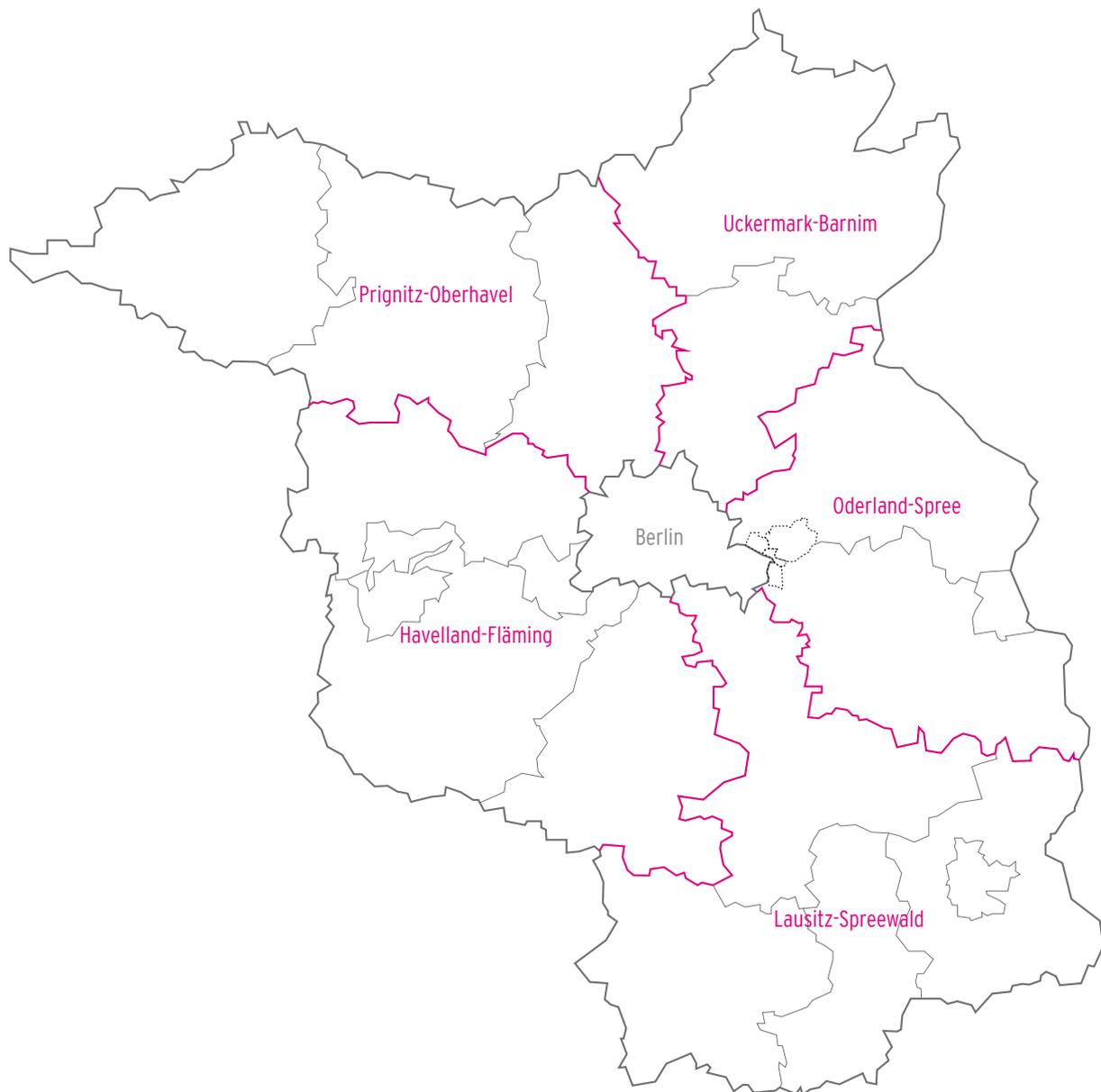


Abb. 11: Planungsregionen

Neben der Raumgliederung in Landkreise und Gemeinden, gibt es noch übergeordnete Planungsregionen, die in Kooperation zwischen Brandenburg und Berlin festgelegt wurden. Die Karte stellt zum einen diese Planungsregionen dar, zeigt aber darüber hinaus die Landkreise sowie die Gebiete an, die zum Berliner Umland gehören. Wie in der Karte zu erkennen ist, gibt es fünf festgelegte Planungsregionen, die allerdings Berlin selbst nicht umfassen. Das ausgewählte Untersuchungsgebiet wurde noch einmal kenntlich gemacht und befindet sich sowohl im sogenannten Berliner Umland als auch in der Planungsregion Oderland-Spree.



Organisationsstruktur

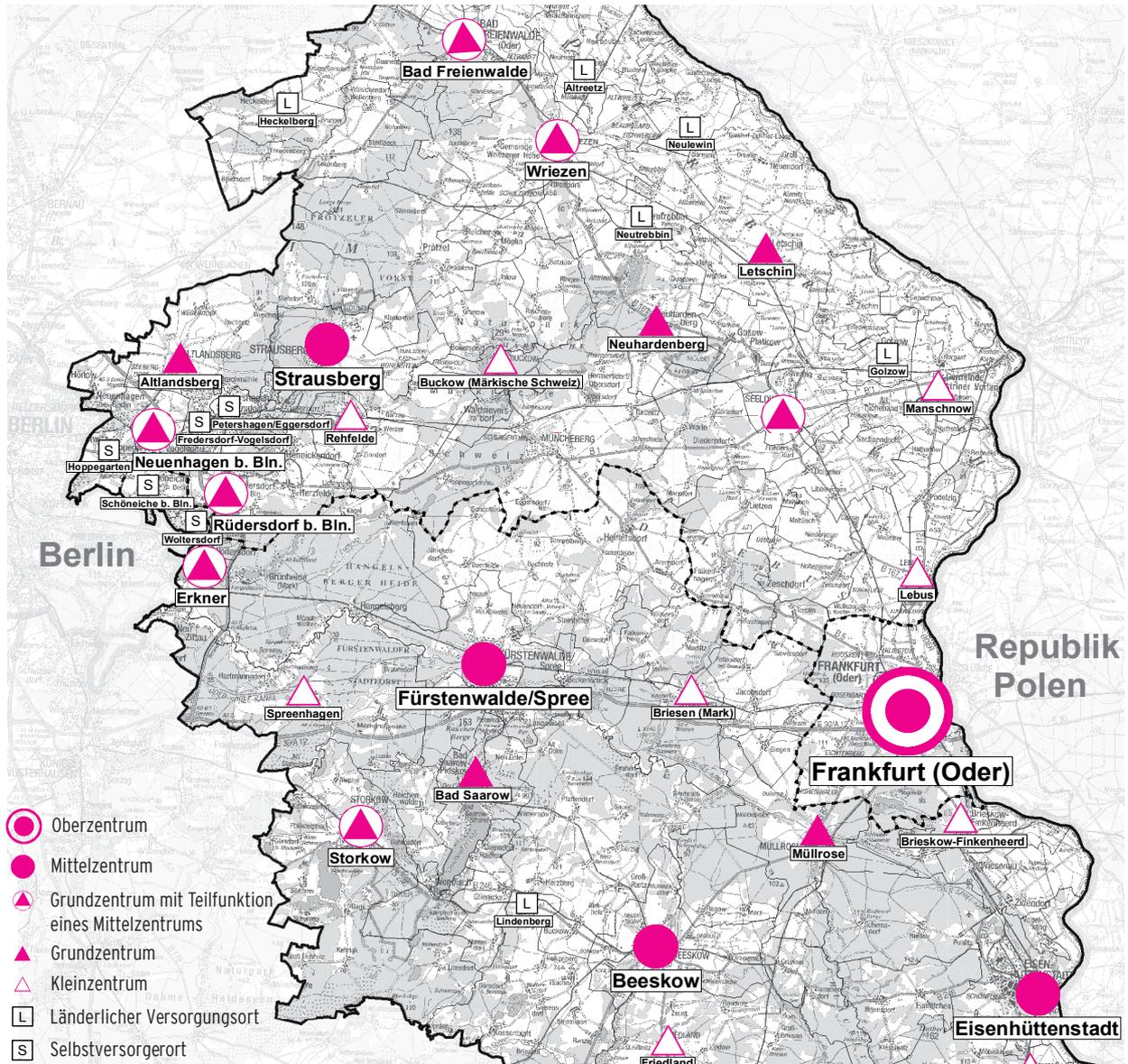


Abb. 12: Zentralörtliche Gliederung

In dieser Karte wird die zentralörtliche Gliederung der beiden Landkreise noch einmal genauer dargestellt. Betrachtet wird nun die regionale Planungsgemeinschaft Oderland-Spree, bestehend aus den Landkreisen Oder-Spree und Märkisch-Oderland. Wichtigstes Oberzentrum in dieser Darstellung ist Frankfurt/Oder. Auffällig ist die im Kreis markierte Häufung von Gemeinden mit besonderen Funktionen. Grundzentren und Selbstversorgerorte machen dabei die Mehrzahl aus. Rüdersdorf und Erkner sind dabei beide als Grundzentrum mit Teilfunktionen von Mittelzentren definiert. Schöneiche und Woltersdorf hingegen werden als Selbstversorgerorte klassifiziert. Aus dieser Karte lässt sich ableiten, dass das markierte Gebiet (worunter auch das Untersuchungsgebiet fällt), besondere Standortfaktoren zu bieten hat, wie z.B. das Krankenhaus in Rüdersdorf.



Ergebnisse aus den Karten

Nach Betrachtung der Organisationsstruktur in der Region des Untersuchungsgebietes, können folgende Schlussfolgerungen gezogen werden:

1. Die Region um das Untersuchungsgebiet geht über die Einteilung in Landkreise und Gemeinden hinaus. Die vier betrachteten Städte teilen sich auf zwei verschiedene Landkreise auf, was organisatorische Probleme mit sich bringen kann.

Die überörtlich definierte Planungsregion „Oderland-Spree“ und die Planungsregion „östliches Berliner Umland“ bieten Chancen und Potentiale für die Entwicklung länderübergreifender Projekte.

2. Es gibt eine offensichtliche Ballung von verschiedenen Städten und Gemeinden im östlichen Berliner Umland. Das Untersuchungsgebiet ist mit einem festgelegten Mittelzentrum (Erkner) einem Grundzentrum (Rüdersdorf) und zwei Selbstversorger-Orten (Schöneiche und Woltersdorf) mit unterschiedlichen städtischen Funktionen ausgestattet.

Transfer zum demografischen Wandel

Die Analyse hat bezüglich der Organisationsstruktur gezeigt, dass mit Erkner als Mittelzentrum, Rüdersdorf als Grundzentrum mit Teilfunktion eines Mittelzentrums und den anderen Gemeinden als Selbstversorgerorte bereits eine Zentrenstruktur besteht. Wichtig in diesem Zusammenhang ist, dass sich das Angebot von Nahversorgungseinrichtungen (Einzelhandel, Medizin, soziale Institutionen...) in den verschiedenen Zentren nach der Nachfrage aus der Bevölkerung und deren Zusammensetzung richtet. Aus diesem Wechselspiel prägen sich Zentrenstrukturen aus oder gehen zurück. Da sich im Untersuchungsgebiet die gesellschaftliche Zusammensetzung durch Schrumpfung und starke Alterung verschiebt, verändern sich auch Bedarfe und Angebote als Reaktion auf diese demografische Entwicklung. Die bestehende Struktur droht sich zu verschieben. Es wäre beispielsweise denkbar, dass Rüdersdorf durch den Ausbau des Krankenhauses zu einem überregionalen Gesundheitsstandort an zentralörtlicher Bedeutung gewinnt. Auf der anderen Seite wäre es möglich, dass Woltersdorf oder Rüdersdorf ihre Seenlage und den Naturraum nutzen, um einen Kurstandort zu etablieren. Auch dies würde möglicherweise zu einer Verschiebung des Zentrale-Orte-Systems führen, da Touristen in die Orte kommen würden und sich dementsprechend auch Einrichtungen ansiedeln könnten, welche es vorher nur im Mittelzentrum Erkner gab.



Bevölkerungs- & Sozialstruktur

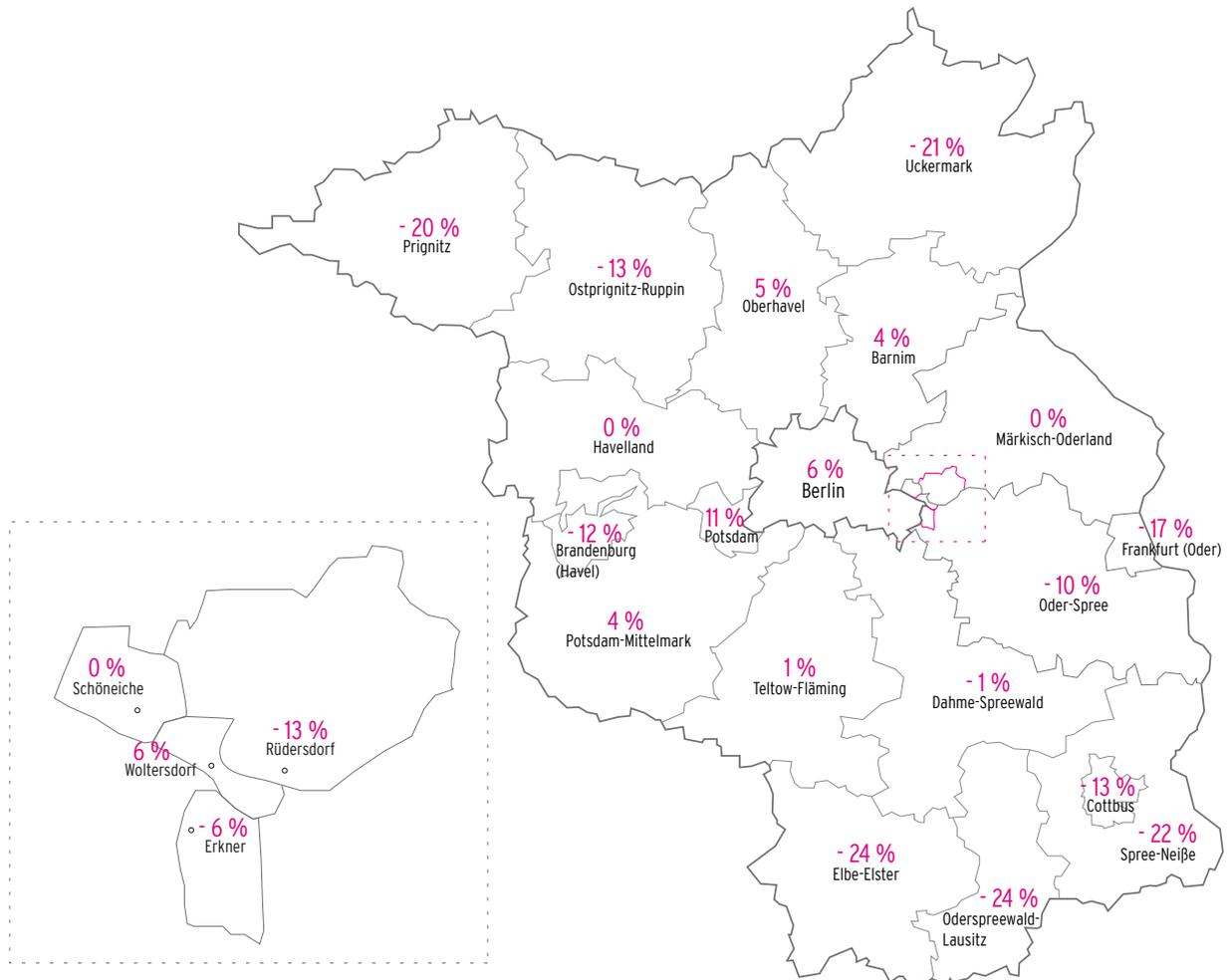


Abb. 13: Relative Bevölkerungsentwicklung Brandenburg nach Landkreisen & Untersuchungsgebiet (2009-2030) in %

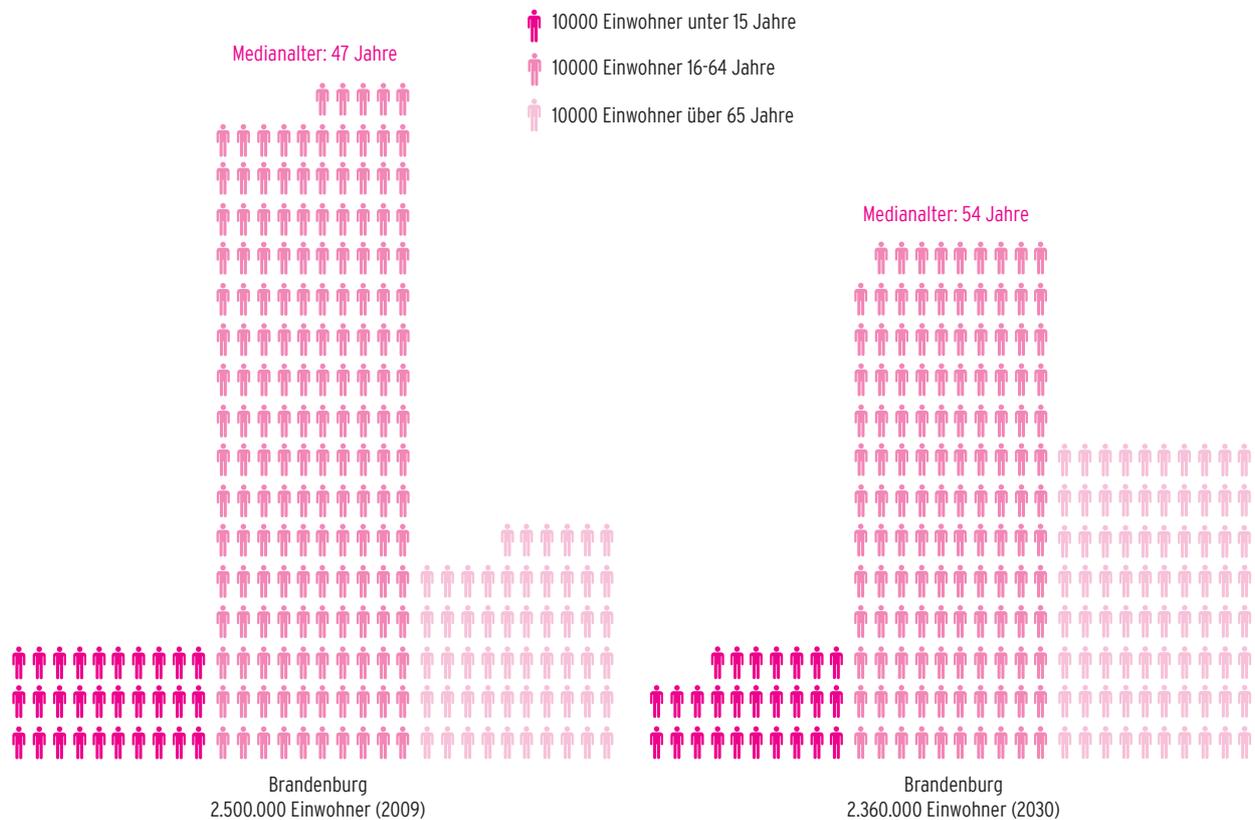


Abb. 14: Altersstruktur Brandenburg (2009/2030)

In der Abbildung ist der Wandel der Altersstruktur im Bundesland Brandenburg in absoluten Zahlen dargestellt. Übergeordnet ist zu sagen, dass die Bevölkerungszahl in ganz Brandenburg von 2009-2030 um etwa 10% schrumpft. Ein detaillierteres Bild dieser Entwicklung erhält man, wenn man, wie in dieser Abbildung, die Bevölkerung in drei Altersgruppen aufschlüsselt. Die Altersgruppe der unter 15-jährigen wird bis 2030 eine Schrumpfung von 14% erfahren. Die größte Altersgruppe, die der 16-64-jährigen, wird bis 2030 um ca. 18% schrumpfen. Besonders interessant ist die Entwicklung der Altersgruppe 65 Jahre und älter. Hier wird ein Wachstum von bis zu 61% erwartet, was die gesellschaftliche Zusammensetzung in Brandenburg zukünftig stark verändern wird.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Einwohnerzahlen in Brandenburg rückläufig sind und sich die Bevölkerungszusammensetzung zu Gunsten der Gruppe 65+ entwickelt.



Bevölkerungs- & Sozialstruktur

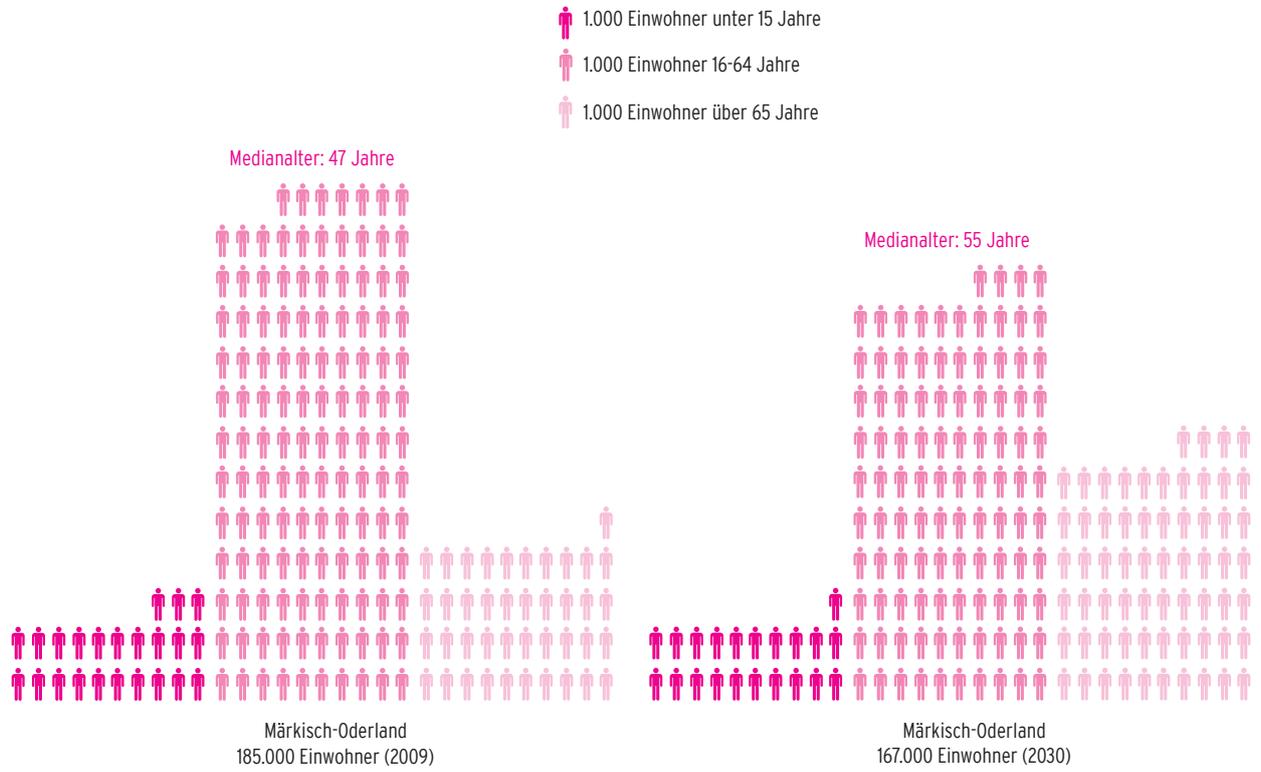


Abb. 15: Altersstruktur Märkisch-Oderland (2009/2030)

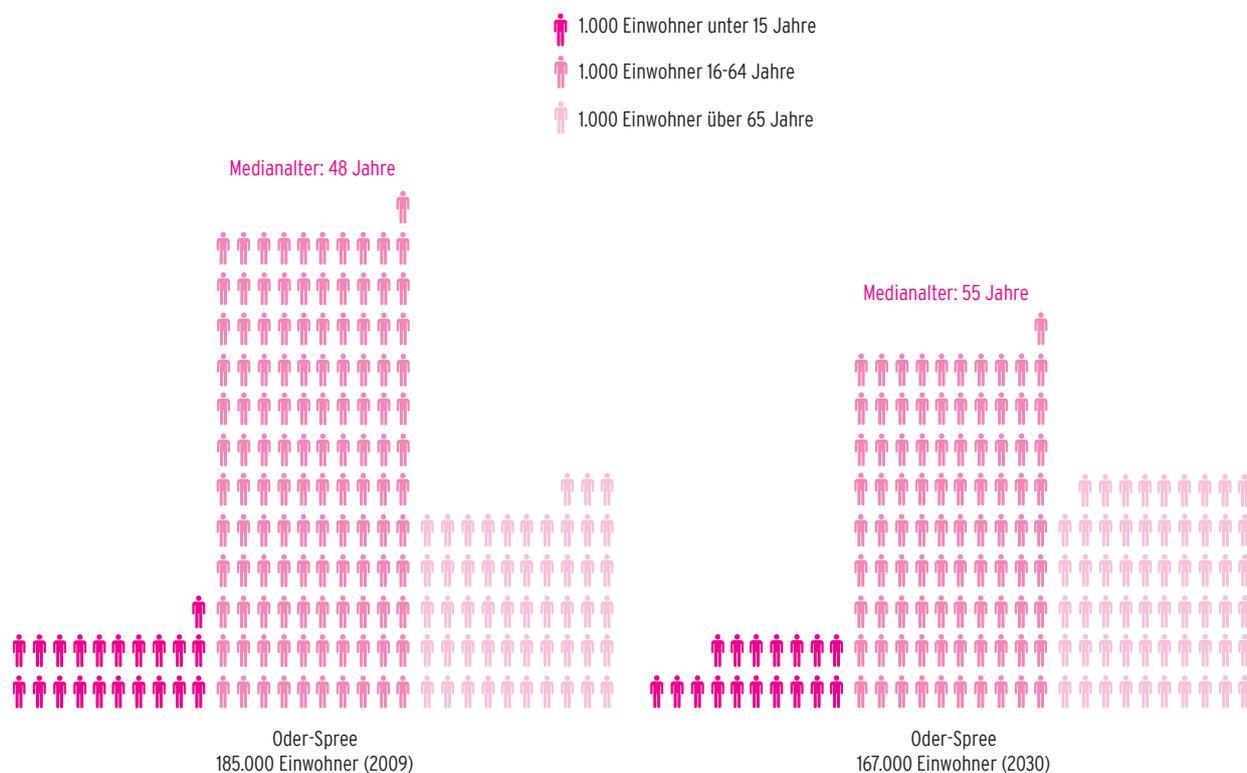


Abb. 16: Altersstruktur Oder-Spree (2009/2030)



Bevölkerungs- & Sozialstruktur

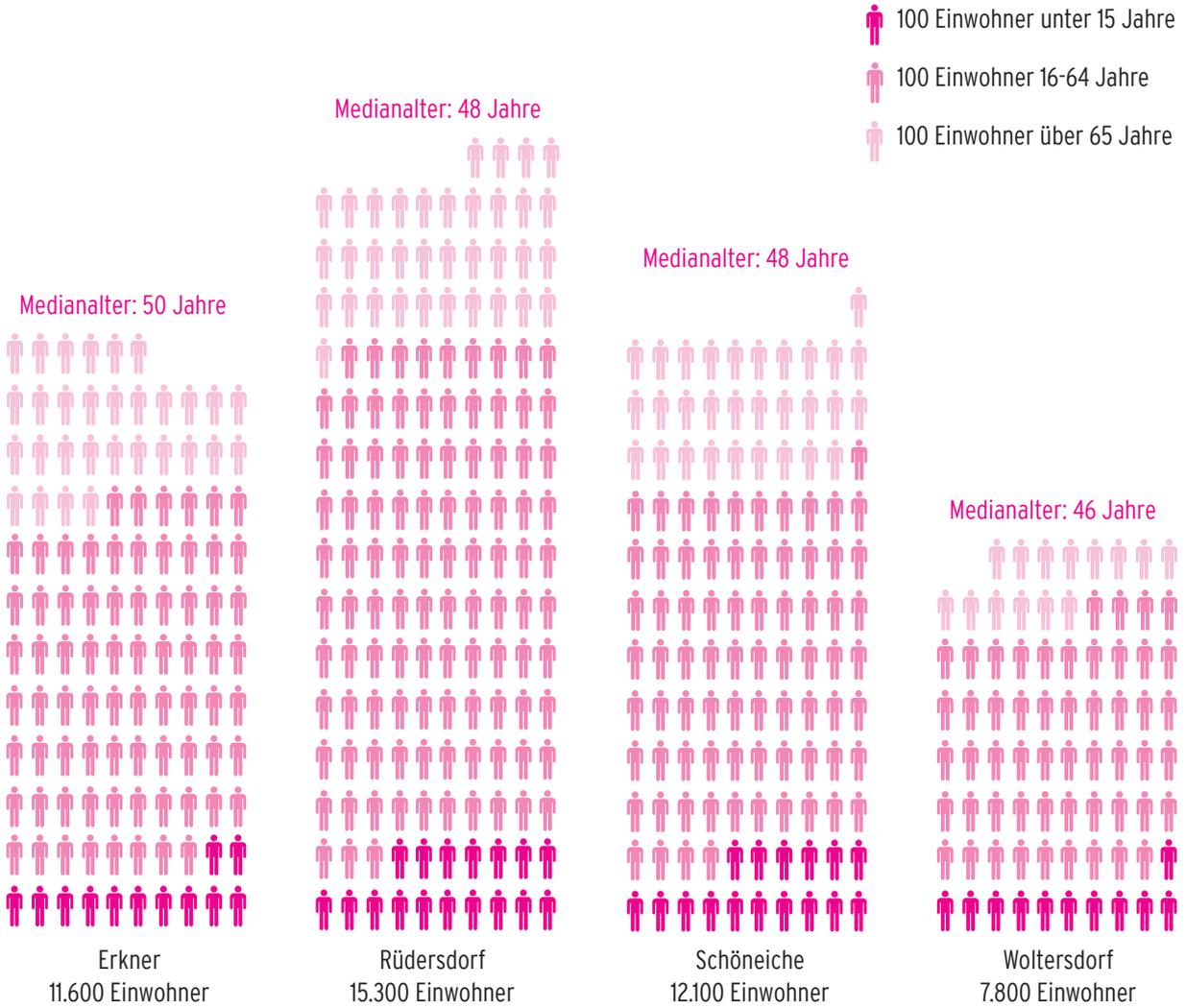


Abb. 17: Absolute Altersstruktur Gemeinden (2009)

Bevölkerungs- & Sozialstruktur



-  100 Einwohner unter 15 Jahre
-  100 Einwohner 16-64 Jahre
-  100 Einwohner über 65 Jahre



Abb. 18: Absolute Altersstruktur Gemeinden (2030)



Bevölkerungs- & Sozialstruktur

Erkner



+ 81 %

Rüdersdorf



+ 41 %

Schöneiche



+ 53 %

Woltersdorf



+ 82 %



- 18 %



- 22 %



- 7 %



- 7 %



- 12 %



- 19 %



- 9 %



- 2 %

Abb. 19: Relative Entwicklung Altersstruktur Gemeinden (2009-2030)



Ergebnisse aus den Karten

Zunächst lässt sich zur Bevölkerungs- und Sozialstruktur Brandenburgs sagen, dass das Bundesland Brandenburg, wie viele der neuen Bundesländer, in Zukunft mit einer generellen Schrumpfung und einer starken Alterung der Gesellschaft umzugehen haben wird. Dies lässt sich sowohl anhand des steigenden Medianalters als auch anhand der prognostizierten Bevölkerungsentwicklung ableiten. Dieses übergeordnete Bild bestätigt sich auch zu großen Teilen, wenn man die vier Gemeinden des Untersuchungsgebiets näher betrachtet.

Zur Entwicklung der Bevölkerungs- und Sozialstruktur lässt sich sagen, dass man im Untersuchungsgebiet eine generelle und zwei spezifische Entwicklungen festmachen kann. In allen Kommunen des Untersuchungsgebiets wird sich das Durchschnittsalter erhöhen und bis 2030 wird die Zahl der über 65-jährigen steigen - in Woltersdorf und Erkner sogar um 82%.

Betrachtet man die Schrumpfungstendenzen, so bilden sich mit Rüdersdorf und Erkner auf der einen und Woltersdorf und Schöneiche auf der anderen Seite zwei Paare. Denn in Rüdersdorf und Erkner schrumpfen in Zukunft vor allem die junge Altersgruppe und die Gruppe der Berufstätigen stark, woraus insgesamt eine Schrumpfung von 6% in Erkner und 13% in Rüdersdorf resultiert.

In Schöneiche hingegen stagniert die Bevölkerungszahl und in Woltersdorf ist sogar ein Wachstum von 6% prognostiziert.

Transfer zum demografischen Wandel

Durch das Einwirken des demografischen Wandels wird sich, wie in der Analyse erkennbar wurde, auch die Bevölkerungs- und Sozialstruktur verändern. Nicht nur die starke Alterung und der Bevölkerungsschwund werden, wie die Analyse gezeigt hat, in den Gemeinden des Untersuchungsgebiets Probleme darstellen, sondern auch das Schrumpfen der arbeitsfähigen Gesellschaftsgruppe. Außerdem schrumpft auch die Elterngeneration, was zukünftig zu einem Geburtenrückgang führt. Dies wirft die Frage auf, ob die Anzahl der sozialen Infrastrukturen wie Kitas und Schulen verringert werden muss.

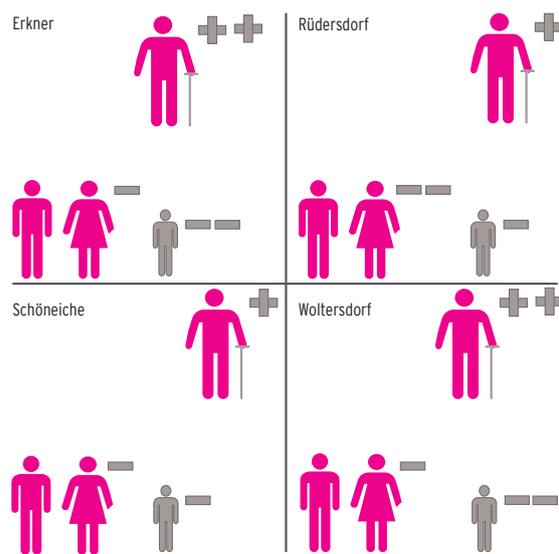


Abb. 20: Wichtigste Merkmale der Gemeinden



Wohnungsmarkt

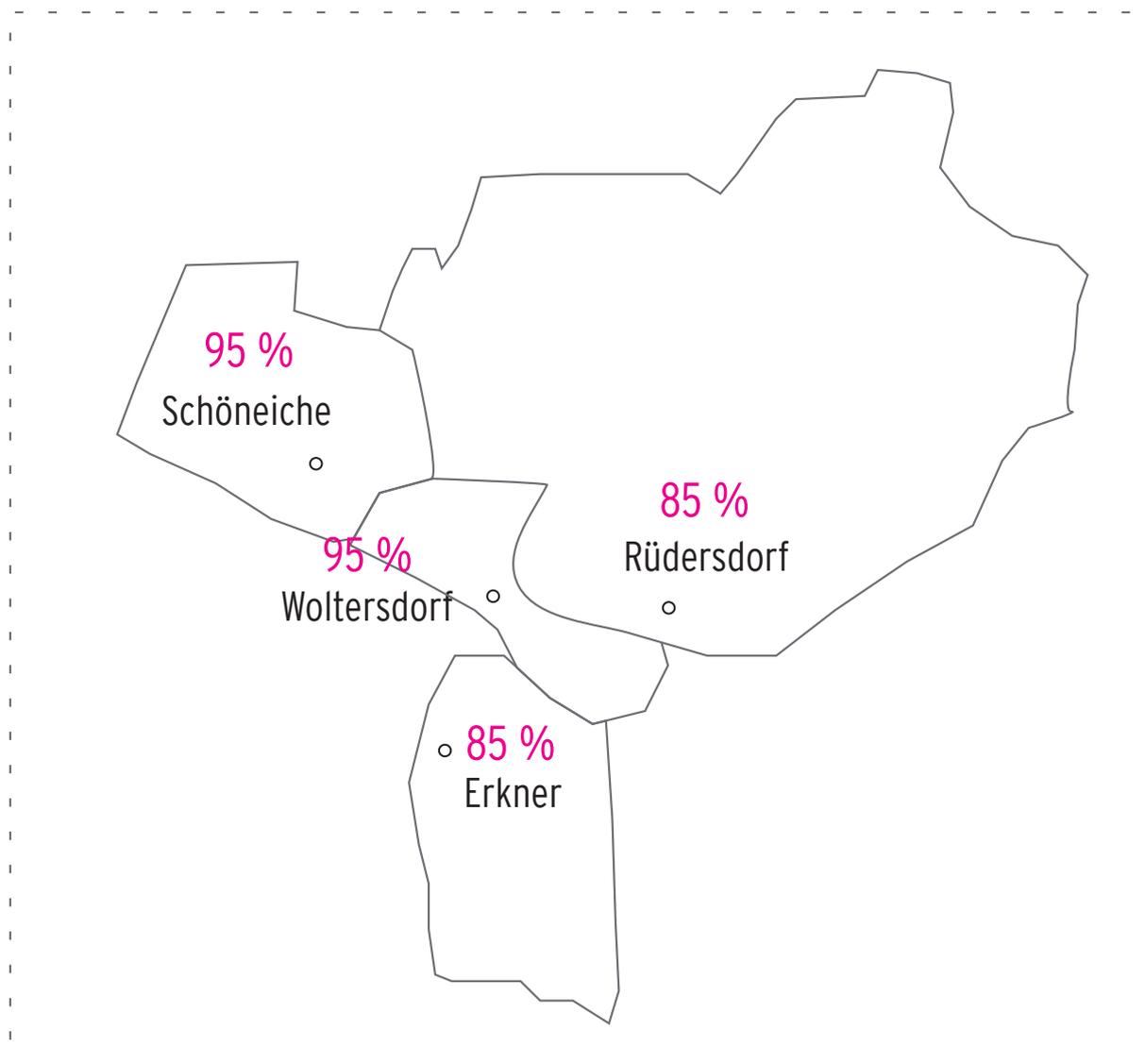


Abb. 21: Anteil 1-/2-Familienhäuser Gemeinden (2009) in %

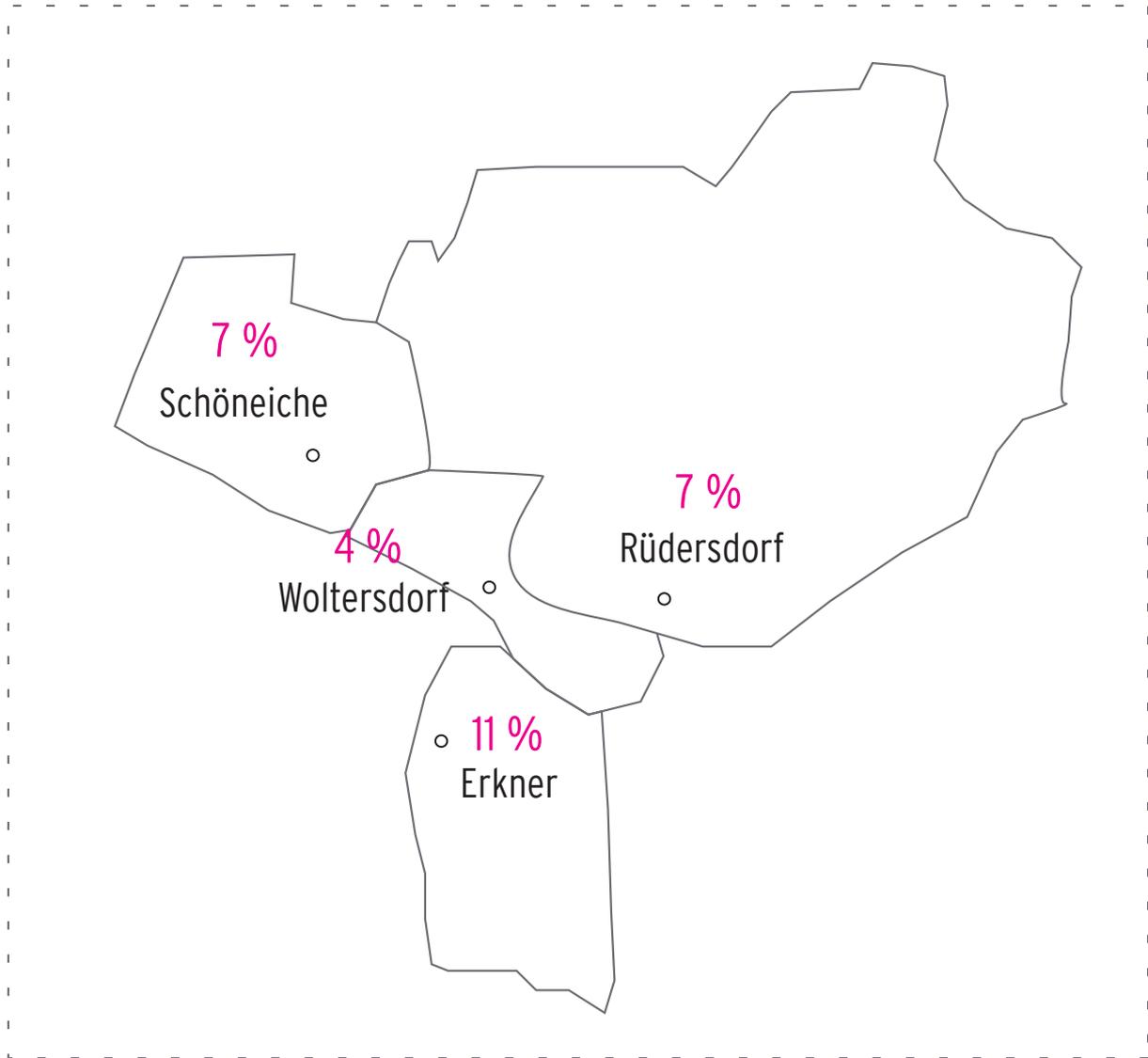


Abb. 22: Anteil 1/2-Zimmer-Wohnungen Gemeinden (2009) in %



Wohnungsmarkt

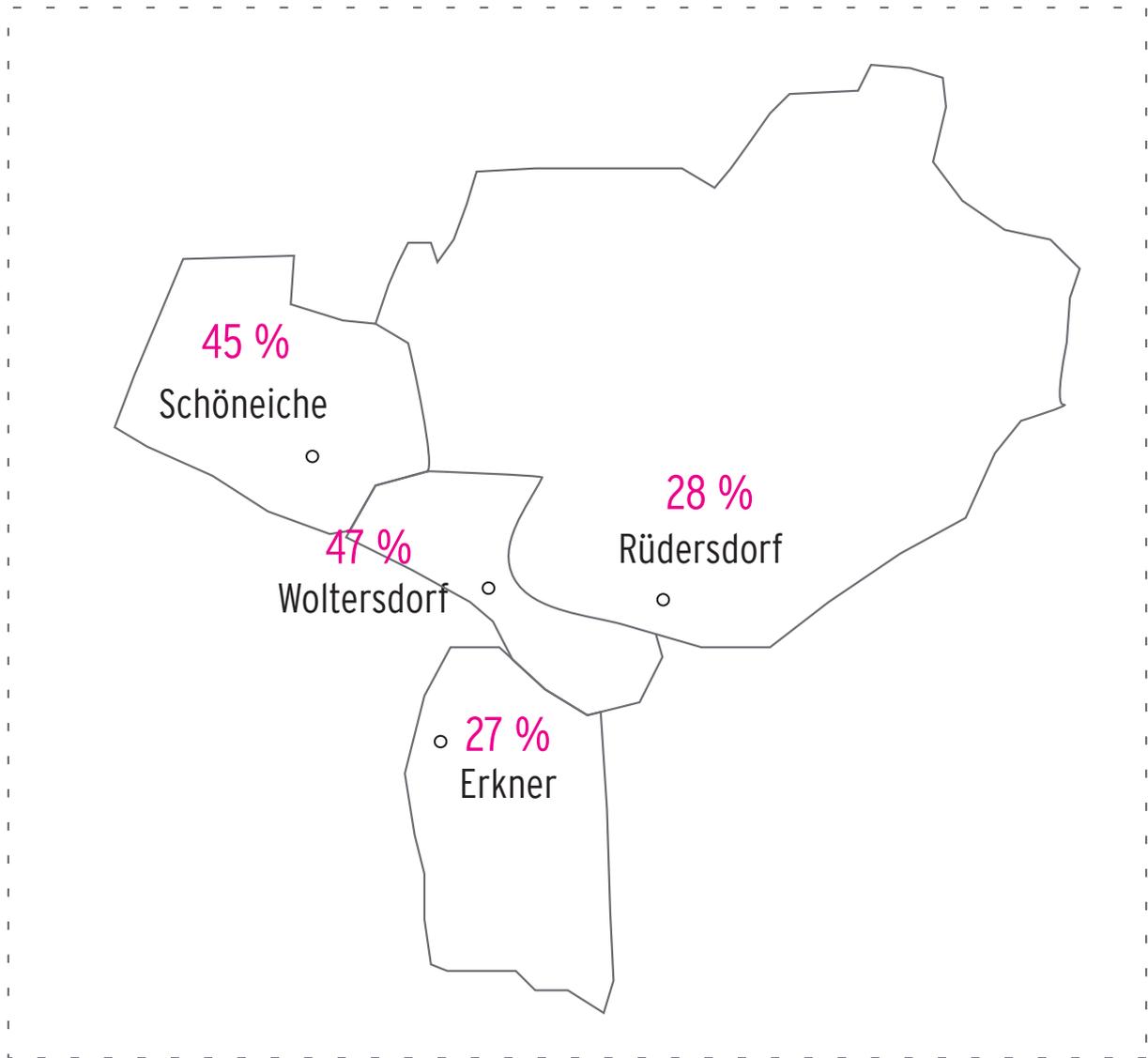


Abb. 23: Anteil 5-oder mehr-Zimmer-Wohnungen Gemeinden (2009) in %

Abb. 2 Einwohnerzahl

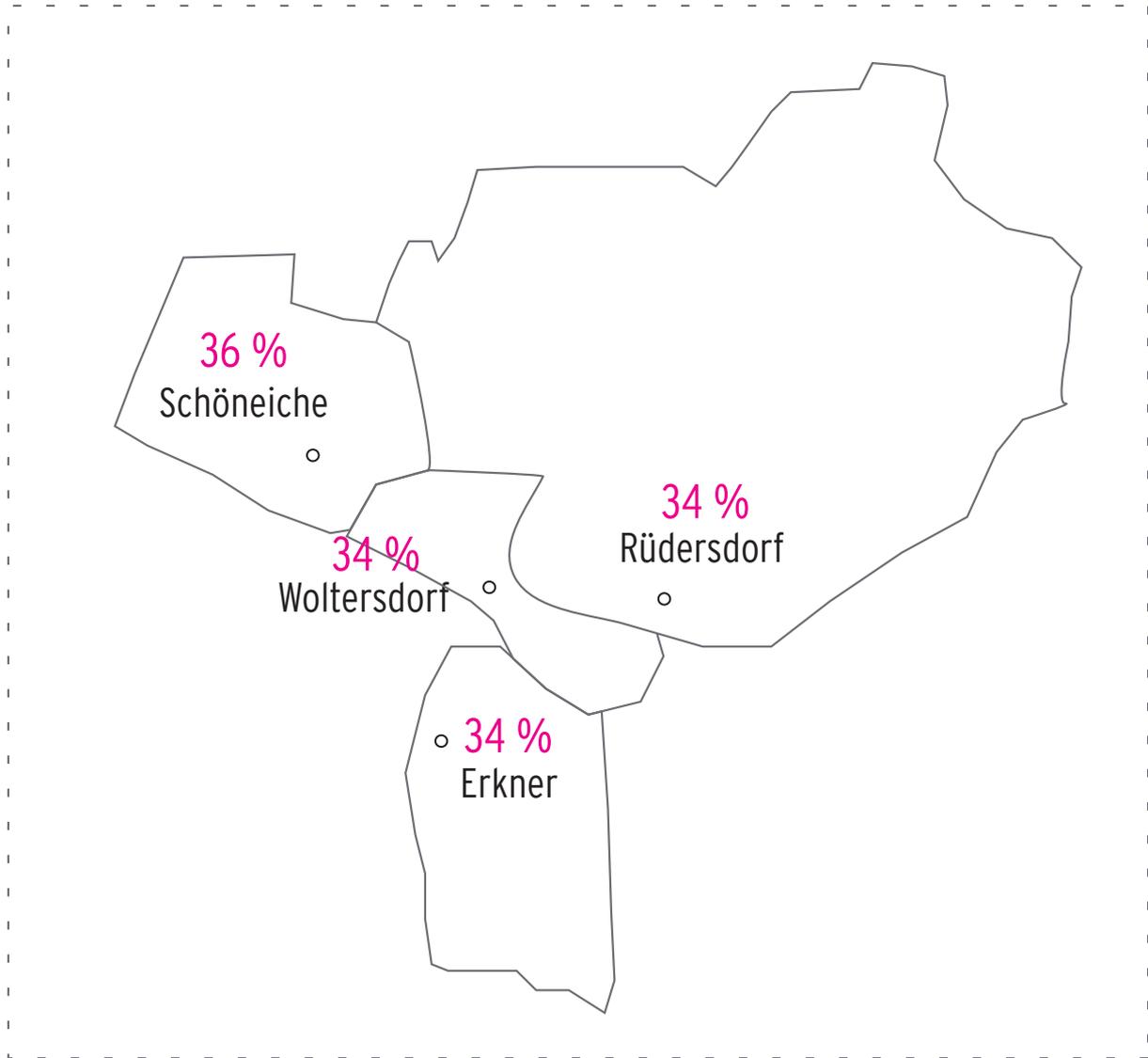


Abb. 24: Anteil Einpersonenhaushalte Gemeinden (2009) in %



Wohnungsmarkt

Ergebnisse aus den Karten

Anhand der Kartenanalyse lässt sich feststellen, dass sich die Untersuchungsregion, vor allem aber Schöneiche und Woltersdorf, bautypologisch durch einen hohen Anteil an Ein- und Zweifamilienhäusern auszeichnet. Dies lässt, wie in 1.3.1 bereits angeklungen ist, auf eher klassisch suburban geprägte Gemeinden schließen. Rüdersdorf und Erkner besitzen jedoch einen höheren Anteil an Mehrfamilienhäusern und Wohnungen mit geringeren Zimmeranzahlen. Daraus könnte man schließen, dass sich der Wohnungsmarkt in diesen Gemeinden, welcher erste Anzeichen von Ausdifferenzierung zeigt, als eher städtisch einzustufen ist. Außerdem ist anzumerken, dass die Zahl der größeren Ein- und Zweifamilienhäuser, also fünf Zimmern pro Wohnung und mehr, in Schöneiche und Woltersdorf höher ist, als in Rüdersdorf und Erkner. Dies lässt sich möglicherweise darauf zurückführen, dass während der Suburbanisierungsphase viele mittelständische Berliner zur Familiengründung in den suburbanen Gürtel gezogen sind und mehr Wert auf den dörflichen Charakter legten.

Transfer zum demografischen Wandel

Auch der Wohnungsmarkt des Untersuchungsgebiets wird sich durch den demografischen Wandel verändern und vor neue Herausforderungen gestellt. Denn mit einem Ein- und Zweifamilienhausanteil von bis zu 95% bieten Woltersdorf und Schöneiche in Zukunft keine alternativen Wohnformen,

welche der sich verändernden Gesellschaft, vor allem der Alterung, Rechnung tragen. Doch es ist nicht nur die Größe der Einfamilienhäuser, welche eine Bewirtschaftung und Instandhaltung für Senioren erschwert, sondern auch die Tatsache, dass fast alle weder barrierefrei noch behindertengerecht ausgebaut sind.

Der Markt und die Gemeinde müssen auf diese Entwicklungen reagieren, um ein adäquates Angebot zu realisieren. Andernfalls werden viele Einwohner in Gemeinden ziehen, welche über ein auf ihre Bedürfnisse abgestimmtes Wohnangebot verfügen. Daher wird im Konzeptteil dieser Arbeit ein Wohnkonzept vorgeschlagen, welches den Wohnungsmarkt der Gemeinden sinnvoll ergänzt und die Gruppe ansprechen soll, welche sich im Alter bezahlbare, gemeinschaftliche und altersgerechte Wohnformen wünschen.

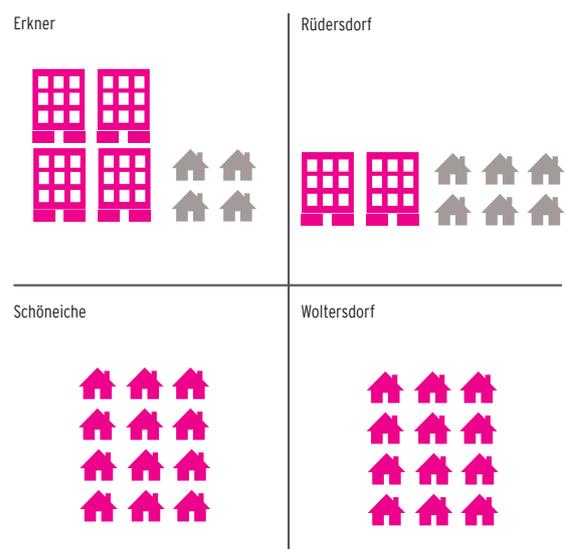


Abb. 25: Wichtigste Merkmale der Gemeinden

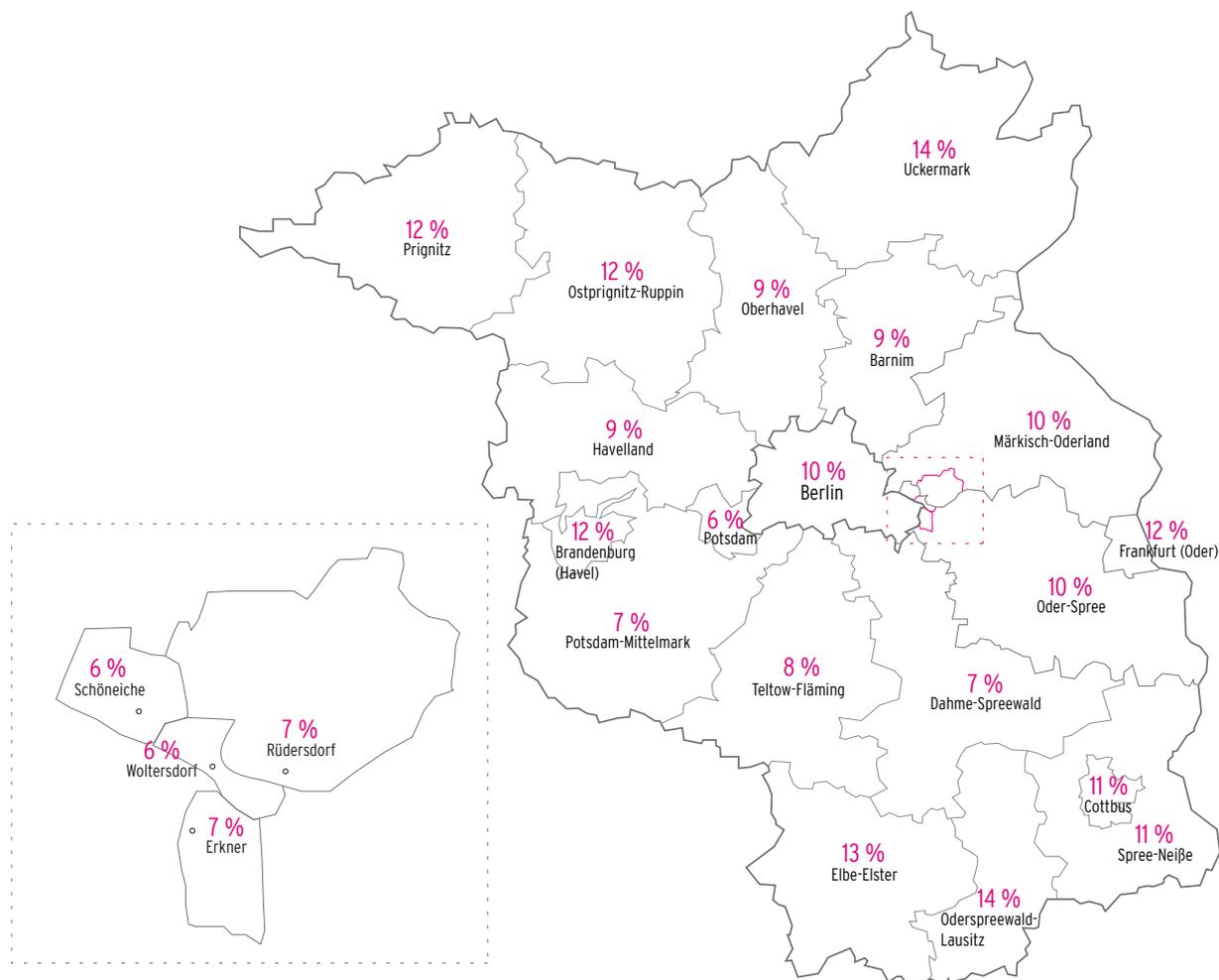


Abb. 26: Anteil Arbeitslose im erwerbsfähigen Alter nach Landkreise & Gemeinden (2009) in %



Lokale Wirtschaft

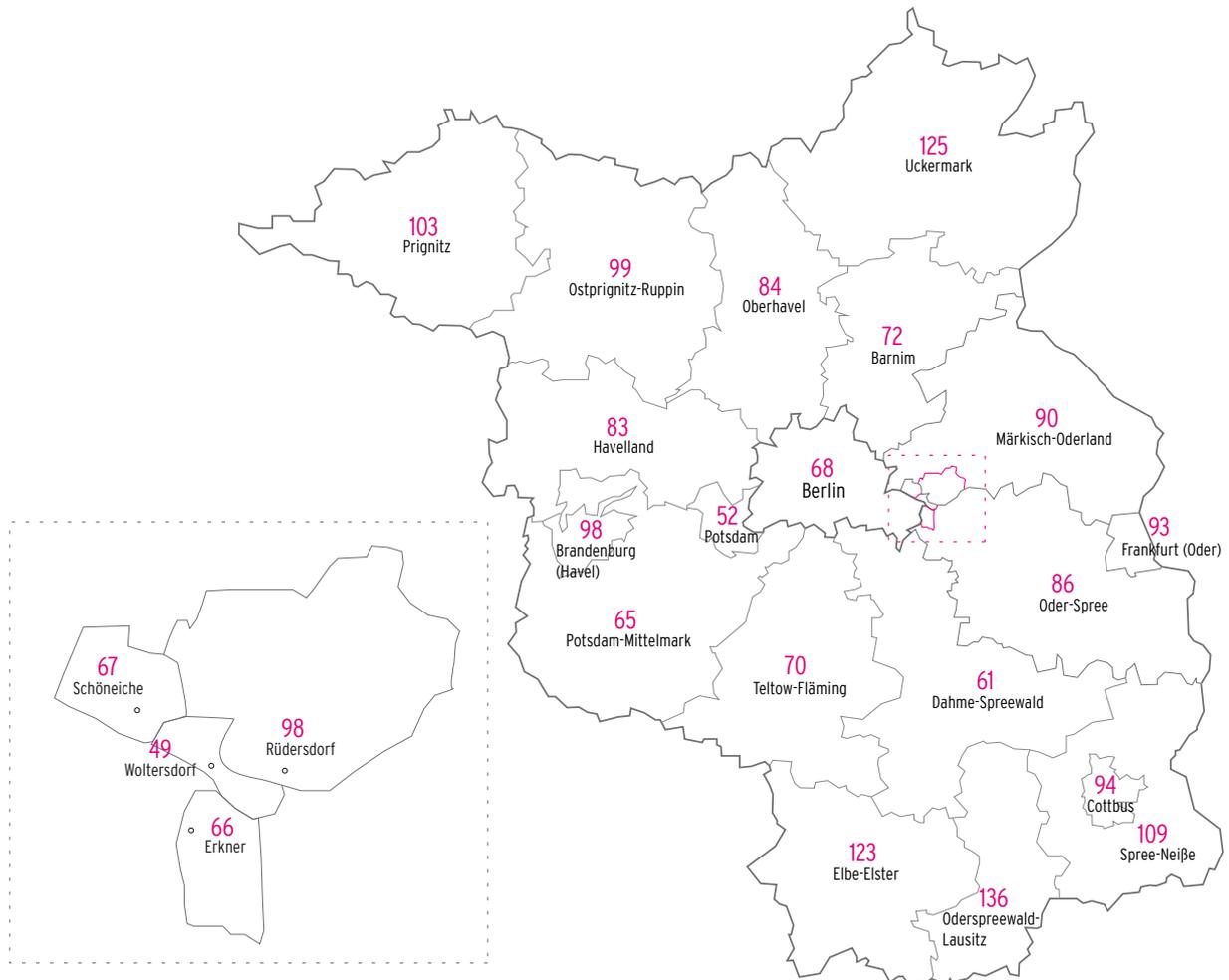


Abb. 27: Anteil Arbeitslose über 55 Jahre nach Landkreisen & Gemeinden (2009) in %

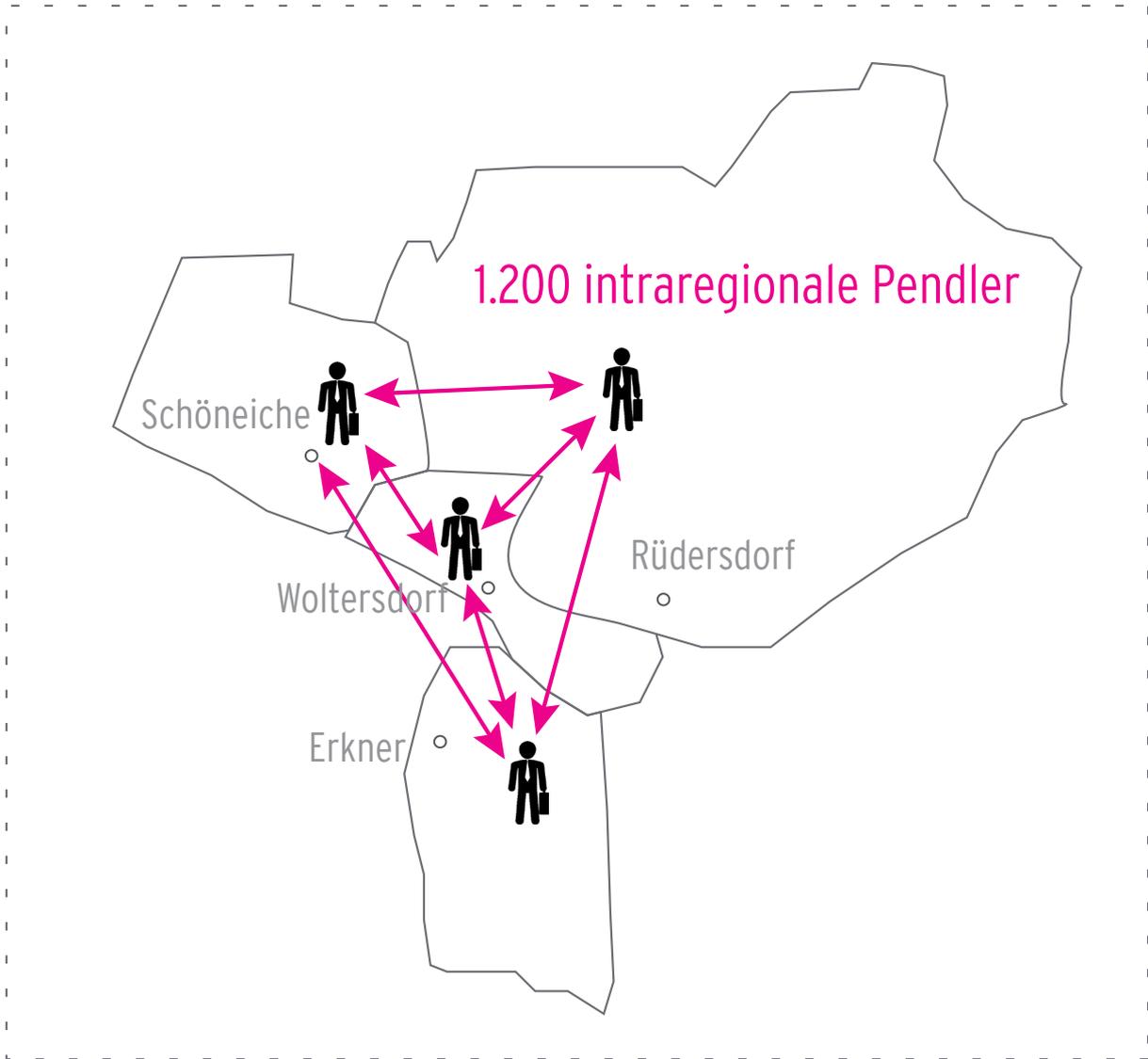


Abb. 28: Pendler zwischen den Gemeinden (2009) absolut

Zur Arbeitsplatzverteilung der Gemeinden ist zu sagen, dass Rüdersdorf mit dem Steinbruch und der Immanuel Klinik zu den größten Arbeitgebern der Region gehört.

In der Region gibt es außerdem viele kleine Handwerks- und Gastronomiebetriebe, vor allem in Rüdersdorf und Woltersdorf. Außerdem haben sich auf einer Brachfläche in Woltersdorf verschiedene Reparaturwerkstätten niedergelassen.



Lokale Wirtschaft

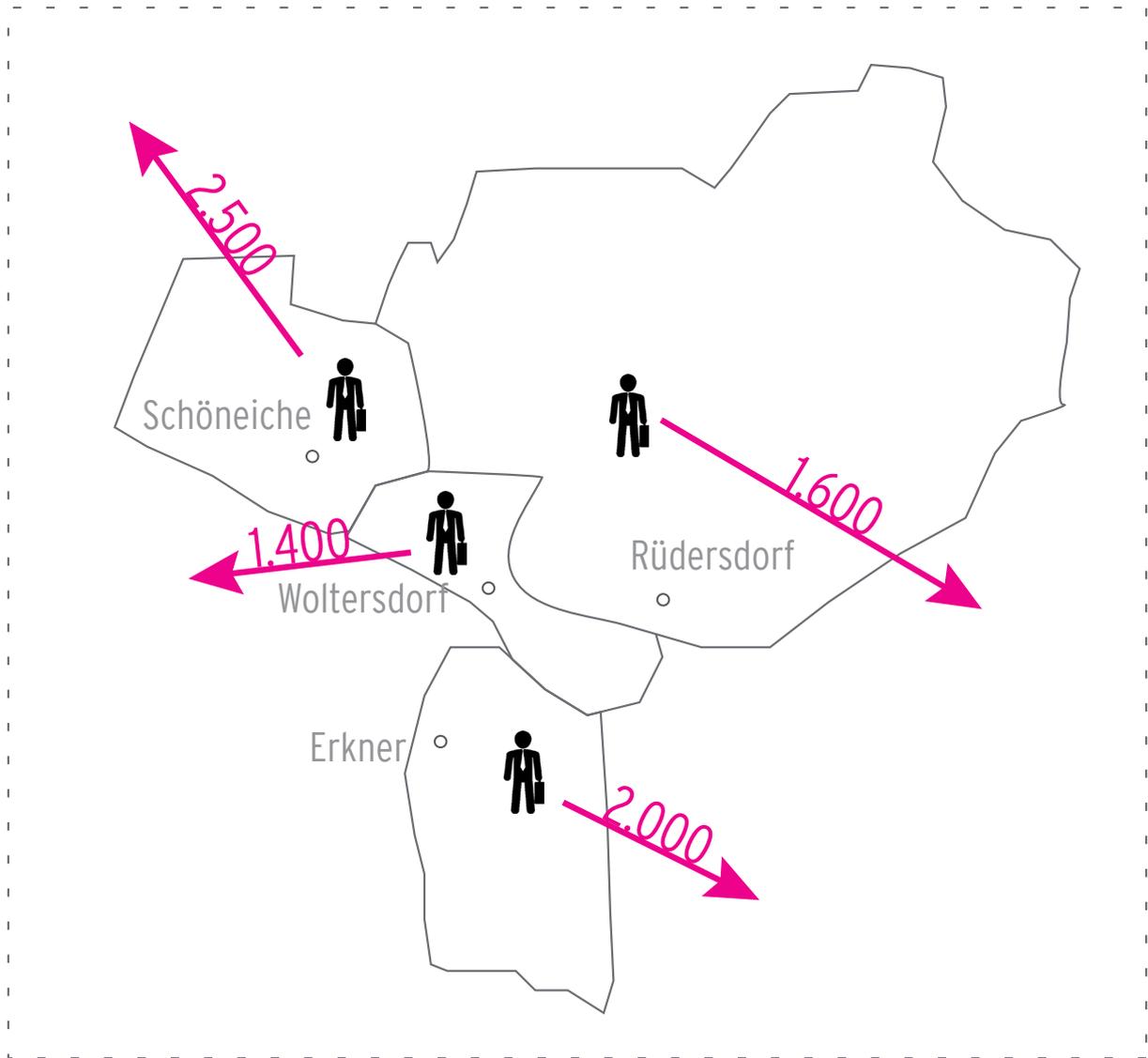


Abb. 29: Auspendler von den Gemeinden ins Umland (2009) absolut



Ergebnisse aus den Karten

1. Arbeitslosigkeit:

Nach eingehender Analyse fällt zum Thema Arbeitslosigkeit auf, dass die Gemeinden mit ca. 7% knapp 2% über dem bundesdeutschen Durchschnitt liegen. Vergleicht man jedoch diese Zahlen der Gemeinden mit denen der Landkreise, in denen sie liegen, schneiden die Gemeinden deutlich besser ab. Ein eher heterogenes Bild zeigt sich jedoch, sobald man die Altersarbeitslosigkeit analysiert. Schöneiche, Erkner und Woltersdorf liegen mit 49 - 67 Arbeitslosen über 55 Jahre pro 1000 Einwohnern unter dem Brandenburger Durchschnitt. Rüdersdorf sticht jedoch mit einem Wert von 98 Arbeitslosen über 55 Jahre stark heraus.

2. Pendlerverflechtungen:

Unter dieses Analysekapitel fallen auch die Pendlerverflechtungen der Region, da diese Aufschluss darüber geben, welche wirtschaftlichen Verflechtungen das Untersuchungsgebiet mit dem Raum Berlin hat und wie ausdifferenziert das Arbeitsplatzangebot der vier Gemeinden aufgestellt ist.

Es fällt direkt auf, dass die Untersuchungsregion mit 7500 Pendlern sehr viele Arbeitnehmer hat, welche nicht vor Ort arbeiten, sondern zur Arbeit in andere Städte oder pendeln. Die meisten dieser Auspendler arbeiten, wie es im Gravitationsradius von Großstädten oft der Fall ist, in eben diesen - in diesem Fall Berlin. Nimmt man Woltersdorf mit 7831 Einwohnern als Beispiel, so arbeiten ca. 20% der gesamten Einwohnerzahl außerhalb der Gemeinde.

Dennoch ist anzumerken, dass auch innerhalb der Region Pendlerströme bestehen, obgleich diese mit 1200 Pendlern wesentlich geringer sind. Vor allem Rüdersdorf und Erkner sind Ziele der intraregionalen Pendlerströme, da diese die Mittel- bzw. Grundzentren sind und mehr Arbeitsplätze bieten.

Transfer zum demografischen Wandel

Durch den demografischen Wandel und die damit zusammenhängende Alterung wird die Anzahl an lokalen Arbeitnehmern sinken, da viele der heutigen Arbeitnehmer dann in Rente sind. Außerdem kommen, demographisch gesehen, nicht mehr so viele neue Arbeitnehmer nach, wie Arbeitnehmer in Rente gehen. Dieses Ungleichgewicht verschärft die Arbeitsmarktsituation zusätzlich und könnte vor allem in Rüdersdorf und Erkner als Gewerbestandorte zu Problemen führen.

Um einer zu starken Altersarbeitslosigkeit und den sinkenden Arbeitnehmerzahlen vorzubeugen, müssen daher Angebote geschaffen werden, welche kurz vor der Rente Stehenden, aber auch Rentnern, eine Beschäftigung bieten. Dies können neben ehrenamtlichen Tätigkeiten auch Fortbildungen oder Tätigkeiten im Servicebereich oder im Erziehungswesen sein. Denn viele Rentner haben nicht nur das „Know-How“, sondern auch den Willen, sich in der Gesellschaft weiterhin zu engagieren. Und wenn die Gemeinden die infrastrukturelle Versorgung, in welchem Umfang auch immer, weiter zurückfährt, müssen die Bürger ohnehin aktiv werden und kommunale Aufgaben übernehmen.



Lokale Finanzen

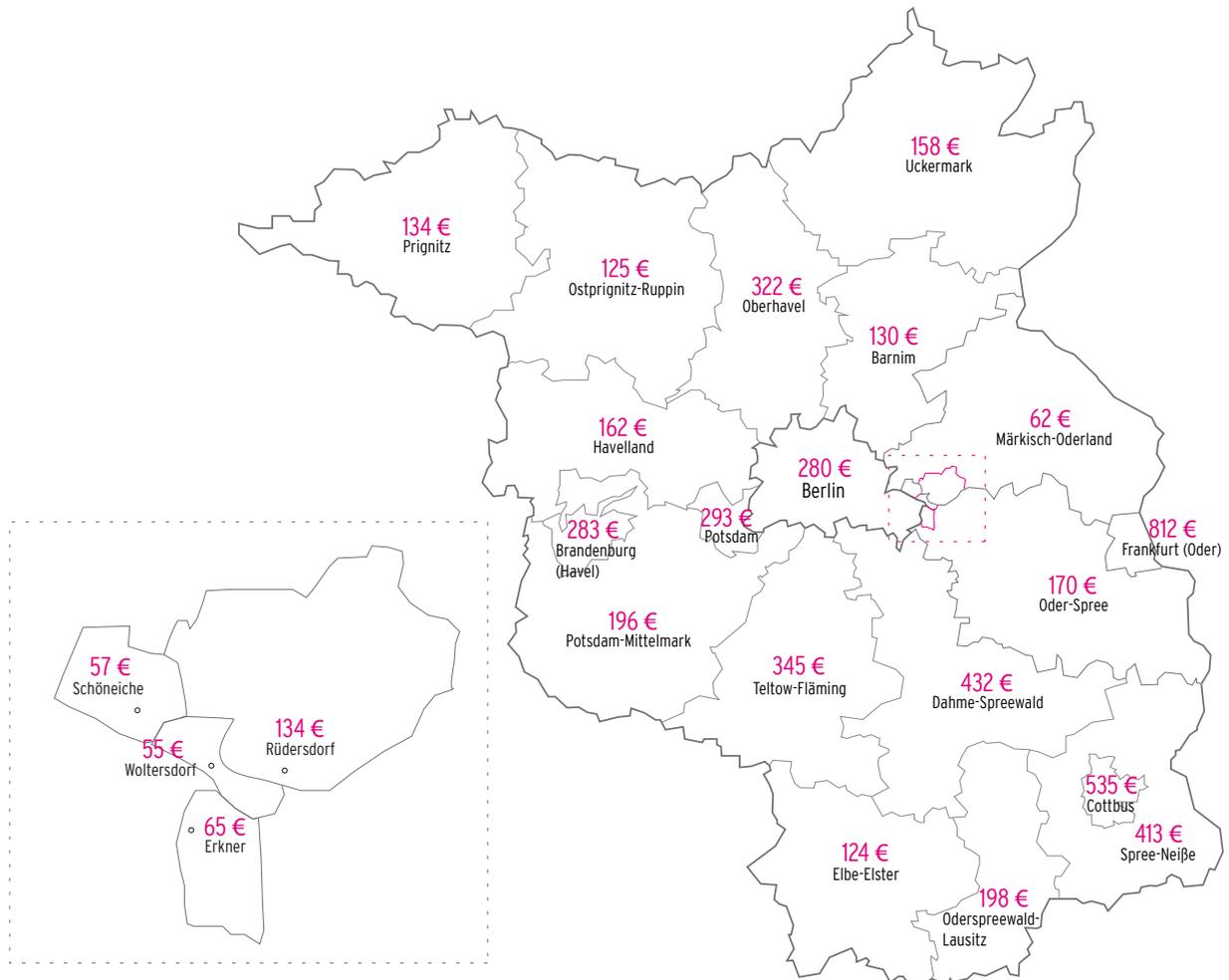


Abb. 30: Gewerbesteuer nach Landkreisen & Gemeinden (2009) pro Kopf/Jahr in Euro

Im Gegensatz zu den Werten der gesamten Steuereinnahmen der Kommunen (Abb. 31) zeichnet sich bezüglich der Gewerbesteuer ein gänzlich anderes Bild ab. Woltersdorf, Schöneiche und Erkner bewegen sich im Bereich von 55 - 65 Euro pro Kopf/Jahr, wohingegen Rüdersdorf das rund Doppelte, nämlich 134 Euro pro Kopf/Jahr an Gewerbesteuern einnimmt. Dies lässt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die Immanuel Klinik Rüdersdorf und den Steinbruch in Rüdersdorf zurückführen.

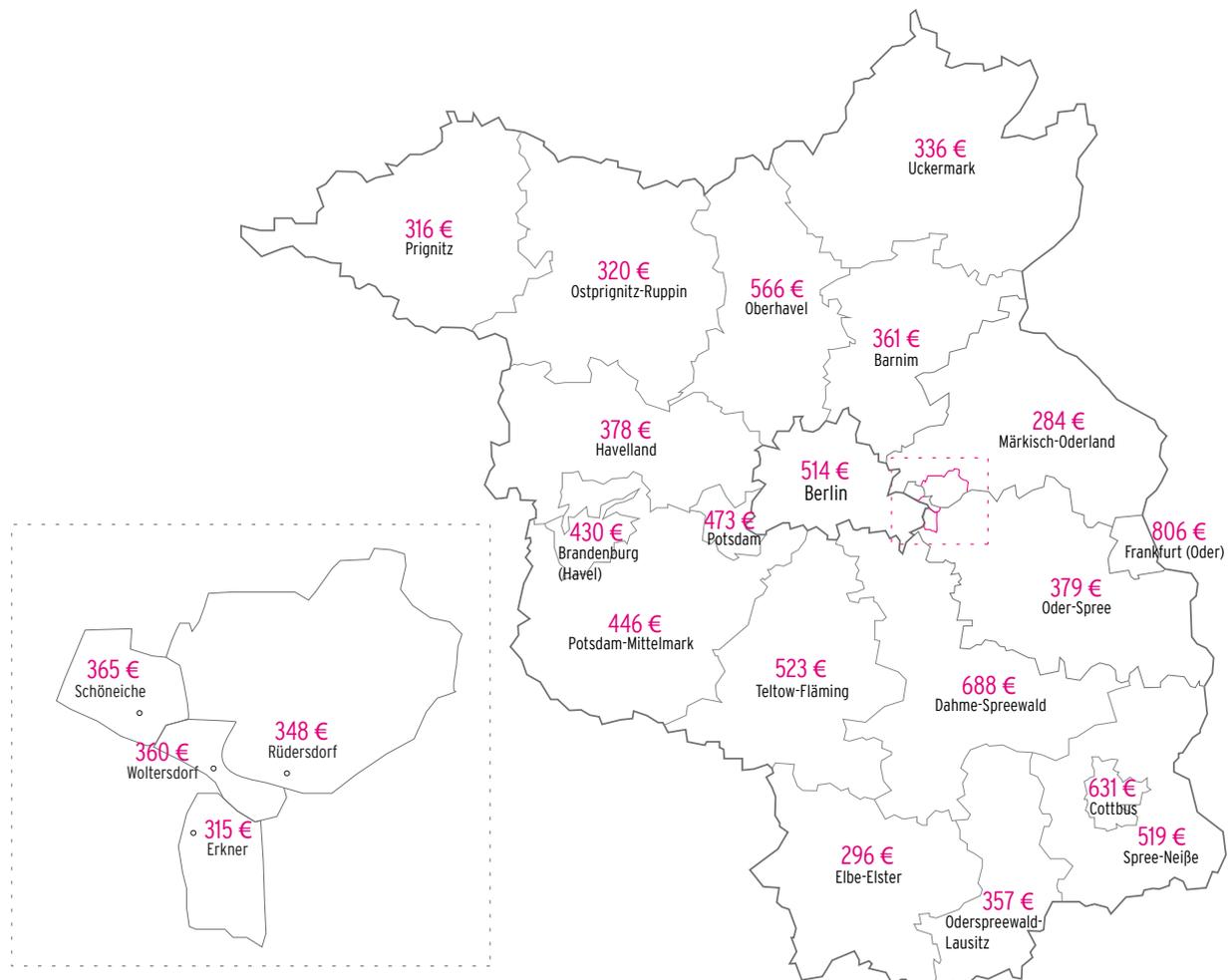


Abb. 31: Steuereinnahmen nach Landkreisen & Gemeinden (2009) pro Kopf/Jahr in Euro

Die Abbildung stellt die jährlichen kommunalen Steuereinnahmen der betrachteten Gemeinden, pro Kopf und in Euro, dar. Es ist zu erkennen, dass alle vier Gemeinden mit 315-365 Euro pro Kopf/Jahr relativ nah beieinander liegen. Es fällt jedoch auf, dass Erkner mit 315 Euro am wenigsten Steuereinnahmen hat, obwohl es als Mittelzentrum der Region fungiert und übergeordnete städtische Funktionen bereitstellt. Zum Verständnis ist zu sagen, dass sich die Steuereinnahmen aus folgenden von der Kommune eingezogenen Steuern zusammensetzen: Einkommenssteuer, Gewerbesteuer, Grundsteuer).



Lokale Finanzen

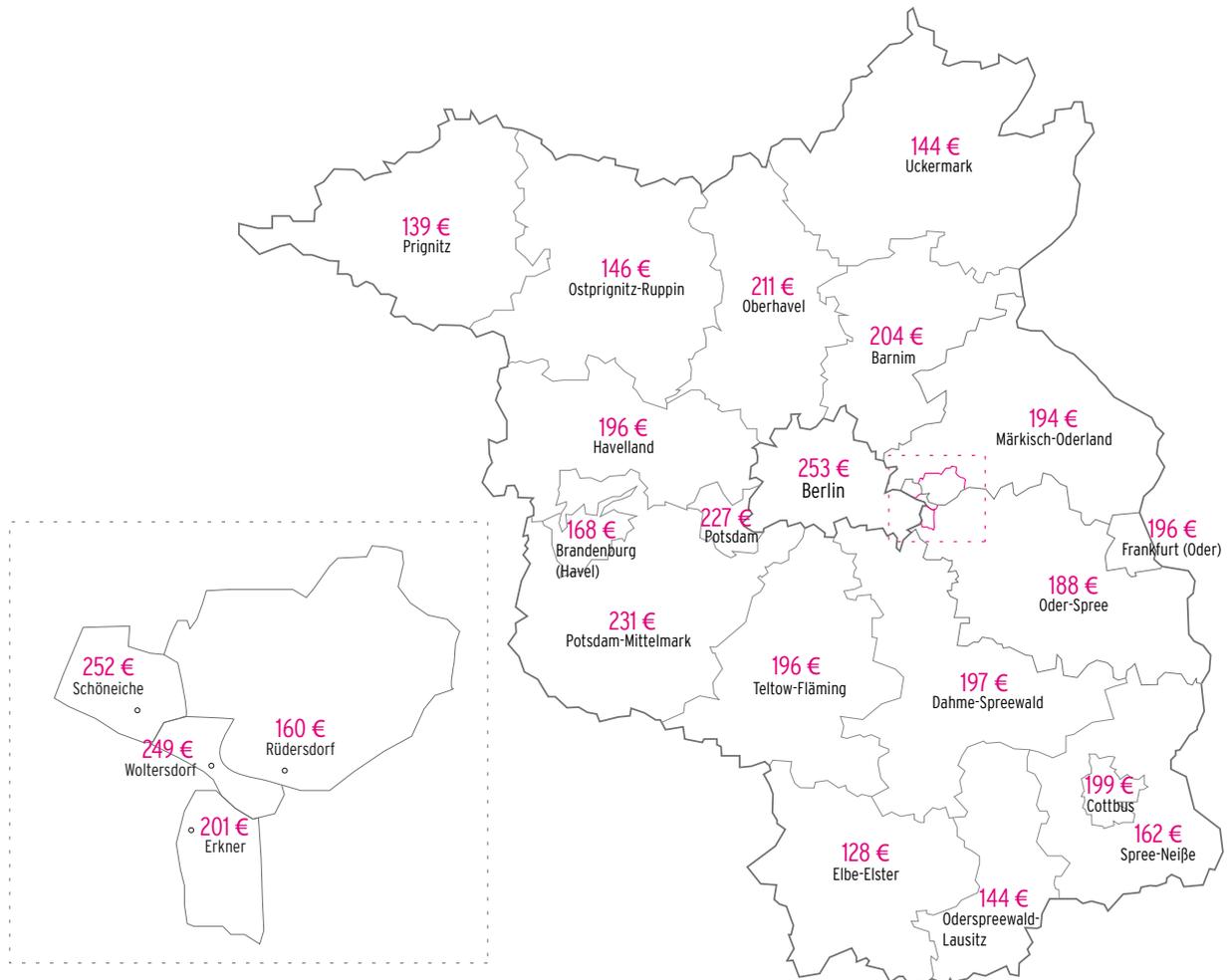


Abb. 32: Einkommenssteuer nach Landkreisen & Gemeinden (2009) in Euro

In der Abbildung sind die kommunalen Einnahmen aus der Einkommenssteuer der vier Gemeinden in pro Kopf und Euro aufgeschlüsselt. Es fällt auf, dass sich Woltersdorf und Schöneiche im Bereich von ca. 250 Euro pro Kopf bewegen. Darauf folgt Erkner mit 201 Euro und Rüdersdorf mit lediglich 160 Euro Einkommenssteuer pro Kopf.



Ergebnisse aus den Karten

Aus den Analysekarten geht hervor, dass sich die kommunalen Steuereinnahmen, in die verschiedenen Steuerkategorien gliedert, für die vier Gemeinden stark unterscheiden. Beispielsweise nimmt Rüdersdorf bei der Gewerbesteuer mit 134 Euro pro Kopf das Doppelte von dem ein, was die drei anderen Gemeinden beziehen, bildet jedoch bei der Einkommenssteuer das Schlusslicht. Dies könnte vor allem daran liegen, dass Rüdersdorf mit dem Steinbruch und dem Krankenhaus sehr große Gewerbesteuer zahlende Betriebe und Einrichtungen hat. Interessant ist außerdem, dass Erkner mit 315 Euro pro Kopf/Jahr am wenigsten Steuereinnahmen hat, obwohl es als Mittelzentrum der Region fungiert und übergeordnete städtische Funktionen bereitstellt.

Abschließend ist zu sagen, dass die Kommunen nicht zu den ärmsten Brandenburgs gehören, jedoch mit Steuereinnahmen von 315-365 Euro pro Kopf/Jahr recht deutlich unter dem Brandenburger Durchschnitt von 451 Euro pro Kopf/Jahr liegen.

Transfer zum demografischen Wandel

Wie aus der formellen und informellen Analyse hervorgeht, ist das kommunale Budget der Gemeinden des Untersuchungsgebiets bereits stark belastet und der Hauptteil der Fördergelder wird an das Mittelzentrum Erkner gezahlt. Des Weiteren führt der Bevölkerungsschwund in Erkner und Rüdersdorf zum Wegfallen von Steuereinnahmen und damit zum weiteren Schwinden des kommunalen Budgets. Die Kommunen könnten daher viele kommunale Aufgaben und Bauprojekte nicht mehr tragen.

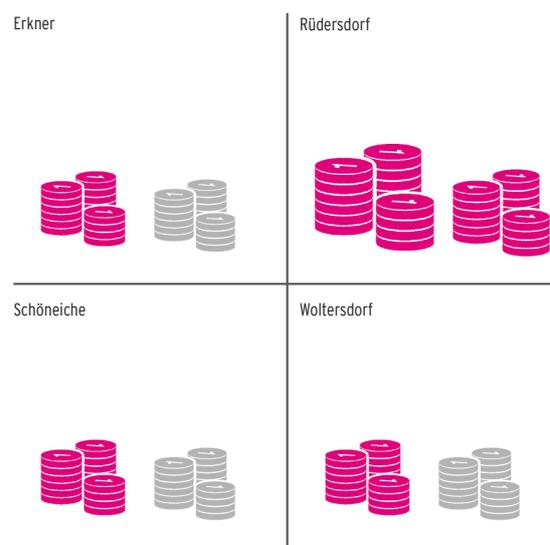


Abb. 33: Wichtigste Merkmale der Gemeinden



Mobilität

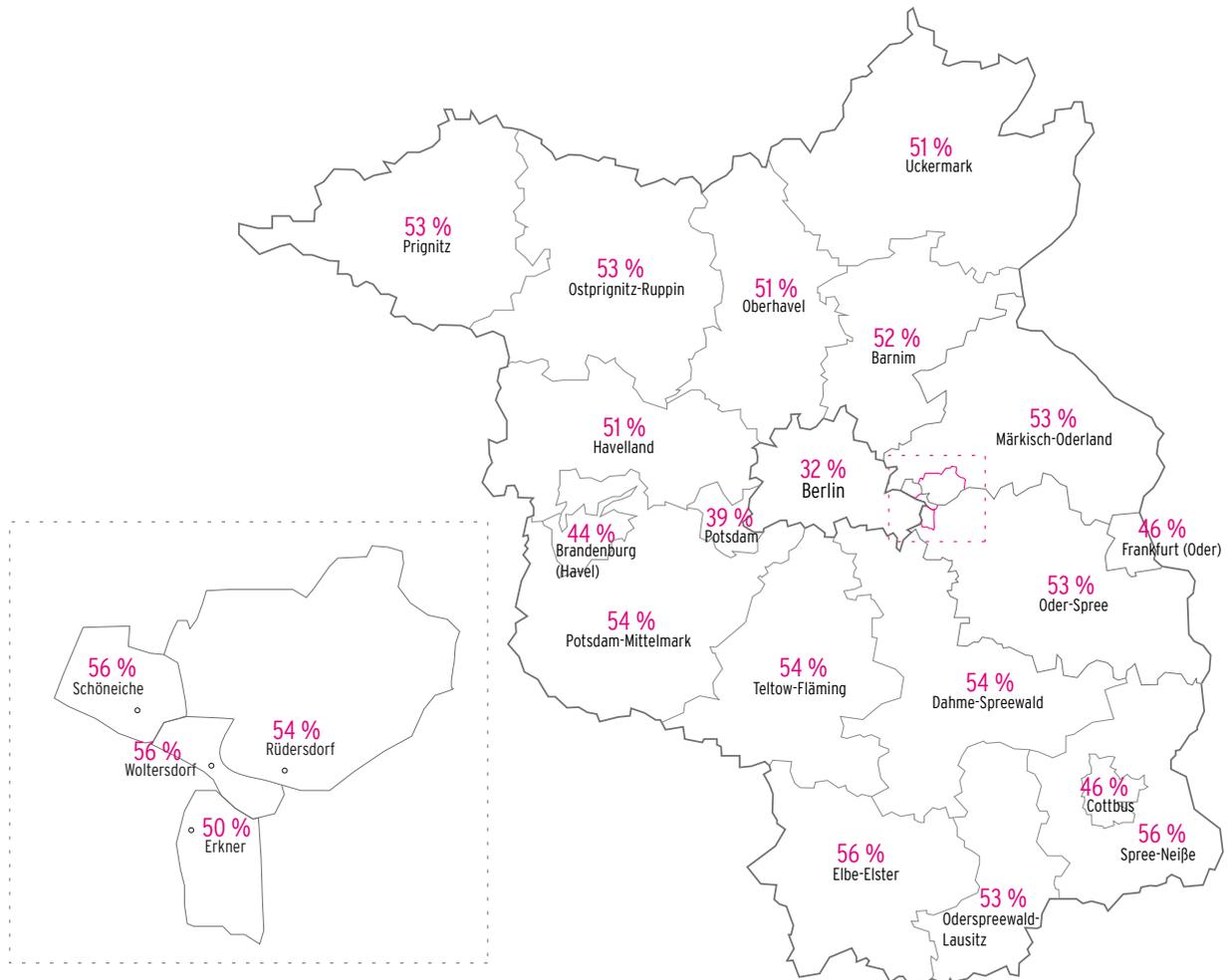


Abb. 34: Pkw-Dichte Landkreise & Gemeinden (2009) in %

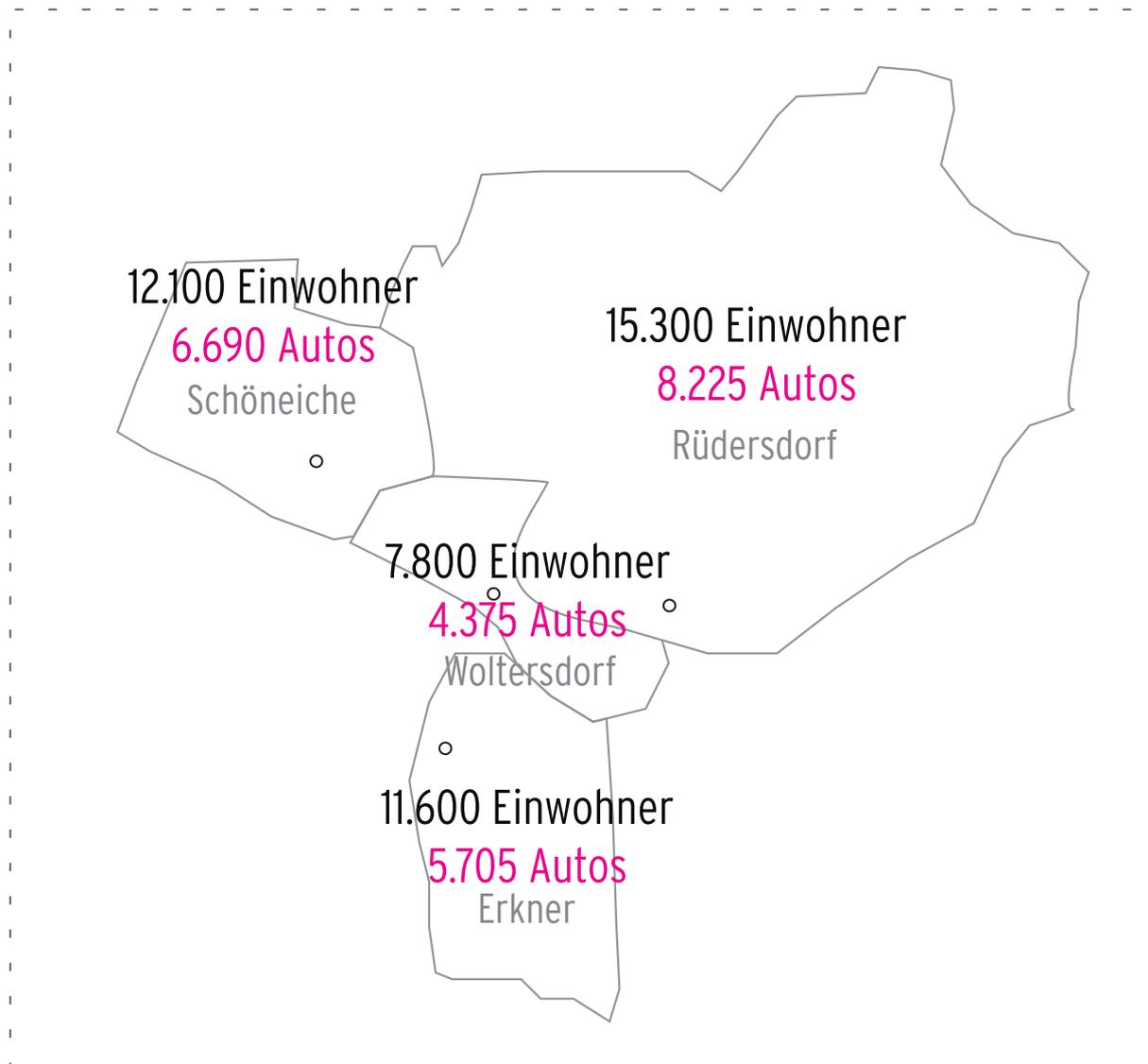


Abb. 35: Anzahl Pkw im Verhältnis zur Einwohnerzahl Gemeinden (2009) absolut



Mobilität

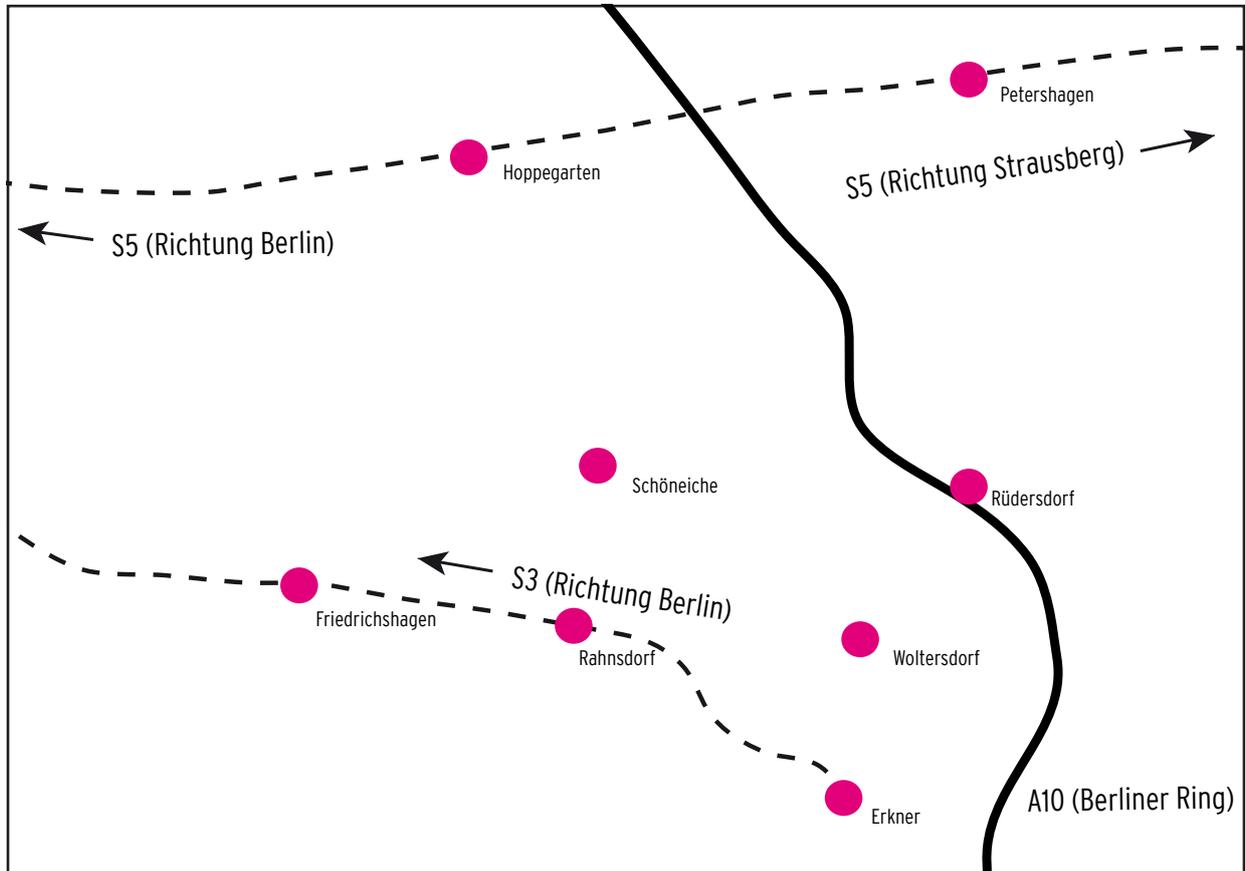


Abb. 36: S-Bahnlínien & Autobahn



Ergebnisse aus den Karten

Betrachtet man die Verkehrssituation der Gemeinden, so fällt auf, dass Erkner mit der S-Bahnanbindung in Richtung Berlin einen wichtigen Mobilitätsknotenpunkt für die anderen Gemeinden darstellt. Außerdem besitzt Erkner Park-and-Ride Angebote und viele Stellplätze, welche den Modal Split (Verteilung der Fahrten auf verschiedene Verkehrsmittel) begünstigen. In Rüdersdorf ist besonders die Nutzung des motorisierten Individualverkehrs (MIV) durch die Anbindung an die Autobahn begünstigt - Woltersdorf und Schöneiche sind durch eine Straßenbahn an die S-Bahn Rahnsdorf angebunden.

Fakt ist jedoch, dass die MIV-Nutzung in Erkner signifikant niedriger ist als in den anderen Orten. Dies lässt darauf schließen, dass vor allem Erkner ein gutes Angebot des öffentlichen Personennahverkehrs hat, die anderen Gemeinden jedoch nur bedingt davon profitieren können.

Transfer zum demografischen Wandel

Auch die räumliche Mobilität ist im Hinblick auf den demografischen Wandel ein wichtiges Thema. Die Analyse zeigt, dass sich der Anteil der Bewohner im Alter von 65+ besonders in Woltersdorf und Schöneiche stark erhöht. Der Großteil dieser Altersgruppe ist nicht länger erwerbstätig und daher kaum mehr an die Stoßzeiten des ÖPNV angewiesen. Diese Nutzer wollen auch außerhalb der Stoßzeiten mobil sein. Da das Mobilitätsangebot jedoch

gegenwärtig hauptsächlich auf die Stoßzeiten ausgelegt ist, gestaltet sich die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel als eher unattraktiv. Außerdem verzichten viele Rentner im hohen Alter darauf mit dem Auto zu fahren und sind daher auf fußläufig erreichbare ÖPNV-Angebote angewiesen.

Aus diesen Gründen sind bedarfsorientierte Verkehrsangebote erforderlich, welche in Schöneiche und Woltersdorf vor allem als Zubringer zur S-Bahnstation in Erkner fungieren. Wie genau sich diese Verkehrsangebote ausgestalten, wird im Konzeptteil beschrieben.

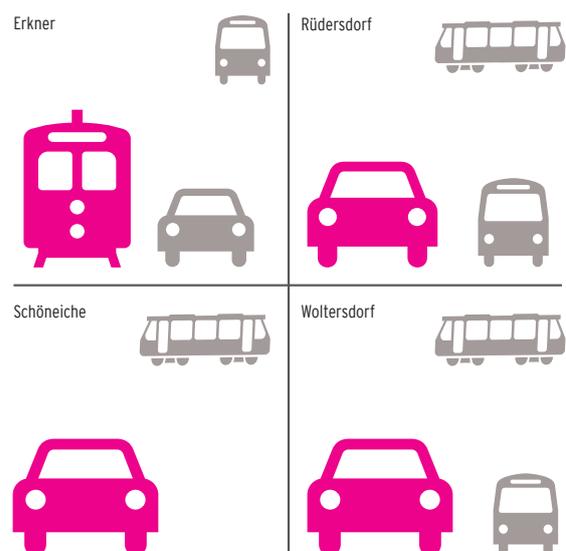


Abb. 37: Wichtigste Merkmale der Gemeinden



Abb. 38: Wasserflächen im Untersuchungsgebiet

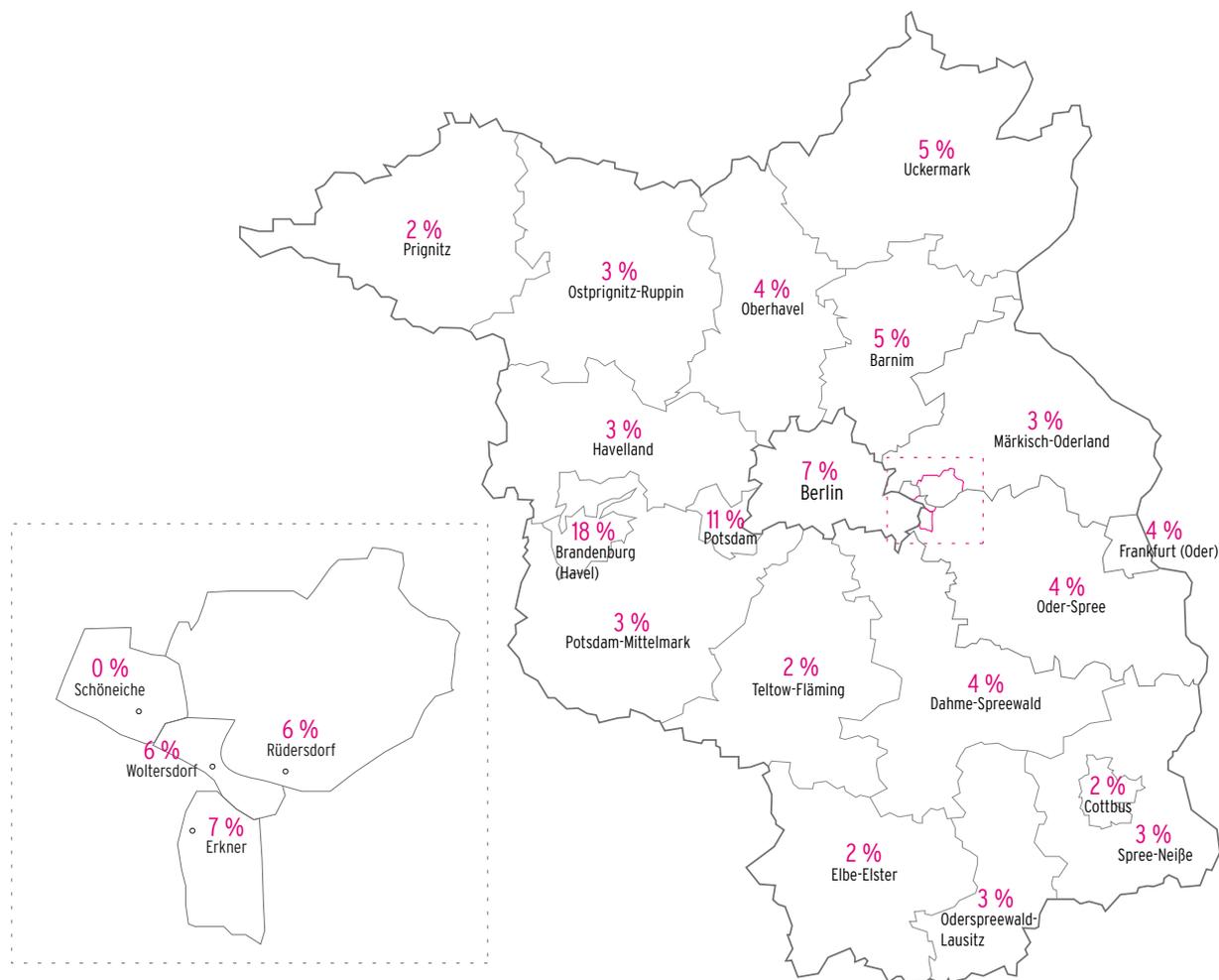


Abb. 39: Anteil Wasserfläche an Gebietsfläche nach Landkreisen & Gemeinden in %



Natur & Umwelt

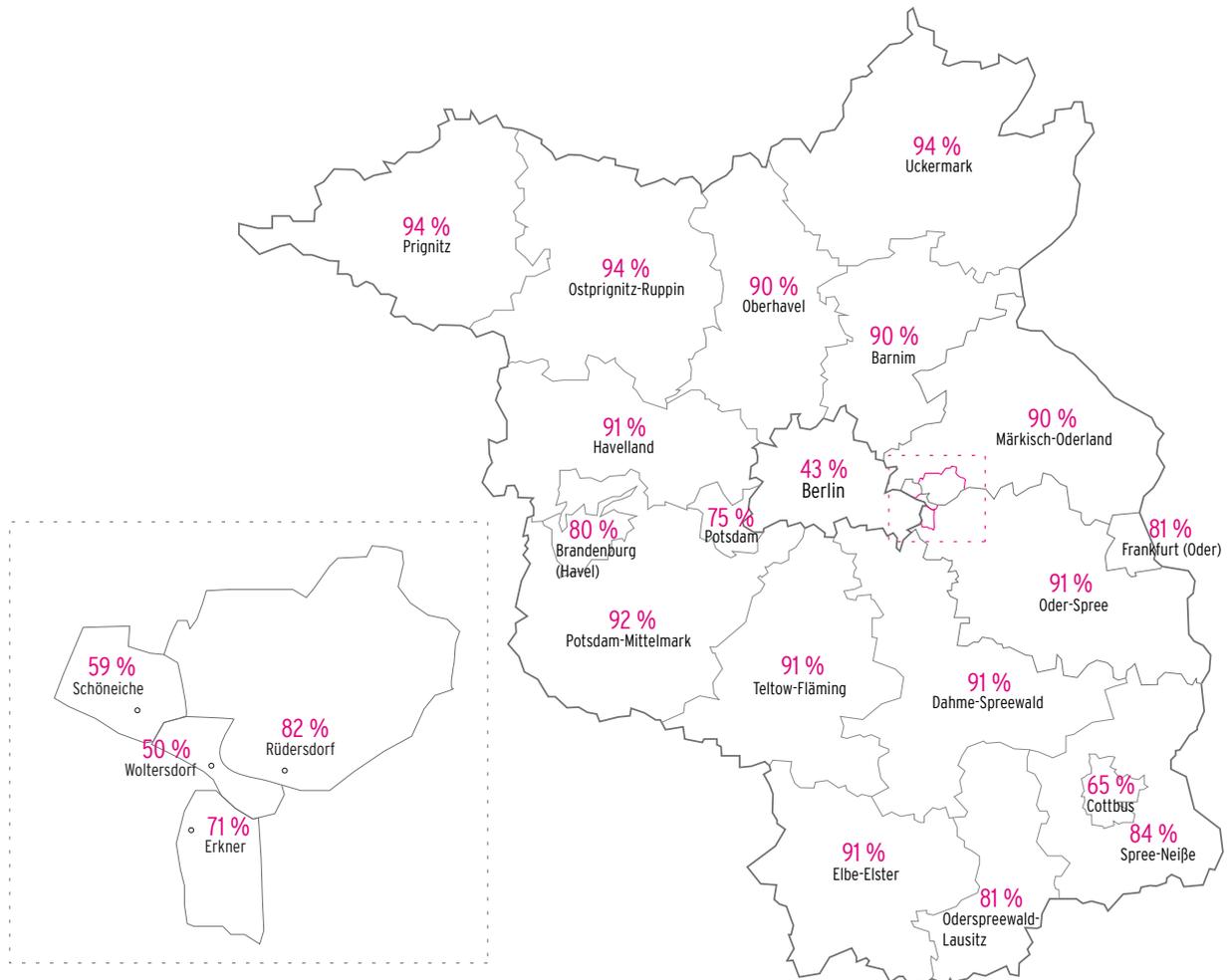


Abb. 40: Anteil Freifläche an Gebietsfläche nach Landkreisen & Gemeinden in %



Ergebnisse aus den Karten

Wie sich aus den visuellen Eindrücken, die vor Ort gesammelt wurden, ableiten lässt, besitzt das Untersuchungsgebiet, aufgrund z.B. des hohen Anteils an Wasserfläche im Verhältnis zur Gebietsfläche, einen Naturraum mit sehr großen Potentialen.

Beispielsweise ist es möglich, mit der Fähre aus der Region bis direkt ins Berliner Stadtzentrum zu gelangen. Außerdem stellt der Berliner Forst nahe Schöneiche eine ausgedehnte Waldlandschaft dar.

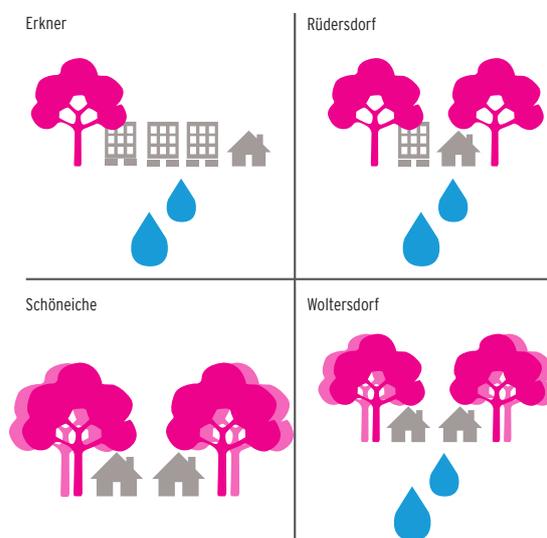


Abb. 41: Wichtigste Merkmale der Gemeinden

Transfer zum demografischen Wandel

Der Naturraum und die Seen der Region bieten ein großes Potential als Tourismus und Erholungsregion. Dennoch muss an einigen Punkten noch gearbeitet werden, um diese Potentiale auch freizulegen und erlebbar zu machen, vor allem für ein älteres Klientel an Bewohnern, aber auch für Touristen. Das große Kapital der Region ist es, die Naturlandschaft zu nutzen und die Ausprägung der Außenwahrnehmung von Freizeit- und Tourismusangeboten zu stärken. Da das kommunale Budget alleine für ein solches Ziel nicht ausreicht, müssen die Bürger Initiative ergreifen, um ihren Naturraum zu erhalten und zu entwickeln.

3.2 Informelle Analyse

Neben der formellen Analyse soll in diesem Teil noch einmal über subjektive Eindrücke und Informationen, die vor Ort gesammelt wurden, berichtet werden. Wichtig dabei ist, dass die folgenden Inhalte oft mündlich übermittelt wurden und somit keine offiziellen Informationsquellen sind. Dennoch ergänzen die Informationen von den Ortsansässigen die formelle Analyse und machen das Untersuchungsgebiet und seine Probleme begreifbarer, da die genannten Aspekte sich nicht durch Karten oder Zahlen ableiten lassen.

Die sehr unterschiedlichen Eindrücke und Informationen, die vor Ort ermittelt wurden, lassen sich in vier Themenbereiche gliedern: Selbstdarstellung & Außenwirkung, städtebauliche Entwicklung, Finanzen & Kooperation sowie subjektive Chancen, Potentiale & Schwächen.

Selbstdarstellung & Außenwirkung

Durch die Begehung vor Ort, die Interviews und die nachträglich eingeholten Informationen ergab sich ein ausdifferenziertes Bild von den vier untersuchten Gemeinden. Auffällig dabei war, dass die Gemeinden Schöneiche und Woltersdorf sich anders präsentiert haben als Erkner und Rüdersdorf. Schöneiche und Woltersdorf bezeichnen sich bewusst als „Schlafstädte“, in denen man hauptsächlich zum Wohnen oder Übernachten ist. Freizeitaktivitäten oder Arbeit finden oft im Umland oder Berlin statt. Baulich zeigt sich dies in dem hohen Anteil an privaten Ein- oder Zweifamilienhäusern und der aufgelockerten Bebauung. Der Bürgermeister

von Woltersdorf sprach zudem davon, dass er die Perspektive der Gemeinde in den „jungen Alten“ sehe, was die Charakterisierung als „Schlafstadt“ stärkt. Diese „jungen Alten“ sind innerorts aktiv und engagiert und trotz ihres Alters mobil und flexibel. Darunter fällt z.B. der Verschönerungs-Verein „Kranichsberg e.V.“, der von ortsansässigen, oft älteren Bürgern, geleitet wird. Der Verein ist nur einer von vielen in den Gemeinden und lässt auf eine aktive Nutzerschaft vor Ort schließen. Auch der Bürgermeister von Woltersdorf bestätigte eine aktive Beteiligung bei Sommerfesten oder anderen kulturellen Veranstaltungen. In der folgenden Darstellung sind die Anzahl der eingetragenen Vereine sowie ausgewählte Beispiele dargestellt. In dem Untersuchungsgebiet gibt es insgesamt 203 offiziell anerkannte Vereine, wobei Rüdersdorf mit 113 den Schwerpunkt der Vereinskultur bildet. Die ausgewählten Beispiele sollen die Bandbreite an verschiedenen Themen und Aktivitäten darstellen.

Bei der Exkursion durch die Gemeinden stimmte das Bild mit den erhaltenen Informationen überein. Abgesehen von größeren Supermärkten und den Gebäuden am Rathaus, waren die besichtigten Gebiete hauptsächlich von Einfamilienhäusern geprägt. Auf den Straßen waren auch nur wenige Menschen unterwegs.

Im Gegensatz dazu präsentierten sich Rüdersdorf und Erkner vor Ort oder im Internetauftritt deutlich aktiver und urbaner. Erkner als Mittelzentrum hat ein deutlich ausdifferenzierteres Angebot an Freizeitaktivitäten und Arbeitsplätzen. Auch Rüdersdorf betonte die beiden Hauptarbeitgeber - den

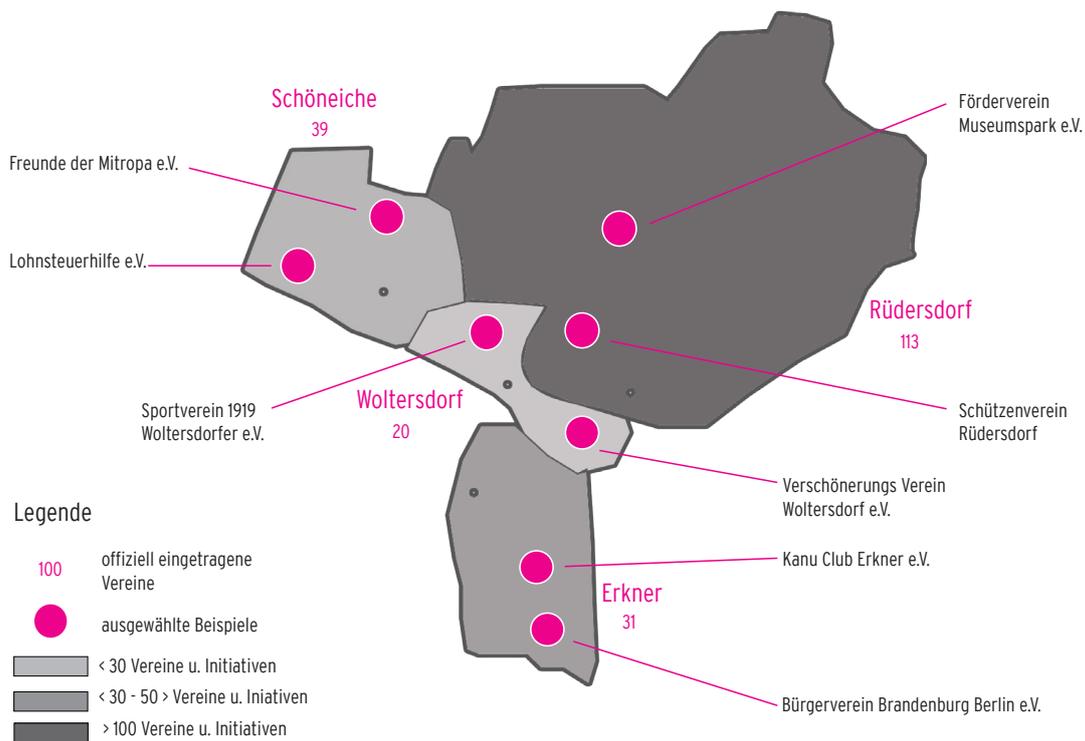


Abb. 42: Verortung Vereine im Untersuchungsgebiet

Steinbruch und das neu gebaute Krankenhaus. Dennoch glich auch hier das Stadtbild dem von Woltersdorf und Schöneiche, welches sehr suburban und schlicht geprägt ist.

Städtebauliche Entwicklung

Rüdersdorf ist im Laufe der Geschichte durch verschiedene Gemeindegemeinschaften angewachsen und daher polyzentrisch. Der stetige Ausbau des Steinbruchs, der zunehmend in den Stadtkern hineinwächst, erschwert die Zentrumsbildung. Darüber hinaus gibt es in den Gemeinden Woltersdorf, Schöneiche und Rüdersdorf nur ein geringes Angebot an Gastronomie und Einzelhandel. Auch der Mangel an kulturellen Einrichtungen wurde genannt.

Auf der Exkursion durch das Untersuchungsgebiet

wurden auffällig viele Brachflächen und Potentialflächen entlang des Bauern- und Kalksees gesichtet. Trotz der guten Lage und günstigen Standortfaktoren waren viele der Flächen Industriebrachen oder kaum genutzte Gewerbeflächen. Auf Nachfrage wurde von dem ortsansässigen Exkursionsleiter berichtet, dass auf Grund von ungeklärten oder schwierigen Eigentumsverhältnissen die Umnutzung der Brachflächen sehr kompliziert sei. Zudem sei das Wachstum der Gemeinden eingeschränkt, da es an verfügbaren Grundstücken mangelt und der Flächennutzungsplan bereits ausgereizt sei - so der Bürgermeister von Woltersdorf.

Finanzen & Kooperation

Ein wichtiges Thema bei allen vier Gemeinden sind die finanziellen Mittel, die der jeweiligen Gemeinde

zur Verfügung stehen. Momentan reichen z.B. in Woltersdorf die Gelder kaum, um bestehende Fahrradwege instand zu halten oder zu erweitern. Dies liegt vor allem an den geringen Einnahmen von Einkommens- und Gewerbesteuern. Erkner als Mittelzentrum hat mit einer zusätzlichen Fördersumme von 800.000 Euro pro Jahr die Verpflichtung, die ganze Region z.B. durch den Ausbau von Infrastrukturen zu fördern. Dennoch ist die Kommunikation und Kooperation zwischen den vier Gemeinden sehr schwierig und konfliktreich. Dazu trug auch die Konkurrenz um den Status als „Mittelzentrum“ bei, der bis 2009 zwischen Erkner und Rüdersdorf verhandelt wurde. Durch diesen „Wettkampf“ entstand zusätzliches Konfliktpotential.

Gemeindeübergreifende sowie regionale Projekte scheitern oft bereits in der Startphase, da die Gemeinden sehr unterschiedliche Interessen und Ziele verfolgen. Dies wurde auch in der Endpräsentation der Winterschool deutlich, als die gemeindeübergreifenden Konzepte vorgestellt und von den Bürgermeister*innen von Schöneiche, Rüdersdorf und Woltersdorf bewertet wurden.

Chancen, Potentiale & Schwächen

Als eines der größten Potentiale des Untersuchungsgebietes ist die Nähe zu Berlin zu nennen. Mit rund 30 km Entfernung zur Berliner Innenstadt und der gut ausgebauten Verkehrsinfrastruktur (Autobahn und Bundesstraßen) ist das Untersuchungsgebiet gut mit dem Auto zu erreichen. Allerdings fehlt es hier noch an Alternativen zum Auto, da Erkner die einzige Gemeinde ist, die eine direkte S-Bahn Verbindung nach Berlin hat. Ein weiteres

Potential sind die zahlreichen Brachflächen und der Naturraum um den Bauern- und Kalksee herum. Vor allem die Lage am See ist ein guter Standortfaktor, der in Verbindung mit der Nähe zu Berlin interessant für Wohnungsbau sein könnte. Dennoch bedarf es zunächst einer Klärung der Eigentumsverhältnisse der Grundstücke. Die durchgängige Wasserverbindung über die Seen nach Berlin ist auch ein interessanter Faktor für den lokalen Tourismus. Allerdings wird diese Chance bisher nur wenig genutzt oder nicht gut genug vermarktet. Das Engagement und der positive Zusammenhalt der Bürger innerhalb der Gemeinden sind ebenfalls als Chance für die Stadtentwicklung zu sehen. Als Schwächen ist vor allem das überschaubare Angebot an Einzelhandel und Gastronomie zu nennen. Insgesamt gibt es nur wenige Restaurants oder Cafés und diese konzentrieren sich hauptsächlich an der Schleuse oder in den Stadtzentren. Erkner als Mittelzentrum hat zwar ein breiteres Angebot an verschiedenen Freizeit- und Gastronomieeinrichtungen, dennoch ist Berlin meistens der stärkere Anziehungspunkt. Dies äußert sich vor allem darin, dass ein Großteil der Schulabgänger nach Berlin oder in andere Städte zieht.

Fazit

Die informelle Analyse betrachtet zwar nur ein schmales und subjektives Spektrum an Themen und Problemfeldern, die vor Ort ermittelt wurden. Dennoch sind die oben beschriebenen Eindrücke und Informationen immer wiederkehrende Elemente, die in die Problemstellung einfließen und somit auch die Konzeptfindung beeinflussen. Die

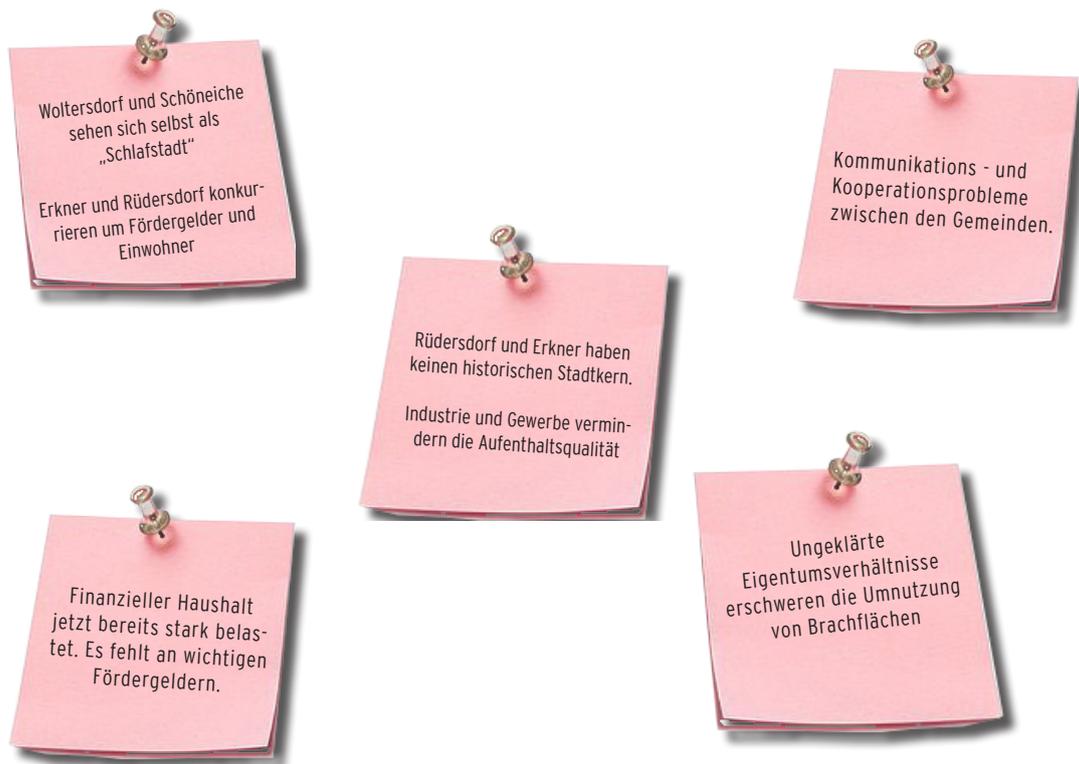


Abb. 43: Zentrale Ergebnisse informelle Analyse

zentralen Elemente aus der informellen Analyse lassen sich im oben gezeigten Schaubild zusammenfassen.

3.3 Problemgewichtung

Nachdem die formelle und informelle Analyse zur Identifikation bestimmter Probleme im Untersuchungsraum durchgeführt und diese weiterführend mit dem demografischen Wandel in Zusammenhang gesetzt wurden, folgt nun die Gewichtung der Problemfelder. Dies ist vor allem wichtig, um eine zielführende Fragestellung zu erstellen und später problemorientierte Konzepte zu entwickeln.

Organisationsstruktur

Es ist eher unwahrscheinlich, dass Woltersdorf und Schöneiche in näherer Zukunft über ihren Status als Selbstversorgerorte hinauswachsen. Die Konkurrenz zwischen Rüdersdorf und Erkner um den Status als Mittelzentrum hingegen könnte auch

in Hinblick auf den demografischen Wandel, noch Potential für Veränderung bieten. Wie sich jedoch in Zukunft die Verhältnisse der Gemeinden zueinander in der Organisationsstruktur verändern werden, ist sehr schwer vorherzusehen. Daher wird das Thema Organisationsstruktur als eher unwichtig eingestuft.

Bevölkerungs- & Sozialstruktur

Der Themenschwerpunkt Bevölkerung- und Sozialstruktur nimmt vor allem im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel eine zentrale Rolle ein. Denn durch die Alterung verändern sich die Nutzer und das Nutzungsverhalten. Dies hat große Auswirkungen auf die anderen Themenkomplexe, da Lösungen gefunden werden müssen, um sich dieser Entwicklung anzupassen und neue Angebote für die wachsende Nutzergruppe der Senioren zu schaffen. Aufgrund dieser Überlegungen ist das Problemfeld Bevölkerungs- und Sozialstruktur bei der Problemgewichtung als sehr relevant einzustufen.

Wohnungsmarkt

Der stark homogene Wohnungsmarkt in Woltersdorf und Schöneiche kann nicht auf die Entwicklungen des demografischen Wandels und dessen Nachfrageverschiebungen auf dem Wohnungsmarkt reagieren. Daher könnten viele ältere Bürger wegziehen, da für sie nicht das richtige Wohnungsangebot besteht, weil sie im Alter kein Einfamilienhaus mehr bewirtschaften können oder wollen. Es wäre daher von größter Wichtigkeit für die Region, ein seniorengerechtes Wohnungsangebot zu

fördern, um im Zusammenspiel mit dem Krankenhaus in Rüdersdorf einen attraktiven Lebensort im Alter entstehen lassen. Dies könnte dazu führen, dass sich Rentner aus Berlin und dem weiteren Umland dazu entscheiden, in die Region zu ziehen, um von der guten medizinischen Infrastruktur zu profitieren.

Lokale Wirtschaft

Die lokale Wirtschaft hat im Untersuchungsgebiet eine eher untergeordnete Rolle. Dies lässt sich anhand der großen Pendlerströme nach Berlin ableiten. Auch bezogen auf bestimmte Dienstleistungen und den Einzelhandel in der Region kann man sagen, dass Berlin in diesen Punkten die größere Anziehungskraft hat und die Angebote auch meist dort wahrgenommen werden. Aus diesen Gründen wird dieses Themengebiet als eher unwichtig eingestuft.

Lokale Finanzen

Auch die kommunalen Finanzen sind ein Themenkomplex, welcher mit einer hohen Priorität belegt wird. Denn aufgrund der angespannten finanziellen Situation der Gemeinden kann mit einer finanziellen Förderung von Projekten seitens der Kommunen immer seltener gerechnet werden. Zwangsläufig müssen daher die Bürger aktiv werden, um zusammen mit der Gemeinde ihren Lebensstandard zu sichern.

Mobilität

Mobilität ist ein wichtiger Baustein für ein unabhängig geführtes Leben. In einer Region, wie der von betrachteten, mit einer starken Alterung und einer hohen Nutzung des motorisierten Individualverkehrs, gibt es kaum Alternativen zum Pkw. Für alte Menschen wird es daher in Zukunft sehr schwer sein, mobil zu bleiben. Daher wird der Themenkomplex Mobilität als sehr wichtig eingestuft.

Natur & Umwelt

Der Naturraum der Region ist weniger als Problem, sondern vielmehr als großes Potential für die Region und den Tourismus zu sehen. Bevor der Naturraum jedoch als Anziehungspunkt für Touristen fungieren kann, ist es notwendig, ihn zu entwickeln und erlebbar zu machen. Das Themenfeld Natur und Umwelt wird daher mit einer mittleren Priorität versehen.

3.4 Fazit Analyse

Um die formelle Analyse zu einem Abschluss zu bringen, kann man abschließend sagen, dass sich in Verbindung mit dem demografischen Wandel die folgenden Problemschwerpunkte zur Erstellung der Fragestellung und Entwicklung der Konzepte als essentiell herauskristallisiert haben:

Bevölkerungs- & Sozialstruktur, Wohnungsmarkt, Mobilität und kommunale Finanzen. Anhand dieser Problemfelder und den daraus resultierenden Herausforderungen soll im nächsten Schritt die Fragestellung erarbeitet werden.



IV Fragestellung

Nachdem die Analyse abgeschlossen ist und die Probleme des Untersuchungsgebiets identifiziert und gewichtet wurden, konnte folgende Problemstellung formuliert werden:

Der demografische Wandel betrifft den suburbanen Raum in der Region um Berlin in verschiedener Art und Weise. Es gibt sowohl das Problem der Alterung als auch der Abwanderung der Bevölkerung. Jedoch haben die einzelnen Gemeinden ganz spezifische Charakteristika, wodurch sich die Auswirkungen des demographischen Wandels ganz unterschiedlich entfalten. Anhand dieser Problemstellung konnten mithilfe weiterer Brainstorming-Methoden im Plenum und auch individuell sämtliche Ideen aufgelistet werden, aus denen letztendlich gemeinsam eine Fragestellung generiert werden konnte. Diese Fragestellung soll die Entscheidung ermöglichen, welche, in der Analyse als wichtig eingestuft, Themengebiete weiterverfolgt und konzeptionell aufgegriffen werden.

Als Oberthema für die Fragestellung wurde der demografische Wandel ausgewählt, weil dieser, wie in der Analyse und dem dazugehörigen Problemtransfer deutlich wurde, als größte Herausforderung der Region zu bewerten ist.

Außerdem ist aus der Analyse hervorgegangen, dass das Engagement der Bürger für die Entwicklung der Region essentiell ist. Daher wurde auch der Aspekt der „selbstgemachten Stadt“ mit in die Fragestellung integriert.

Es wurde eine Zweiteilung der Fragestellung vorgenommen, um die übergeordnete Auswirkung des

demografischen Wandels auf die Region und deren Probleme abzubilden, aber auch, um den Themenkomplex der „selbstgemachten Stadt“ mit besonderer Aufmerksamkeit zu behandeln.

Die oben angeführten Überlegungen berücksichtigend, lauten die zentrale Fragestellung dieser Arbeit und die weiterführenden Fragestellungen wie folgt:

1. Inwiefern können die Gemeinden im Untersuchungsgebiet auf die zwei wesentlichen Auswirkungen des demografischen Wandels, nämlich Abwanderung und Alterung, reagieren?
2. Wie können sich die Gemeinde und lokale Akteure angesichts knapper kommunaler Mittel organisieren, um im Hinblick auf eine „selbstgemachte Stadt“ eine positive Stadt-/Ortsentwicklung zu initiieren?



V Konzeptteil

Auf Grundlage der Analyseergebnisse und der Problemgewichtung für die Region wurden drei Konzepte entwickelt. Hierbei wurden die Themenschwerpunkte Wohnen, Mobilität und Selfmade aufgegriffen.

5.1 Seniortopia

Basierend auf den Ergebnissen der Analyse geht es in dem ersten Konzept um alternative Wohnformen für Menschen im höheren Alter. Anders als in vielen anderen Landkreisen und Gemeinden, beispielsweise der neuen Bundesländer, ist das Untersuchungsgebiet nur teilweise vom Bevölkerungsrückgang betroffen; Schöneiche und Woltersdorf prognostizieren sogar einen Zuwachs. In allen vier Gemeinden wird die Gesamtheit der Bevölkerung aber zunehmend älter.

Diese Veränderung der Alters- und Bevölkerungsstruktur benötigt entsprechende Wohnformen, die auf die veränderten Bedürfnisse reagieren. Mit diesem Prozess des demographischen Wandels gehen alltägliche Probleme einher, die zu Herausforderungen für einen Großteil der älteren Einwohner führen. Typisch für das Untersuchungsgebiet, vor allem in Schöneiche und Woltersdorf, sind große, private Grundstücke mit meist Einfamilienhäusern, welche eine hohe Zimmeranzahl aufweisen. Das Führen eines großen Haushaltes oder Pflegen eines Grundstücks ist für Menschen im Rentenalter oft ein Problem und überlastet sie. Die Folge davon können in extremen Fällen Verwahrlosung oder Leerstände der Grundstücke sein. Hinzu kommt die problematische finanzielle Lage der untersuchten Gemeinden, die umfangreiche, städtebauliche

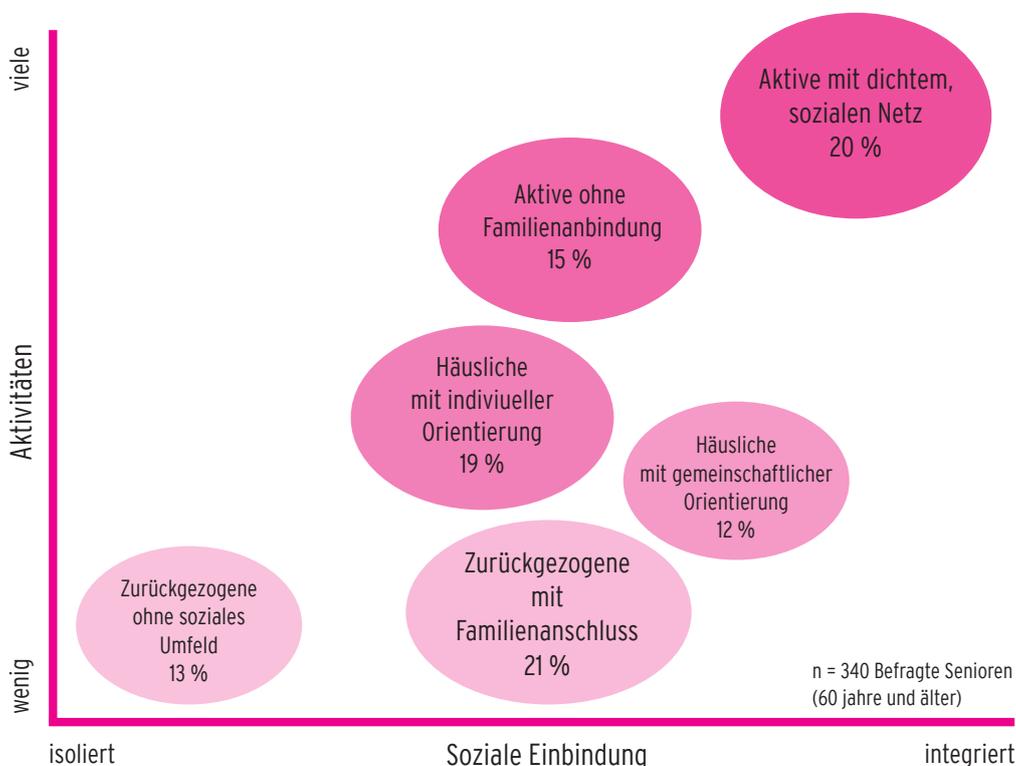


Abb. 44: Typen von Senioren

Projekte, welche auf solche Auswirkungen reagieren, nicht zulässt.

Daher gilt es, Alternativen zu bestehenden

Wohnangeboten zu schaffen, die unabhängig von der Finanzierung der Gemeinden sind und sich

gleichzeitig den sich verändernden Bedürfnissen

Typische Lebensformen von Senioren

Die Wohn- und Lebenssituationen von Senioren sind sehr verschieden, damit haben sie unterschiedliche Anforderungen an ihr Umfeld. Durch die Befragung von 340 Senioren zu ihrer Lebenssituation und ihren Aktivitäten, die vom Unternehmen js_studien+analysen durchgeführt wurde, lassen sich verschiedene Charakterisierungen ableiten:

Typ 1: Aktive mit dichtem, sozialem Netz

Sehr aktive und engagierte Senioren, die oft außer Haus sind. Sie pflegen sowohl rege familiäre als auch freundschaftliche Kontakte und sind körperlich aktiv und fit.

Typ 2: Aktive ohne Familienanbindung

Diese Senioren sind oft ortsintern aktiv, fokussieren sich aber eher auf ihr eigenes Haus und den Garten. Das soziale Umfeld ist vor allem von Nachbarn und Freunden geprägt, die Familie ist nicht im Ort ansässig. Körperlich sind sie ebenfalls aktiv und fit.

Typ 3: Häusliche mit individueller Orientierung

Diese Senioren beschäftigen sich innerhalb ihrer eigenen vier Wände viel mit sich selbst und gehen Hobbys und häuslichen Aktivitäten nach. Das soziale Umfeld besteht aus einzelnen, ausgewählten Kontakten und der Familie. Der Gesundheitszustand ist befriedigend.

Typ 4: Häusliche mit Gemeinschaftsorientierung

Diese Senioren nehmen häufig an organisierten Veranstaltungen teil und mögen Geselligkeit. Körperlich aktiv sind sie trotz befriedigender Gesundheit eher selten. Das soziale Umfeld besteht aus Freunden, Nachbarn und regelmäßigen Treffen mit der Familie.

Typ 5: Zurückgezogene mit Familienanschluss

Diese Senioren nehmen kaum am öffentlichen Leben teil und beschäftigen sich nur mäßig mit häuslichen Arbeiten oder Hobbys. Sie sind zwar mit ihrer Gesundheit zufrieden, pflegen dennoch nur wenige, dafür aber intensive Kontakte mit Familie und Nachbarn.

Typ 6: Zurückgezogene ohne soziales Umfeld

Diese Senioren haben kaum Aktivitäten außerhalb ihres Grundstückes. Der schlechte Gesundheitszustand macht sie immobil und bindet sie an das eigene Haus. Soziale Kontakte sind selten und beschränken sich häufig auf den Familienkreis.

der Bewohner anpassen. Ziel ist es also, den lokalen Wohnungsmarkt zu diversifizieren und somit ein Angebot sowohl für die bestehende als auch neugewonnene Bevölkerung zu schaffen. Eine solche Alternative stellen Baugemeinschaften oder Baugenossenschaften dar. Im Folgenden soll das fiktive Wohnprojekt „Seniortopia“ vorgestellt werden.

Dieses Konzept sieht vor, dass sich eine Gruppe von engagierten Menschen im höheren Alter (nicht zwangsläufig Rentner) zusammenschließen und ein Grundstück nach ihren Vorstellungen bebauen. Gründe dafür können ganz unterschiedlicher Art sein: Zum einen kann es der Wunsch nach Gemeinschaft und aktiver Nachbarschaft sein. Zum anderen ist das Maß an Selbstgestaltung des Wohnumfeldes bei einer Baugemeinschaft sehr hoch. Eine fehlende Familienanbindung ist ein weiterer Grund, einem solchen Projekt beizuwohnen. Die Intention, Nähe zu Mitmenschen zu finden, kann daher auch ein Grund sein, eine solche Gemeinschaft aktiv mitgestalten zu wollen. Einer Untersuchung des Unternehmens JS_STUDIEN+ANALYSEN zufolge, lassen sich Senioren anhand ihrer Lebenssituation in verschiedene Typen unterteilen (siehe Infobox auf der linken Seite). Zwar sind diese sehr überschaubar und die Senioren jeder für sich Individuen mit ganz unterschiedlichen Eigenschaften und Wünschen, dennoch schaffen die sechs aufgeführten Kategorien einen groben Überblick. Man kann zwar keinen der sechs Typen direkt für die Seniortopia Baugemeinschaft ausschließen, aber am wahrscheinlichsten wäre es aber, dass sich Typ 1, 2 und 4 für ein solches Vorhaben interessieren würden.

Diese Aufzählung ist selbstverständlich nicht als abschließend zu betrachten. Im Vordergrund stehen also Gemeinschaftsorientierung und der Wunsch nach selbstständigem Wohnen in den eigenen vier Wänden, ohne dabei in Einrichtungen des betreuten Wohnens zu gelangen.

In der Startphase ist es oft von Nöten, die Unterstützung eines Architekten oder der Gemeinde einzuholen. Die Organisation eines solchen Projektes ist aufwendig und mit vielen bürokratischen Verfahren und internen Absprachen verbunden. Die Teilnahme an regelmäßigen Treffen und ein gewisses Maß an Arbeitsbereitschaft ist also die Grundvoraussetzung für den Erfolg von Seniortopia.

Grundsätzlich können die Grundstücke der Baugemeinschaften sehr unterschiedlich ausgestaltet werden. Eine beispielhafte Bauform der neuen Wohnungen setzt sich aus Mehrparteienhäusern zusammen, die Wohnungen in der Größe von 1-3 Zimmern enthalten. Des Weiteren ist ein privater oder halböffentlicher Raum im Freien, sowie innerhalb des Gebäudes wichtig. Der Freiraum kann in Form eines Gartens oder Innenhofes mit einer altersgerechten und barrierefreien Ausstattung verwirklicht werden. Dazu gehören z.B. gemeinschaftliche Elemente wie Sitzgelegenheiten, ein Grillplatz, ein Gemeinschaftsgarten oder ähnliches. Wahlweise kann dieser öffentlich zugänglich oder halböffentlich gestaltet werden. Neben den Freiräumen werden private Gemeinschafts- und/oder Seminarräume angeboten, die einen gemeinsamen Aufenthalt außerhalb der eigenen Wohnungen bieten. Wie im Beispiel „Stadthaus statt Haus“ (siehe Infobox auf S. 74), können Fördergelder für

Gemeinschaftsräume von der Gemeinde bezogen werden. Die Räumlichkeiten dienen vor allem dem Austausch und für Versammlungen. Je nach verfügbarem Kapital und Interessen kann das Vorhaben ganz unterschiedlich ausgestaltet und genutzt werden. Vorstellbar sind gemeinsame Fahrradkeller, Spielräume, Gästezimmer, Teeküchen, etc.

Wichtig bei der Ausgestaltung des Grundstücks ist die Barrierefreiheit. Diese setzen z.B. breitere Flure, Fahrstühle, zusätzliche Geländer und Halterungen voraus, um auch gehandicapten Menschen das Leben in der Baugruppe zu ermöglichen. Durch diese Zusatzmaßnahmen entstünden jedoch erhöhte Kosten, die die Baugemeinschaft zu tragen hätte. Je nach Orientierung der Baugemeinschaft können auch öffentliche und soziale Dienste, wie eine integrierte Pflege- und Betreuungsstation innerhalb der Baugemeinschaft einen Platz finden. In dem fiktiven Fall „Seniortopia“ soll es eine solche Station geben. Allerdings ist die Betreuung bedarfsorientiert und nicht zwingend. Die Bewohner sollen die Möglichkeit haben, Hilfe in Anspruch zu nehmen, sofern sie diese benötigen oder vorausschauend benötigen werden. Die unmittelbare Nähe von geschulten Fachkräften kann sich somit auch positiv für die Entscheidung einer Teilnahme an einem solchen Bauprojekt auswirken.

Bei der Finanzierung gibt es unterschiedliche Formen. Dabei wird unterschieden zwischen den Initiatoren, den Erwerbenden von Eigentum oder Mietern. Die Initiatoren tragen zu Beginn eine große finanzielle Verantwortung für das Bauvorhaben. Wichtig ist es, gemeinsam Kapital zusammenzutragen, um das Vorhaben verwirklichen zu können. Das Maß

der Planung, Mitwirkung und Gestaltung des Wohnprojekts ist sehr hoch. Zudem können die Wohnungen sehr individuell ausfallen. Im späteren Verlauf können die fertiggestellten Wohnungen, die frei geworden sind, verkauft oder vermietet werden. Ein späterer Einstieg in ein kleineres Bauprojekt könnte mit einer Art Bewerbungsverfahren/ Warteliste einhergehen.

Neben der Möglichkeit einer frei finanzierten Baugemeinschaft ist es auch denkbar, eine alternative, seniorenrechtliche Wohnform in einer Baugenossenschaft zu finden. Bei dieser Alternative steht die Versorgung mit Wohnraum, der einen angemessenen Preis hat, im Vordergrund. Dabei muss zwischen dem Beitritt in eine bestehende und der Initiierung der Genossenschaft unterschieden werden. Der Eintritt in eine Baugenossenschaft ist vergleichbar mit dem Mieten einer Wohnung, zeugt aber von weniger Gestaltungsfreiraum als in einer Baugemeinschaft. Gemeinschaftliche Wünsche und Interessen können aber in Maßen umgesetzt werden. Die Initiierung einer Baugenossenschaft ist je nach Grundstücksgröße und Planung deutlich umfangreicher als die der Baugemeinschaft. Häufig werden mehrere Grundstücke parallel bebaut und beplant. Der finanzielle und organisatorische Aufwand fällt deutlich höher aus. Bei der Umsetzung werden ebenfalls private Akteure wie Architekten, Planer etc. eingeschaltet, die unterstützend mitwirken.

In dem Untersuchungsgebiet gibt es attraktive, natur- sowie zentrumsnahe Grundstücke, die sich generell sehr gut für Wohnungsbau und damit auch für Baugemeinschaften und Baugenossenschaften

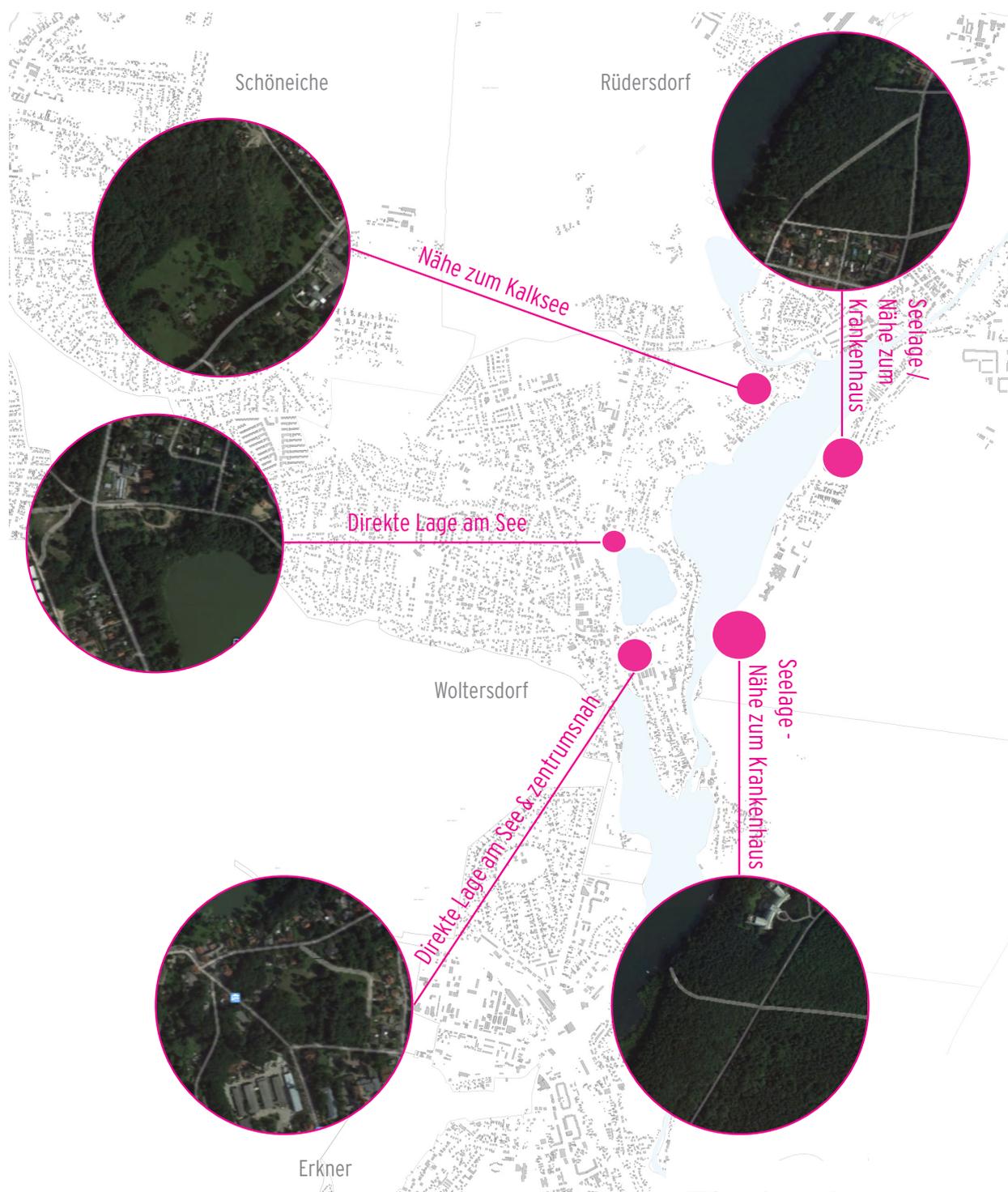


Abb. 45: Verortung Potentialflächen Seniortopia



Stadthaus statt Haus - Aachen

Im Rahmen der Winterschool „Die selbstgemachte Stadt - Fachlicher Nachwuchs entwirft Zukunft“ wurde das selbstverwaltete Wohnprojekt „Stadthaus statt Haus“ in Aachen besucht.

Das Projekt wurde 1999 initiiert, als sich eine Gruppe von interessierten Frauen und Männern zu einer Baugemeinschaft zusammenschloss. Ziel war es, ein selbstgestaltetes, alternatives Wohnprojekt zu schaffen, das nicht den klassischen Altersversorgungsmodellen entspricht. Mit Unterstützung der Architektin Ursula Komes und der Stadt Aachen konnte das Bauprojekt drei Jahre später bezogen werden. Auf einer Grundstücksfläche von 875 Quadratmetern findet man heute 15 ausgebaute Wohnparteien mit 40-120 Quadratmetern Wohnfläche. Es gibt verschiedene Gemeinschaftseinrichtungen, wie einen Fahrradkeller, Seminarraum, Gästezimmer oder eine Waschküche. Das Projekt ist frei finanziert, jedoch gab es für die Gemeinschaftsräume einen Zuschuss unter dem Modellprogramm zur „Förderung neuer Wohnformen für alte und pflegebedürftige Menschen“ in Nordrhein Westfalen.

Im Interview mit zwei der insgesamt 18 Bewohner (29 - 77 Jahre) wurden Fragen zur Organisationsstruktur, Beweggründen und dem Alltag in einer so aktiven Gemeinschaft diskutiert. Grundsätzlich sind viele der mittlerweile pensionierten Bewohner aus dem Wunsch heraus, Nähe zu Mitmenschen zu finden, an dieses Projekt geraten. Alleinstehende und auch Paare, die außerhalb der Stadt wohnten, waren nach dem Auszug ihrer Kinder mit ihrer Wohnsituation unzufrieden. Vielen war das zu bewirtschaftende Grundstück zu groß, aber auch Einsamkeit und der Wunsch nach Gemeinschaft spielten eine wichtige Rolle.

Die Organisation findet durch regelmäßige Treffen im Seminarraum statt. Grundsätzliche Fragen bis hin zu der Farbe von Fenstern o.ä. werden in den gemeinsamen Runden besprochen. Dies ist nach Meinung der Befragten zwar zeitaufwendig, aber auch notwendig, um die Gleichberechtigung der Beteiligten sicherzustellen.

Der Alltag in dieser Baugemeinschaft ist sehr ausdifferenziert. Es gibt verschiedene Interessensgruppen, die z.B. gemeinsames wandern, singen oder meditieren. Dennoch ist niemand gezwungen, an diesen teilzunehmen. Geburtstage, Jubiläen oder auch Trauerfälle sind Anlässe, zu denen alle Mitglieder zusammenkommen und sie gemeinsam miteinander verbringen.

eigenen. Zur Übersicht sind einige beispielhafte Potentialflächen auf einer Karte verortet. Dabei sind besonders die Flächen attraktiv, die zentrumsnah sind, im Natur- und Erholungsraum rund um die lokalen Seen liegen und die Erreichbarkeit von medizinischen Einrichtungen - je nach Bedarf - gewährleistet ist.

5.2 Integratives Mobilitätskonzept

Wie sich bereits in der Problemgewichtung gezeigt hat, ist der Themenkomplex der räumlichen Mobilität im Untersuchungsgebiet ein Problem, welches vor allem in Zukunft und mit der sich verändernden Nachfragestruktur überdacht werden muss.

In der Analyse wurde deutlich, dass es sehr komplexe und hoch frequentierte Pendlerverflechtungen und -ströme in der Region sowie Richtung Berlin gibt, welche zwangsläufig einen hohen Mobilitätsdruck mit sich bringen. Hauptverkehrsknotenpunkt im Untersuchungsgebiet ist Erkner mit S-Bahnanbindung Richtung Berlin. In Woltersdorf,

BUS 420		Erkner ▶ Woltersdorf ▶ Schöneiche															
BUS		BUS 420															
BUS 420		Montag - Freitag															
Erkner, Bhf/ZOB	ab	5.00	6.00	6.15	7.00	7.00	8.15	10.45	11.50	12.15	12.50	13.15	13.15	14.12	14.32	15.10	15.15
-Woltersdorfer Landstr.		5.02	6.02	6.17	7.02	7.02	8.17	10.47	11.52	12.17	12.52	13.17	13.17	14.14	14.34	15.12	15.17
Erkner, Siedlung		5.03	6.03	6.18	7.03	7.03	8.18	10.48	11.53	12.18	12.53	13.18	13.18	14.15	14.35	15.13	15.18
Woltersdorf, Chausseehaus		5.04	6.04	6.19	7.04	7.04	8.19	10.49	11.54	12.19	12.54	13.19	13.19	14.16	14.36	15.14	15.19
-Rathaus		5.06	6.06	6.21	7.06	7.06	8.21	10.51	11.56	12.21	12.56	13.21	13.21	14.18	14.38	15.16	15.21
-Schule		5.08	6.08	6.23	7.08	7.08	8.23	10.53	11.58	12.23	12.58	13.23	13.23	14.20	14.40	15.17	15.23
-Wilhelm-Tell-Platz		5.09	6.09	6.24	7.09	7.09	8.24	10.54	11.59	12.24	12.59	13.24	13.24	14.21	14.41	15.18	15.24
Woltersdorf, Vogelsdorfer Platz		5.11	6.11	6.26	7.11	7.11	8.26	10.56	12.01	12.26	13.01	13.26	13.26	14.23	14.43	15.20	15.26
Schöneiche B. Berlin, Jägerstr.		5.14	6.14	6.29	7.14	7.14	8.29	10.59	12.04	12.29	13.04	13.29	13.29	14.26	14.46	15.22	15.29
BUS 420		Montag - Freitag						Samstag, Sonntag, Feiertag									
<i>Fahrnummer</i>		33	35	37	39	41	43	45	47	49	51	53					
<i>Verkehrshinweise</i>		99															
Erkner, Bhf/ZOB	ab	16.15	16.45	17.15	17.45	18.15	19.15	9.15	11.15	13.15	15.15	17.15					
-Woltersdorfer Landstr.		16.17	16.47	17.17	17.47	18.17	19.17	9.17	11.17	13.17	15.17	17.17					
Erkner, Siedlung		16.18	16.48	17.18	17.48	18.18	19.18	9.18	11.18	13.18	15.18	17.18					
Woltersdorf, Chausseehaus		16.19	16.49	17.19	17.49	18.19	19.19	9.19	11.19	13.19	15.19	17.19					
-Rathaus		16.21	16.51	17.21	17.51	18.21	19.21	9.21	11.21	13.21	15.21	17.21					
-Schule		16.23	16.53	17.23	17.53	18.23	19.23	9.23	11.23	13.23	15.23	17.23					
-Wilhelm-Tell-Platz		16.24	16.54	17.24	17.54	18.24	19.24	9.24	11.24	13.24	15.24	17.24					
Woltersdorf, Vogelsdorfer Platz		16.26	16.56	17.26	17.56	18.26	19.26	9.26	11.26	13.26	15.26	17.26					
Schöneiche B. Berlin, Jägerstr.		16.29	16.59	17.29			19.29										

Abb. 46: Busfahrplan Erkner-Woltersdorf-Schöneiche

Schöneiche und Rüdersdorf ist die Anbindung an das ÖPNV-Netz nicht ausreichend, daher ist der Großteil der Bewohner auf den MIV angewiesen.

Um jedoch die ÖPNV-Anbindung der Region zu verbessern, scheint es wenig sinnvoll, neue Strecken zu verlegen oder andere großflächige Infrastruktur in Woltersdorf und Schöneiche zu realisieren. Angebracht wäre in diesem Zusammenhang eher, Mobilitätskonzepte in den Gemeinden zu entwickeln, welche die bereits bestehenden Infrastrukturen bedarfsorientierter nutzen. Es bietet sich daher an, ein Angebot zu implementieren, das als Zubringer zur S-Bahnstation in Erkner fungiert.

Der S-Bahnhof Erkner verfügt mit 410 Stellplätzen für Park & Ride- und zwei Bike & Ride-Anlagen mit insgesamt 336 Stellplätzen über eine gut ausgebaute und multimodale Infrastruktur.

Betrachtet man außerdem die Taktungen der S-Bahn und der Busse, so stellt man fest, dass das Mobilitätsangebot zu den Stoßzeiten durchaus ausreichend ist. Jedoch ist vor allem die Taktung der Busse in Woltersdorf und Schöneiche jenseits der Stoßzeiten zu gering.

Durch den demografischen Wandel und die daraus resultierende gesellschaftliche Umschichtung verändern sich nicht nur die Nutzer, sondern auch ihre Bedürfnisse. Die Analyse zeigt, dass der Anteil der Bewohner im Alter von über 65 Jahren besonders in Woltersdorf und Schöneiche stark erhöht ist. Der Großteil dieser Altersgruppe ist nicht länger erwerbstätig und daher in den meisten Fällen auch nicht mehr an die Stoßzeiten der S-Bahn und der Busse gebunden. Sie wollen auch außerhalb der Stoßzeiten mobil sein. Natürlich wird dieses

Problem nicht dadurch gelöst, dass man die Taktung neben den Stoßzeiten erhöht, da eine angemessene Nachfrage dafür nicht gesichert wäre.

Eine mögliche Maßnahme ist ein bedarfsorientiertes Mobilitätsangebot, welches auch neben den Stoßzeiten funktioniert. Daher wurde in dem Konzept ein gemeindeübergreifender Busverkehr eingerichtet, welcher flexibler eingesetzt werden kann und zwischen den Gemeinden pendelt. Dieser fungiert sowohl als Zubringer zur S-Bahn in Erkner (Richtung Berlin) als auch zur Fortbewegung zwischen den Gemeinden. Die Fahrzeiten des Busses sind, sofern möglich, an die S-Bahntaktung in Erkner angepasst, um Wartezeiten zu vermeiden. Finanziert wird der Gemeindebus durch die vier Städte, da er allen Kommunen gleichermaßen nutzt. Um die Bürger in die Organisation miteinzubeziehen, soll wie im „Best Practice Beispiel“ ein Verein gegründet werden, welcher sich in Bürgerhand befindet und das Projekt „Gemeindebus“ koordiniert. Dies stärkt nicht nur die Gemeinschaft und den Zusammenhalt der Gemeinden, sondern auch das individuelle Verantwortungsgefühl für das Projekt. Des Weiteren wurden an zentralen Orten in den einzelnen Gemeinden E-Bike-Stationen installiert, um unabhängige und aktive Mobilität zu ermöglichen. Auch diese Form der Fortbewegung ist unabhängig von den Stoßzeiten und kommt daher der eher älteren Zielgruppe zu Gute. Natürlich beschränkt sich das Angebot der E-Bikes nicht nur auf die Bewohner der Gemeinden, sondern steht auch Touristen zur Verfügung, um mit dem E-Bike den Naturraum der Region erkunden zu können.

Best Practice Beispiel „Dorfmobil“ der Gemeinde Klaus an der Pyhrnbahn

In der österreichischen Gemeinde Klaus an der Pyhrnbahn mit 1.200 Einwohnern hat sich ein von Bürgern geführter Verein zum Ziel gesetzt, die Mobilitätssituation ihrer Gemeinde zu verbessern, um auch älteren Menschen ein flexibles und unabhängiges Leben zu ermöglichen.

Die Gemeinde ist von einer starken Alterungsentwicklung betroffen und sehr zersiedelt, was lange Wege zu Nahversorgungseinrichtungen mit sich bringt. Das von den Bürgern initiierte „Dorfmobil“ ist ein bedarfsorientierter Gemeindebus, welcher eine Tür-zu-Tür-Bedienung bietet und die Fahrgäste von zuhause abholt und am gewünschten Ziel absetzt. Angefahren werden häufig Nahversorgungseinrichtungen, jedoch fungiert das Dorfmobil auch als Zubringer zu übergeordneten Mobilitätssystemen (z.B. S-Bahnhaltestellen).

„In diesen ersten Betriebswochen (16.12.2002 bis 31.03.2003) wurden insgesamt 891 Personen mit dem Dorfmobil befördert; das sind durchschnittlich 12,5 Fahrgäste pro Tag. Angesichts der geringen Einwohnerzahl von knapp 1.200 liegt dieser Wert weit über den Erwartungen der Organisatoren. Jede vierte Fahrt mit dem Dorfmobil führt zu bzw. weg von einer Haltestelle des öffentlichen Verkehrs, rund 20 % der Fahrten dienen der privaten Erledigung (Einkauf, Arzt, Bank usw.), 17% der Fahrten sind Bring- und Holddienste zum Unterricht (Schule, Nachhilfeunterricht). Seit dem Frühling greifen auch viele Wanderer auf das Dorfmobil zurück, um vom Bahnhof zu den Wanderwegen zu gelangen.“

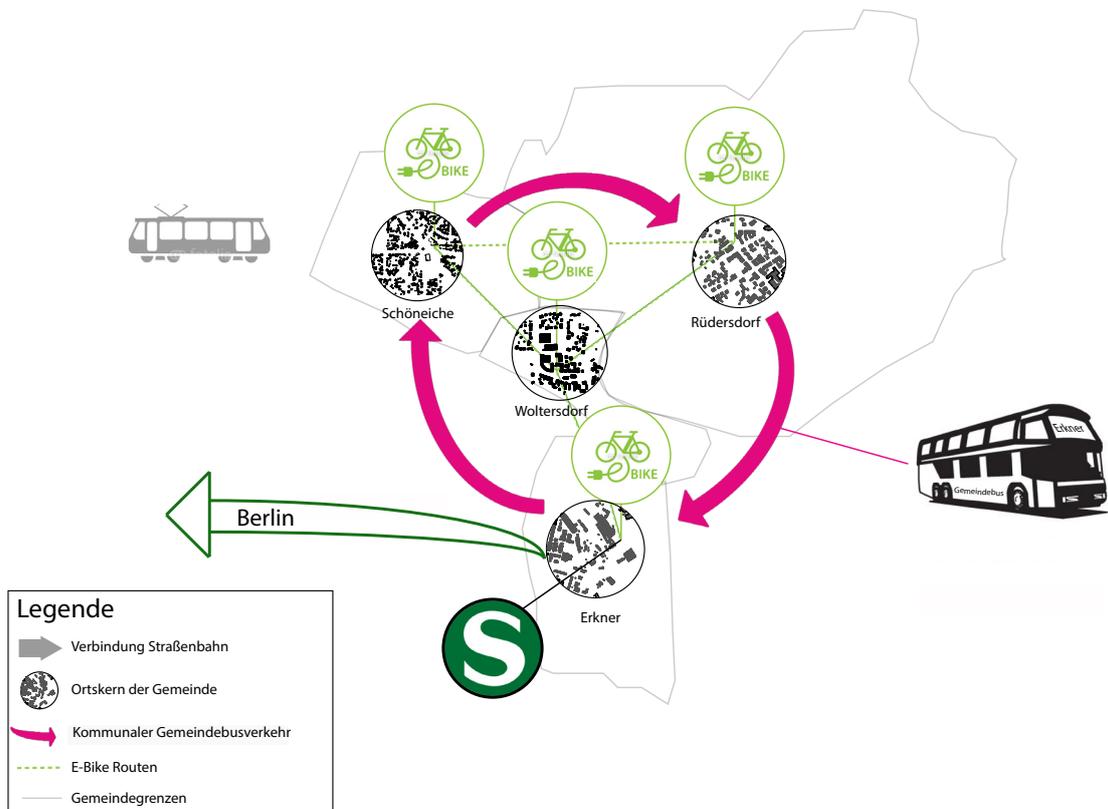


Abb. 47: Integratives Mobilitätskonzept

5.3 Selfmade-AG

Das Konzept der Selfmade-Arbeitsgemeinschaft basiert auf dem freiwilligen Engagement lokaler Akteure, die mit lokalen Mitteln eine positive Ortsentwicklung herbeiführen können.

Die AG soll einerseits zu einer regen Beteiligung bezüglich bestimmter Ortsentwicklungen und/oder lokaler Probleme aufrufen und andererseits den Grundstein für ein gemeinsames Lösungskonzept legen. Hauptinitiator soll zunächst die Gemeinde sein, welche im besten Fall die ansässigen Vereine, Unternehmen und Bürger mobilisieren kann, diese für die Auftaktveranstaltung einlädt und den Veranstaltungsrahmen aufstellt. Vor der Auftaktveranstaltung kann die Gemeinde entweder für ein bestimmtes Thema werben oder während der Auftaktveranstaltung Themen ermitteln. Die

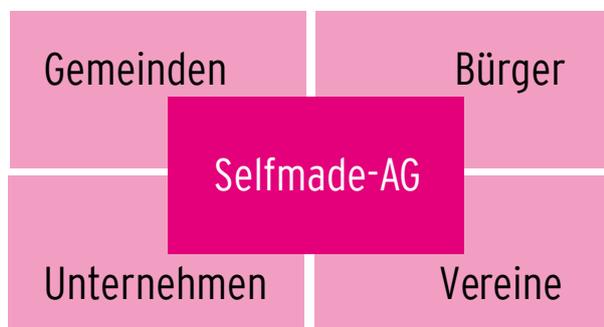


Abb. 48: Organisationsstruktur Selfmade-AG

Auftaktveranstaltung bietet den Teilnehmern die Chance zu einem/ihrem Thema Stellung zu nehmen, andere Teilnehmer zu informieren, auf Plänen zu verorten und in ersten Ansätzen Handlungsoptionen vorzuschlagen.

In einem nächsten Termin sollen Aktionspläne ausgearbeitet und konkretisiert werden. Teilnehmer können ihren persönlichen Umfang an Mitarbeit

selbst bestimmen und der AG mitteilen. Mit Umfang an Mitarbeit sind in diesem Fall finanzielle, materielle und personelle Ressourcen gemeint. Beispielsweise können bei einer Parkverschönerung Freiwillige ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen, Unternehmen Gelder oder die nötigen Maschinen/Werkzeuge und Vereine für Essen und Trinken sorgen.

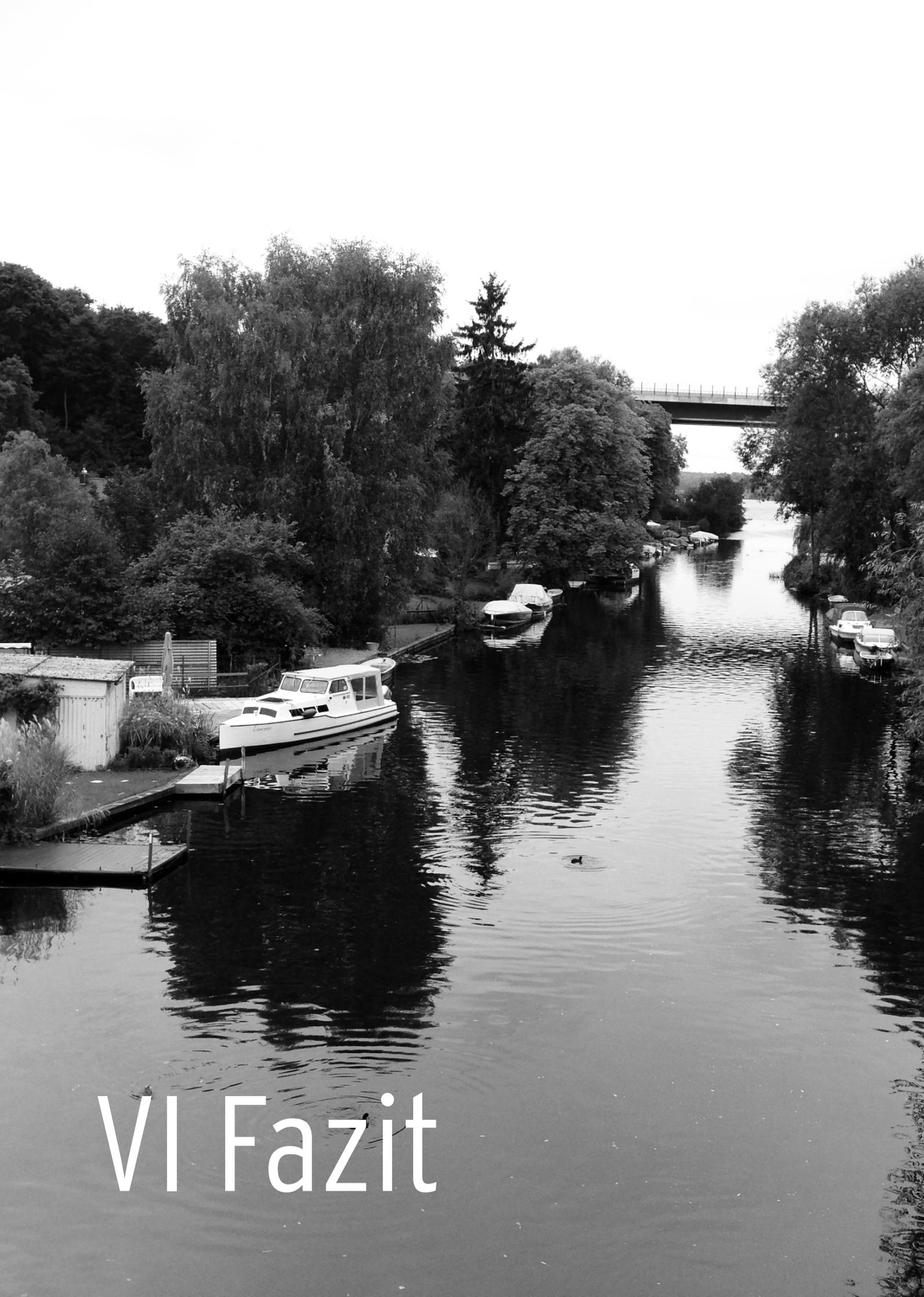
Der letzte Schritt besteht in der Durchführung der erarbeiteten Aktionspläne mit den von den Teilnehmern zur Verfügung gestellten Mitteln. Im besten Falle entwickelt die AG eine Eigendynamik und kann sich bei folgenden Themenfeldern selbst organisieren. Die Gemeinde kann sich sukzessive als Hauptinitiator zurückziehen - zwar soll sie immer informiert und beteiligt bleiben, aber die Organisation soll jedoch der AG übertragen werden.

Bezugnehmend auf den Zeitungsartikel gibt es in



Abb. 48: Zeitungsartikel Märkische Onlinezeitung

diesen Gemeinden durchaus das Potential mithilfe der Eigeninitiative von ortsansässigen Freiwilligen, hier der Mittelstandsverein als Koordinator und Mitglieder und Freunde des Woltersdorfer Naturschutzbundes, örtliche Probleme zu identifizieren und gemeinsam zu lösen, ohne den kommunalen Haushalt zu sehr zu belasten. So kann ein Mehrwert für Anwohner, Vereine, Besucher, Unternehmen und die Gemeinde an sich geschaffen werden, vorausgesetzt, dass sich lokale Akteure für bestimmte Aktionen begeistern und mobilisieren lassen.



VI Fazit

Abschließend bleibt festzuhalten, dass sich diese Forschungsarbeit als sehr komplex herausgestellt hat. Bezogen auf unsere Methodik war es schwierig, das Untersuchungsgebiet konkret sowohl auf bereits bestehende selbstgemachte Projekte als auch auf Potentiale für selbstgemachte Stadt bzw. Selfmade-Suburbia zu untersuchen.

Das lag vor allem daran, dass im Rahmen der Auftaktveranstaltung der Summerschool in Berlin nur wenige Tage zur Verfügung standen, um einen Eindruck vor Ort zu gewinnen und mit Akteuren vor Ort zu sprechen („Analyse vor Ort“). Nach der Summerschool war es überwiegend nur durch eine umfassende, allgemeine Analyse möglich, das Untersuchungsgebiet zu verstehen und Problemstellungen heraus zu arbeiten. Auf Basis der Kartenanalyse („Analyse aus der Distanz“) war es schwierig, Potentiale für selbstgemachte Stadt zu identifizieren bzw. diese konkret zu verorten.

Am Ende dieser Arbeit ist aus unserer Sicht der Selfmade-Aspekt aufgrund der oben genannten methodischen Schwierigkeiten, nicht ausreichend bearbeitet worden. Für die Arbeit wäre es wesentlich hilfreicher gewesen wenn der Workshop der Winterschool mit dem Titel „Selbstgemachte-Stadt“, welcher vom 10.- 16.03.2014 mit unserer Teilnahme in Aachen stattfand, als Auftaktveranstaltung früher im bzw. am Anfang des Semesters angesetzt gewesen wäre. Darüber hinaus hätten weitere Workshops im Untersuchungsgebiet die weitere Arbeit erleichtert.

Es hat sich aus unserer Sicht während des Projekts, aber auch während der Winterschool in Aachen die Frage nach der Umsetzung von selbstgemachter

Stadt im suburbanen Raum gestellt. Viele Referenzprojekte, die unter diesem Titel zusammengefasst werden könnten, sind vor allem Projekte, die im großstädtischen Kontext umgesetzt wurden. Vielleicht sind eine hohe soziale und bauliche Dichte erforderlich, damit sich Bewohner einer Stadt aufgefordert fühlen, Stadtentwicklung selbst ohne administrativen Anlass zu gestalten. Diese Frage ist jedoch schwierig zu beantworten.

Trotzdem haben wir als Projektgruppe neue methodische, analytische, inhaltliche sowie organisatorische Erfahrungen gesammelt, die uns für weitere Projekte sicherlich hilfreich sein werden.

Die Formate der Summerschool in Berlin und der Winterschool in Aachen sind für einen inhaltlichen Austausch zu komplexen Themenstellungen, wie die zur selbstgemachten Stadt, sehr gut geeignet. Zusätzlich hatte man die Möglichkeit über den eigenen universitären Hintergrund hinaus mit Studenten aus anderen Universitäten in Kontakt zu treten.

Die entwickelten Konzepte sind auf das gewählte Untersuchungsgebiet zugeschnitten und haben nicht den Anspruch, auch für andere Regionen Anwendung zu finden.



VII Quellen

Literaturverzeichnis

BERLIN-INSTITUT (2009): Demografischer Wandel. Ein Politikvorschlag unter besonderer Berücksichtigung der Neuen Länder. Berlin - unter http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/Studien/Demografischer_Wandel.pdf - am 21.01.14

BERLIN-INSTITUT: Gutachten zum demografischen Wandel. Expertise im Auftrag des Brandenburgischen Landtages. Berlin - unter http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/Studien/Brandenburg_Webversion.pdf - am 21.01.14

BERLINER MORGENPOST (2013): Leerstand im Plattenbau - Brandenburg stellt Millionen für Abriss bereit. Unter: <http://www.morgenpost.de/brandenburg-aktuell/article119245023/Leerstand-im-Plattenbau-Brandenburg-stellt-Millionen-fuer-Abriss-bereit.html> - am 21.01.14

BRUCKNER, E. (2012): Migration und Demographischer Wandel. Gütersloh - unter http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-C754857A-E54062F0/bst/xcms_bst_dms_36564_36565_2.pdf - am 21.01.14

BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (2011): Demografiebericht. Bericht der Bundesregierung zur demografischen Lage und künftigen Entwicklung des Landes. Kurzfassung. Berlin - unter http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Politik_Gesellschaft/DemographEntwicklung/demografiebericht_kurz.pdf?__blob=publicationFile - am 21.01.14

DIE WELT (2013): Deutschland hat die älteste Bevölkerung der EU. Unter <http://www.welt.de/vermisches/article122318193/Deutschland-hat-die-aelteste-Bevoelkerung-der-EU.html> - am 21.01.14

DUDEN: Definition „Vorstadt“. Unter <http://www.duden.de/rechtschreibung/Vorstadt> - am 21.01.14

DUDEN: Definition „selbst gemacht / selbstgemacht“. Unter <http://www.duden.de/rechtschreibung/selbstgemacht> - am 21.01.14

HEIDENREICH, U. (27.11.13): Wenige Babys, langes Leben. In: Süddeutsche.de. unter <http://www.sueddeutsche.de/leben/demografischer-wandel-in-deutschland-wenige-babys-langes-leben-1.1829754> - am 21.01.14

JOHANN, RAINER (2010): Tussenland in Europa, in: IBA Hamburg (Hrsg.): Metropole: Metrozonen (Projekte für die Zukunft der Metropole; Bd. 4). Berlin: Jovis. S.103-109

PHELPS, NICHOLAS A. (2013): Global Suburbanisms: Navigating by the Constellation of Europe, In: Roger Keil (Ed.): Suburban Constellations - Governance, Land and Infrastructure in the 21st Century. Berlin:Jovis. S.176-181

RAZUM, O. / SPALLECK, J. (2009): Definition von Migration und von der Zielgruppe „Migranten“. Unter <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/57302/definition> - am 21.01.14

RING, KRISTIEN (2013): Self Made City. Berlin

SCHUBERT, K./KLEIN, M.(2011): Das Politiklexikon. 5., aktual. Aufl. Bonn: Dietz 2011. Unter <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/139476/demografischer-wandel>

STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER (2011): Demografischer Wandel in Deutschland. Heft 1: Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern. Wiesbaden - unter https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/VorausberechnungBevoelkerung/BevoelkerungsHaushaltsentwicklung5871101119004.pdf?__blob=publicationFile - am 21.01.14

Statistisches Bundesamt, Berechnungen: BiB: Medianalter. Unter <http://www.bib-demografie.de/Shared-Docs/Glossareintraege/DE/M/medianalter.html>

Quellenverzeichnis Infoboxen

Fertilität (S. 17): LpB (2007): Demografischer Wandel - Wir werden älter und wir werden weniger. In: Politik und Unterricht, Heft 1/2-2007. Unter: http://www.politikundunterricht.de/1_2_07/demografie.pdf - S. 26 am 21.01.14

Mortalität (S. 17): LpB (2007): Demografischer Wandel - Wir werden älter und wir werden weniger. In: Politik und Unterricht, Heft 1/2-2007. Unter: http://www.politikundunterricht.de/1_2_07/demografie.pdf - S. 40 am 21.01.14

Medianalter (S. 18): Statistisches Bundesamt, Berechnungen: BiB: Medianalter. Unter <http://www.bib-demografie.de/SharedDocs/Glossareintraege/DE/M/medianalter.html>

Generationenvertrag (S. 20): LpB (2007): Demografischer Wandel - Wir werden älter und wir werden weniger. In: Politik und Unterricht, Heft 1/2-2007. Unter: http://www.politikundunterricht.de/1_2_07/demografie.pdf - S. 31 am 21.01.14

Migration (S. 20): RAZUM, O. / SPALLECK, J. (2009): Definition von Migration und von der Zielgruppe „Migranten“. Unter <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurz dossiers/57302/definition> - am 21.01.14

Privathaushalt (S. 21): STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER (2011): Demografischer Wandel in Deutschland. Heft 1: Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern. Wiesbaden - unter https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/VorausberechnungBevoelkerung/BevoelkerungsHaushaltsentwicklung5871101119004.pdf?__blob=publicationFile - am 21.01.14

Typische Lebensformen von Senioren (S. 70): JS_STUDIEN+ANALYSEN: Projekt - Wohnen im Alter. Unter http://js-studien-analysen.ch/projekte-wohnen_im_alter.thtml - am 21.01.14

Wohnmodelle im Alter (S.70): LpB (2007): Demografischer Wandel - Wir werden älter und wir werden weniger. In: Politik und Unterricht, Heft 1/2-2007. Unter: http://www.politikundunterricht.de/1_2_07/demografie.pdf - S. 48 am 21.01.14

Best Practice Beispiel „Dorf mobil“ der Gemeinde Klaus an der Pyhrnbahn (S.77): Meth, Dagmar (2003): Verkehrsversorgung dünn besiedelter Räume in Österreich - das Projekt Dorf mobil. In: Information zur Raumentwicklung 12

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 - Verortung Untersuchungsgebiet: Eigene Darstellung basierend auf <http://gl.berlin-brandenburg.de>

Abbildung 2 - Eigene Definition „selfmade“: Eigene Darstellung

Abbildung 3 - Altersaufbau Gesamtbevölkerung Deutschland (2008/2030): STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER (2011): Demografischer Wandel in Deutschland. Heft 1: Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern. Wiesbaden - unter https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/VorausberechnungBevoelkerung/BevoelkerungsHaushaltsentwicklung5871101119004.pdf?__blob=publicationFile - S. 24 am 21.01.14

Abbildung 4 - Altersaufteilung der Gesamtbevölkerung (2008/2030) Neue Bundesländer/Alte Bundesländer/Stadtstaaten in %: STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER (2011): Demografischer Wandel in Deutschland. Heft 1: Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern. Wiesbaden - unter https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/VorausberechnungBevoelkerung/BevoelkerungsHaushaltsentwicklung5871101119004.pdf?__blob=publicationFile - S. 25 am 21.01.14

Abbildung 5 - Abwanderung junger Menschen (2007) Anteil unter 35-jährige an Gesamtbevölkerung in %: BERLIN-INSTITUT (2009): Demografischer Wandel. Ein Politikvorschlag unter besonderer Berücksichtigung der Neuen Länder. Berlin - unter http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/Studien/Demografischer_Wandel.pdf - S. 21 am 21.01.14

Abbildung 6 - Wachtstums- & Schwundregionen in Deutschland (2007/2025) Bevölkerungsentwicklung in %: BERLIN-INSTITUT (2009): Demografischer Wandel. Ein Politikvorschlag unter besonderer Berücksichtigung der Neuen Länder. Berlin - unter http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/Studien/Demografischer_Wandel.pdf - S. 18 am 21.01.14

Abbildung 7 - Entwicklung Privathaushalte in Deutschland (1991-2009) Anteile Haushaltsgrößen in %: STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER (2011): Demografischer Wandel in Deutschland. Heft 1: Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern. Wiesbaden - unter https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/VorausberechnungBevoelkerung/BevoelkerungsHaushaltsentwicklung5871101119004.pdf?__blob=publicationFile - S. 28 am 21.01.14

Abbildung 8 - Zusammensetzung Privathaushalte in Deutschland (2009/2030) Anteile Haushaltsgrößen in %: STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER (2011): Demografischer Wandel in Deutschland. Heft 1: Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern. Wiesbaden - unter https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/VorausberechnungBevoelkerung/BevoelkerungsHaushaltsentwicklung5871101119004.pdf?__blob=publicationFile - S. 31 am 21.01.14

Abbildung 9 - Verortung Untersuchungsgebiet: Eigene Darstellung basierend auf <http://gl.berlin-brandenburg.de>

Abbildung 10 - Berliner Umland: Eigene Darstellung basierend auf <http://gl.berlin-brandenburg.de>

Abbildung 11 - Planungsregionen: Eigene Darstellung basierend auf <http://gl.berlin-brandenburg.de>

Abbildung 12 - Zentralörtliche Gliederung: Eigene Darstellung basierend auf <http://rpg-oderland-spree.de/>

Abbildung 13 - Relative Bevölkerungsentwicklung Brandenburg nach Landkreisen & Untersuchungsgebiet (2009-2030) in %: Eigene Darstellung basierend auf <http://rpg-oderland-spree.de/>

Abbildung 14 - Altersstruktur Brandenburg (2009/2030): Eigene Darstellung basierend auf <http://www.wegweiser-kommune.de/>

Abbildung 15 - Altersstruktur Märkisch-Oderland (2009/2030): Eigene Darstellung basierend auf <http://www.wegweiser-kommune.de/>

Abbildung 16 - Altersstruktur Oder-Spree (2009/2030): Eigene Darstellung basierend auf <http://www.wegweiser-kommune.de/>

Abbildung 17 - Absolute Altersstruktur Gemeinden (2009): Eigene Darstellung basierend auf <http://www.wegweiser-kommune.de/>

Abbildung 18 - Absolute Altersstruktur Gemeinden (2030): Eigene Darstellung basierend auf <http://www.wegweiser-kommune.de/>

Abbildung 19 - Relative Entwicklung Altersstruktur Gemeinden (2009-2030): Eigene Darstellung basierend

auf <http://www.wegweiser-kommune.de/>

Abbildung 20 - Wichtigste Merkmale der Gemeinden: Eigene Darstellung

Abbildung 21 - Anteil 1-/2-Familienhäuser Gemeinden (2009) in %: Eigene Darstellung basierend auf INKAR 2011

Abbildung 22 - Anteil 1-/2-Zimmer-Wohnungen Gemeinden (2009) in %: Eigene Darstellung basierend auf INKAR 2011

Abbildung 23 - Anteil 5-oder mehr-Zimmer-Wohnungen Gemeinden (2009) in %: Eigene Darstellung basierend auf INKAR 2011

Abbildung 24 - Anteil Einpersonenhaushalte Gemeinden (2009) in %: Eigene Darstellung basierend auf <http://www.wegweiser-kommune.de/>

Abbildung 25 - Wichtigste Merkmale der Gemeinden: Eigene Darstellung

Abbildung 26 - Anteil Arbeitslose im erwerbsfähigen Alter nach Landkreise & Gemeinden (2009) in %: Eigene Darstellung basierend auf INKAR 2011

Abbildung 27 - Anteil Arbeitslose über 55 Jahren nach Landkreisen & Gemeinden (2009) in %: Eigene Darstellung basierend auf INKAR 2011

Abbildung 28 - Pendler zwischen den Gemeinden (2009) absolut: Eigene Darstellung basierend auf <http://www.proziv.de/>

Abbildung 29 - Auspendler von den Gemeinden ins Umland (2009): Eigene Darstellung basierend auf <http://www.proziv.de/>

Abbildung 30 - Gewerbesteuer nach Landkreisen & Gemeinden (2009) pro Jahr in Euro: Eigene Darstellung basierend auf <http://www.bbsr.bund.de/>

Abbildung 31 - Steuereinnahmen nach Landkreisen & Gemeinden (2009) pro Jahr in Euro: Eigene

Darstellung basierend auf <http://www.bbsr.bund.de/>

Abbildung 32 - Einkommenssteuer nach Landkreisen & Gemeinden (2009) in Euro: Eigene Darstellung basierend auf <http://www.bbsr.bund.de/>

Abbildung 33 - Wichtigste Merkmale der Gemeinden: Eigene Darstellung

Abbildung 34 - Pkw-Dichte Landkreise & Gemeinden (2009) in %: Eigene Darstellung basierend auf INKAR 2011

Abbildung 35 - Anzahl Pkw im Verhältnis zur Einwohnerzahl Gemeinden (2009) absolut: Eigene Darstellung basierend auf INKAR 2011

Abbildung 36 - S-Bahnlinien & Autobahn: Eigene Darstellung auf Grundlage von Google Maps

Abbildung 37 - Wichtigste Merkmale der Gemeinden: Eigene Darstellung

Abbildung 38 - Wasserflächen im Untersuchungsgebiet: Eigene Darstellung basierend auf ANCB Karten-grundlage

Abbildung 39 - Anteil Wasserfläche an Gebietsfläche nach Landkreisen & Gemeinden in %: Eigene Darstellung basierend auf INKAR 2011

Abbildung 40 - Anteil Freifläche an Gebietsfläche nach Landkreisen & Gemeinden in %: Eigene Darstellung basierend auf INKAR 2011

Abbildung 41 - Wichtigste Merkmale der Gemeinden: Eigene Darstellung

Abbildung 42 - Verortung Vereine im Untersuchungsgebiet: Eigene Darstellung

Abbildung 43 - Zentrale Ergebnisse informelle Analyse: Eigene Darstellung

Abbildung 44 - Typen von Senioren: Eigene Darstellung basierend auf http://js-studien-analysen.ch/projekte-wohnen_im_alter.shtml

Abbildung 45 - Verortung Potentialflächen Seniortopia: Eigene Darstellung basierend auf Google Maps und ANCB Kartengrundlage

Abbildung 46 - Busfahrplan Erkner-Woltersdorf-Schöneiche: http://www.bos-fw.de/pdf/fahrplaene/418_beide_altern.pdf - am 21.01.14

Abbildung 47 - Integratives Mobilitätskonzept: Eigene Darstellung

Abbildung 48 - Organisationsstruktur Selfmade-AG: Eigene Darstellung

Abbildung 49 - Zeitungsartikel Märkische OnlineZeitung: <http://www.moz.de/artikel-ansicht/dg/0/1/1134270> - am 21.01.14